

Leipziger Volk

Hast du dich schon zur Wahlarbeit gemeldet?

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidenten Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großsch. behördlich bestimmte Blatt

Bezugspreis mit illustrierter Beilage Volk und Zeit sowie der Kinder-Beilage. für einen Monat einschließlich Bringerlohn 2.- Mark, für Selbst-abholer 1.80 Mark. - Durch die Post bezogen 2.- Mark ohne Bestellgeld. Telefon Sammelnummer 72206 - Postfachkonto Leipzig Nr. 534 77	Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21 Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig Telefon 72206. - Berlin in Leipzig, Tauchaer Straße 19/21 - Telefon 72203	Anzeigenpreise: Die 10. Spalte, Kolonelle 35 Pf., bei Planvorschrift 40 Pf., Stellenangebote 10 Gsp., Kolonelle 25 Pf., Familiennachrichten von Verrenteten die 10. Spalte, Kolonelle mit 50% Nachlag., Reklamezeile 2 M., Inserate v. ausw.: die 10. Spalte, Kolonelle 40 Pf., bei Planvorschrift, 50 Pf., Reklamezeile 2.25 M.
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. - Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweigstellen und alle Volkshäuser entgegen

Graf Westarp vor den Toren

Wird er auch Rede und Antwort stehen?

Die Plakatwände Leipzigs verkünden in diesen Letztern, daß kommenden Sonnabend Graf Westarp im Zoo seinen Leipziger Wählern aufwarten will. Wie an anderer Stelle zu ersehen ist, sprach der Führer der Deutschnationalen am Mittwochabend in Stettin. Dort verkündete er das große Wort, daß im Kampfe zwischen der Sozialdemokratie und der Deutschnationalen Volkspartei die Entscheidung falle. Wir akzeptieren die darin ausgesprochene große politische Würdigung der Sozialdemokratie. Ihr gelte „vornehmlich der Kampf“. Die erste Pflicht der „national-gesinnten“ Wähler sei daher, so verkündete Graf Westarp weiterhin, gegen den sozialdemokratischen Einfluß „mit dem Ziel der Behauptung der Reichsgewalt und dem Bruch der Macht der Sozialdemokraten in Preußen“ mit allen Kräften vorzugehen.

Wir achten und ehren die politische Überzeugung des deutschnationalen Grafen, aber es ist kein besonderes Zeichen von persönlicher Mut, wenn — was wir annehmen, ohne sein Vorwissen — die deutschnationalen Führer in Leipzig zu der Versammlung ein nur dreifach gestiebtes Publikum zulassen wollen. Wir nehmen den Handstreich auf, den Graf Westarp der deutschen Sozialdemokratie zugeworfen hat, und es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um zu erreichen, daß die nachfolgenden Stellen aus dem Plakat, das die Westarp-Versammlung ankündigt, beseitigt werden: Sie lauten:

„Erscheinen für Mitglieder Pflicht. Nationalgesinnte Gäste willkommen. Mitgliedsausweis oder Karte berechtigt zum freien Eintritt. Karten in der Geschäftsstelle Egelstraße 7 (Ecke Inselstraße).
Deutschnationale Volkspartei.

Die Jugenbergsche, also deutschnationale und mithin in diesen Fragen zuverlässige Tel.-Union teilt mit, daß Graf Westarp in Stettin vor einer öffentlichen Wählerversammlung gesprochen habe. Nach den vorstehenden Zeilen aber ist anzunehmen, daß zur besonders ausgewählten Personen Eintrittskarten zu der Wahlversammlung des Grafen ausgehändigt werden.

Der deutschnationale Führer spricht über das Thema „Unser Kampf für die Befreiung von Volk und Staat.“ Wir glauben, daß dafür auch die breite Masse der Arbeiterschaft Interesse haben müßte, und daß es dem Grafen Westarp nur gelegen sein kann, wenn wir die Anregung dazu geben, daß er seine Auffassungen über die „Befreiung von Volk und Staat“ vor den breiten Massen der Arbeiterschaft, also des wirklichen „Volkes“ darlegen wird. Ansonsten wird, wenn keine Wahlen vor den Toren stehen, mit dem Begriff „Volk“ in deutschnationalen Kreisen reichlich verächtlich umgegangen. Wir aber sehen von alledem ab und erwarten, daß Graf Westarp am kommenden Sonnabend tatsächlich vor dem gesamten „Volke“ der Großstadt Leipzig in öffentlicher Versammlung Rede stehen und dem Hauptfeind der Deutschnationalen, der Sozialdemokratie, vollste Redefreiheit gestatten wird.

Wir glauben, daß es im Hinblick auf die Stettiner Versammlung nur dieses Hinweises bedarf.

Arbeiter, rühret euch!

Eine Mahnung

Von Richard Zilge.

Die Sozialdemokratie hat bei den Reichstagswahlen am 20. Mai die allerbesten Aussichten. Weil man sich aber auch bei den bürgerlichen Parteien nirgends darüber im Zweifel ist, deshalb werden die bürgerlichen Parteien, und ganz besonders die Deutschnationalen, im Wahlkampfe alle Mienen springen lassen, um die Verluste so gering wie möglich werden zu lassen. Je weiter die Parteien nach rechts und rückwärts gerichtet sind, um so schärfer wird sich der Wahlkampf gegen die einzige Partei, die fast mit mathematischer Sicherheit aus den Wahlen profitieren wird, ausbilden — gegen die Sozialdemokratie. Die bürgerlichen Parteien wissen, was auf dem Spiele steht: es geht nicht nur um den Verlust einiger Mandate, es geht heute mehr als je bei den Wahlen seit der Revolution um die Erschütterung der Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft und Wirtschaft.

Der Wahlkampf wird zu einem Verzweigungskampfe für die bürgerlichen Parteien werden. Die Mittel in diesem Kampfe werden naturgemäß nicht dieselben, sondern verschieden sein, je nach der wirtschaftlichen Grundlage, auf der die Parteien beruhen und den politischen Zielen. Die Demokraten und die Deutsche Volkspartei (siehe Dr. Stresemann in seiner Leipziger Zoo-Rede am 15. März) werden es an Verbeugungen vor der Sozialdemokratie nicht fehlen lassen, um die Wähler irre zu führen und sie an ihren Wagen zu spannen. Ganz skrupellos und hemmungslos werden unter schwarzweißer Fahne die Deutschnationalen und die noch weiter rechts unter der Führung der Konservativen extremster Observanz vereinigten völkischen Gruppen und nationalistischen Kampfverbände die Wähler mit Lug und Trug täuschen, um sie nach den Wahlen um so gründlicher zu verraten und die Art an die neue staatliche Ordnung zu legen. Was die Sozialdemokratie von den Kommunisten aller Schattierungen im Wahlkampfe zu erwarten hat, braucht hier nicht besonders erörtert zu werden. Jedenfalls hat die Sozialdemokratie einen schweren Wahlkampf zu führen, und deshalb muß sie nicht nur mit aller Wucht, ohne das geringste von ihrem Wesen zu vertuschen, den Wahlkampf führen, sondern auch bis zum Wahltage den Wahlkampf immer schärfer als reinen Klassenkampf in die Erscheinung treten lassen. Daß dies auch die Aufzählung der Organisationsleitungen und der Parteiritungen ist, ist selbstverständlich. Doch könnten in den weniger aktiven Kreisen der sozialdemokratischen Wählerschaft die überall für die Sozialdemokratie erfolgreichen Wahlen in den Ländern und die daraus zu folgernde Gewissheit eines sozialdemokratischen Wahlsieges am 20. Mai doch hier und da eine Sorglosigkeit auslösen, die den Erfolg beeinträchtigen könnte. Dazu kommt, daß auch die beste Stimmung der Wählerschaft keine Bürgschaft für unbedingten Erfolg bietet. Zwei Beispiele aus der Geschichte der Reichstagswahlen mögen das beweisen: die Wahlen von 1887 und 1907.

Bismarck hatte schon im Norddeutschen Reichstage das Budgetrecht des Reichstages fast illusorisch gemacht dadurch, daß er die Heerespräsenzstärke zunächst auf vier und dann auf sieben Jahre festsetzen ließ. Dadurch war natürlich dem Reichstage die Entscheidung über die Ausgaben für den Heeresetat entzogen. Wenn Bismarck mit einer solchen Militärforderung an den Reichstag kam, sträubten sich dagegen nicht nur die Sozialdemokraten, sondern mehr oder weniger die bürgerlichen Parteien, mit Ausnahme der Konservativen, aber nur um hinterher um so sicherer unzufallen. Im Herbst 1888 forderte Bismarck abermals eine Vermehrung der Heerespräsenzstärke und ein neues Septennat. Fortschrittler, Nationalliberale und Zentrum sperren sich dagegen, einigten sich aber auf die Bewilligung der geforderten Heeresvermehrung, die sie jedoch nur auf drei Jahre bewilligen wollten. Bismarck sollte also in der Hauptsache haben, was er wollte. Indes er bestand auf der restlosen Bewilligung seiner Forderung und löste, da die Sozialdemokraten durch Stimmenthaltung gegen Bismarck entschieden hatten, den Reichstag auf. Die Wahlen wurden für die bürgerlichen Parteien die reinen Angstwahlen. Die Sozialdemokratie litt im Wahlkampfe unter den Schranken des Sozialistengesetzes, trotz dieser Furcht herrschte aber unter der Arbeiterklasse die beste Stimmung und Siegeszuversicht. Die Zuversicht wurde auch durch den Wahlausfall nicht getrübt. Die sozialdemokratischen Stimmen stiegen von 549 900 im Jahre 1884 auf 763 128 trotz des Sozialistengesetzes. Doch die Mandate der Partei gingen zurück von 16 auf 13. Die nationalistische Wahlsche des Bismarckischen Apparates hatte seine Wirkung getan, der Appell an die nationalen Instinkte der großen Partei der Nichtwähler hatte Bismarck einen vollen Erfolg gebracht — im neuen Reichstag wurde das Septennat von allen bürgerlichen Parteien mit großer Mehrheit bewilligt. Seit den Attentatswahlen im Jahre 1878 war die Skrupellosigkeit Bismarcks und die Rückgratlosigkeit der bürgerlichen Wähler nie wieder so kraß in die Erscheinung getreten wie bei den Angstwahlen am 21. Februar 1887.

Nicht anders war es bei den Sottentottenwahlen im Jahre 1907. Der Reichstag wurde am 13. Dezember 1906

Die Wahlparole des Grafen Westarp

„Der Sozialdemokratie gilt vornehmlich der Kampf“

In Stettin, 25. April.

Heute abend hielt die Deutschnationale Volkspartei Pommerens hier eine öffentliche Wahlversammlung ab, auf der der Parteivorsitzende, Graf Westarp, über das Thema: „Unser Kampf für die Befreiung von Volk und Vaterland“ sprach. Er führte u. a. folgendes aus:

Die Entscheidung am 20. Mai fällt zwischen Sozialdemokratie und Deutschnationaler Volkspartei. Der Sozialdemokratie gilt vornehmlich der Kampf. Der Kampf gegen die Parteien der Mitte wird nur soweit geführt, als diese im Gefolge der Sozialdemokraten stehen. Es hängt in erster Linie von der Stärke der Stimmzahl ab, die sich rechts oder links als Regierungsmehrheit oder als Opposition bildet, ob sich nach dem 20. Mai das Zentrum und mit ihm die anderen Mittelparteien für links oder rechts entscheiden werden. Erste Pflicht ist also härtester Kampf gegen den sozialdemokratischen Einfluß mit dem Ziel der Behauptung der Regierungsgewalt im Reich, in Bayern und Württemberg und dem Bruch der Macht der Sozialdemokratie in Preußen. Einfluß von Sozialdemokratie und die Rücksichten der Mitte auf sie haben zu jener Außenpolitik pazifistischer Missionen geführt, deren Mißsto jetzt allgemein anerkannt wird. Die deutsche Politik ist viel zu einseitig auf das eine Ziel einer bedingungslosen oder doch nicht an die erforderlichen deutschen Vorbedingungen geknüpften Verständigung mit Frankreich eingestellt. Von der Sozialdemokratie droht die Gefahr, daß das einzige fertige Machtinstrument, das das Versailles Diktat uns gelassen hat, die Reichswehr, verflümmert und parteipolitischem Nachhunger ausgeliefert wird.

An anderer Stelle erklärte Westarp ferner: Die sozialdemokratische Vorherrschaft in Preußen muß gebrochen werden. Sie hemmt die Reichspolitik und macht den Reichsrat zum Tummelplatz von Parteikämpfen. Sie muß beseitigt werden, wenn Preußen aus einer Reichsgefahr zu einer Stütze des Reiches werden soll.

Das Rotfront-Verbot vor dem Reichsgericht

Die Verhandlungen für den 2. Mai angelegt

Berlin, 26. April.

Wie uns aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, ist die Verhandlung wegen des Rotfront-Verbotes vor dem Reichsgericht auf kommenden Mittwoch angelegt. Der Staatsgerichtshof hat zu entscheiden, ob dem Ersuchen des Reichsinnenministers oder aber der gegenteiligen Meinung der Länder entsprochen werden soll. Wie schon berichtet, haben von den 18 einzelnen Ländern 16 bei dem Staatsgerichtshof Einspruch erhoben.

March auf Peking

In Shanghai, 25. April.

Nach der Einnahme von Tsinanfu, der Hauptstadt von Schantung, befindet sich die Südarmerie nunmehr auf dem Marsche nach Peking, dem Schlüssel zu Peking, wo die größte Entscheidungsschlacht im chinesischen Bürgerkrieg erwartet wird. Diese Schlacht wird zum ersten Male ein Zusammentreffen der vereinigten Armeen Tschangkaifschs und Fengkuhsangs mit den gesichteten Mulden-Truppen Tschangkaifschs bringen.

Wählt deutschnational — und laßt euch begraben!

Durch die Straßen Berlins flattert ein Blättchen von magrinem Papier. Die Vorderseite sieht ungefähr so aus:

Das Fanal zur Wahl:
Wählt Deutschnational!



Tragen Sie diesen Ruf weiter und werben Sie gleichzeitig für die Sterbegeldversicherung der Deutschnationalen Volkspartei! Sie bietet gegen kaum nennenswerte Monatsbeiträge außerordentliche Leistungen. Beachten Sie die Rückseite und erklären Sie Ihren Beitritt zur



Sterbegeldversicherung!

Deutschnationale Volkspartei

Landesverband Berlin

Berlin W 35, Lützowstraße 89-90

Fernsprecher: Lützow 8946 — Postscheckkonto: Berlin, 36904

Die Rückseite bringt dann das Formular einer Beitritts-erklärung, die mit folgenden Worten beginnt:

Ich stelle hierdurch für mich den Antrag auf Aufnahme in die Kollektiv-Rückversicherung der Deutschnationalen Volkspartei...

Die Verbindung der Wahlagitator mit der Propaganda für ein Versicherungsgeschäft ist jedenfalls originell und in diesem Fall von finanzieller Bedeutung.

Sowjetstern und Stahlhelm...

Die Gipfelleistung der SPD

Mit ihrer Haltung bei den Abstimmungen über das Rot-Front-Verbot des schwarzweißen Innenministers Herrn von Reudell im Ueberwachungsausschuss des Reichstages haben sich die Kommunisten selbst überboten. Durch ihre Thälmann-Kandidatur während der Präsidentenwahl haben sie dem Willen des deutschen Militarismus, Hindenburg, zum Siege verholfen. Sie sind drauß und dran, das französische Parlament den wüsten Nationalisten auszuliefern. Aber ihr Verhalten im Ueberwachungsausschuss übertrifft alle die Meisterleistungen, die sich die Kommunisten unter Führung der Dritten Internationale bisher geleistet haben. Wir haben mit unserer Meinung über das Rot-Front-Verbot, ungeachtet all der Beschimpfungen, die wir auch während des Wahlkampfes wieder erleiden werden, nicht zurückgehalten. Die Vertreter der Sozialdemokratie im Ueberwachungsausschuss haben geschlossen für den kommunistischen Antrag votiert. Er wurde abgelehnt. Ebenso ein anders formulierter Antrag der Sozialdemokraten. Die Rechtsparteien wählten, was sie wollten, und auch die Anhänger Stresemanns haben sich nicht scheut, dem deutschnationalen Innenminister jede nur denkbare Hilfe zu gewähren. Demzufolge blieb nur der Antrag der Zentrumspartei. Er lautete:

„Ohne zu der Frage, ob die geschlichen und tatsächlichen Voraussetzungen für das Vorgehen des Ministers gegeben waren, Stellung zu nehmen, hält der Ausschuss diese Maßnahme im gegenwärtigen Augenblick für nicht zweckmäßig.“

Gewiß, der Antrag entspricht völlig dem Wesen der Zentrumspartei. Er ist eine Kollierung und hätte nichts anderes gebracht. Immerhin wurde in dem Antrag das Verbot „im gegenwärtigen Augenblick für unzulässig“ erklärt. Wir wenden uns gegen jede Einschränkung der politischen Betätigung des Rot-Front-Kämpfer-Bundes. Vorläufig aber betrachte, wenn auch halb in Trümmer liegend, noch immer der Bürgerblock, was auch den Kommunisten nicht völlig entgangen sein sollte. Die letzte Entscheidung hätte der am 20. Mai zu wählende Reichstag gehabt und jeder nicht völlig der Vernunft verbrauchte Politiker, der es mit seinen Protekten ernsthaft meint, hätte dem an sich unzulässigen Antrag des Zentrums zugestimmt.

Was aber taten die Kommunisten? Sie stimmten im Bunde mit den Deutschnationalen gegen den Antrag der Zentrumspartei, so daß zur Freude der Deutschnationalen überhaupt kein Beschluß des Ausschusses zustande kam.

Herr von Reudell wurde von den Kommunisten gedeckt. „Sowjetstern und Stahlhelm, schwarzweißrotes Band...“ Damit charakterisiert sich das Bündnis, das sich bei den Abstimmungen im Ueberwachungsausschuss von neuem ergeben hat. Das selbe Lied wie bei der Annexionen unmittelbar vor der Auflösung des Reichsparlaments. Deutschnationalen und Kommunisten in einer Front,

weil die Kommunisten die Aufhebung des Rot-Front-Verbotes ehrlich und ernstlich gar nicht wollen, weil das Reudell-Diktat dazu dienen soll, das Wahlrecht der Kommunisten zu erhöhen.

Der Hauptfeind der Deutschnationalen ist die Sozialdemokratie. So verurteilte Graf Westarp in seiner Mitwohrede zu Stettin. Das wird er in Leipzig erneut erklären. Und dem Kampfe gegen die verhasste Partei des deutschen Proletariats, der Sozialdemokratie, diene das Rot-Front-Verbot. Denn jede Stimme, die für die Kommunisten abgegeben wird, schwächt die Sozialdemokratie und das ist das Ziel, das sich Herr von Reudell stellt.

Diese Taktik entspricht auch dem Wahlspruch der Kommunisten, der am 25. April erschienen ist. Er umfaßt sieben Spalten im Format der Roten Fahne. Der Hauptfeind der Kommunisten ist nicht etwa die Westarp-Partei, ist nicht die Partei des Innenministers Reudell. Der Hauptfeind der Kommunisten ist die Sozialdemokratie und sechs von den sieben Spalten des kommunistischen Wahlspruches dienen, zur Freude der gesamten deutschen Bourgeoisie, dem Kampfe gegen die eigene proletarische Bruderpartei. Zwar ist der Aufruf in seiner Formulierung rechtlich kaum gehalten, denn in der kommenden Reichstagsaktion der SPD führt das „rechte Zentrum“, führen die Stalinisten das Wort. Das ergibt sich aus den neuen Spitzenkandidaten, die, wie Ewert, Dähleim, Georg Schumann, Walscher und andere weit bis in die Brandlergruppe hinhinreichen.

Die sozialdemokratischen Vertreter im Ueberwachungsausschuss hatten verlangt, daß ihnen, wie den anderen Mitgliedern das von Reudell gesammelte Material zur Begründung des Verbotes vorgelegt werden sollte. Der Antrag wurde abgelehnt. Die Deutschnationalen und die Volkspartei wählten sehr gut, warum sie so entschieden. Der sozialdemokratische Pressedienst teilt mit, daß die Deutschfront des Innenministers in der Hauptsache Zitate aus der kommunistischen Presse bringe, mit denen man allerdings alles beweisen kann. Die Deutschfront übernimmt die Definition des Dr. Niebner, mit der bereits durch die Zugehörigkeit zu einer kommunistischen Organisation der Teilbestand des Hochverrats gegeben sei. Auch die Rechtsorganisationen wollen, wie bekannt, die Verfassung ändern. Dagegen aber hat Herr von Reudell nichts einzuwenden, weil das durchaus den Wahlforderungen der Deutschnationalen entspricht. Ein wesentlicher Teil des Reudellmaterials ist der Breda entnommen, die seit einiger Zeit im Ministerium des Innern sehr gründlich studiert worden ist. Die Breda-Zitate aber kommen, wie zuverlässig gemeldet wird, nicht etwa aus jüngerer Zeit, sondern aus den Jahren 1925/26/27.

Das sind also die Gründe für das Rot-Front-Verbot. Eigentlich hätte Herr von Reudell keinerlei Gründe bedurft, weil ja keine Aktion lediglich ein Wahlmanöver ist. Der Beschluß des kleinen bayrischen Putschverbandes hat nicht überrascht. Auch in anderen Verbänden wurde ernsthaft in Erwägung gezogen, die SPD zu unterstützen. Der größte Teil der NSP-Führer im Reich — Ortsgruppen bestehen zwar noch nicht, aber Führer sind da — sind aus den vaterländischen Verbänden gekommen. Die NSP hat nach Bundesgenossen lange gesucht, die Versammlungen, die von ihr im Reich veranstaltet wurden, zeigten immer wieder, daß nur bei den Wehrverbänden Neigung bestand, die NSP-Führer zu hören. Herr Nicksch hat zwar vor einem Jahre noch gedroht, jeden zu verklagen, der die „Ullge“ wiederholt, daß er mit den Verbänden in Verbindung steht. Heute ist diese Bindung so eng, daß der Stahlhelm und andere Blinde die NSP als Referentenadviser benutzen.

Das Freikorps Bund Oberland wurde aufgestellt bei den Kämpfen gegen die Kätebittatur in München. Begründet wurde es von den Brüdern Römer. Von diesem wurde der eine bekannt dadurch, daß er Hunderten von kleinen Leuten ihr Geld abnahm und damit spekulierte. Der zweite Römer wollte den Bund Oberland dadurch finanzieren, daß die Autos, die nach den Oberammergauer Festspielen unterwegs waren, ausgeplündert werden sollten. 1923 paradierte der Bund vor Prinz Ludwig Ferdinand, Eberich und Lubendorf. Die Erzberger-Würder Schulz und Tilsen waren bis kurz vor der Tat Mitglieder des Bundes Oberland.

Dr. Wirth nach Rom verbannt?

Die Tel.-Agentur teilt mit, daß Herr Dr. Wirth seit einigen Tagen in Rom verweile. Sein Aufenthalt sei freilich nur privater Natur. Der Reichstagskanzler a. D. wolle sich nur für einige Zeit dem Wahlkampf entziehen. Dr. Wirth hat sich gewiß schon manchem entzogen. Unter anderem der Verantwortung gegenüber seinen Zentrumswählern im Münsterlande Baden. Auch damals weichte er fern im Süden an den Ufern des Luganer Sees, und seine Beschwörung seiner Freunde hatte ihn zu bewegen vermocht, zur Tagung des badischen Zentrums auf den Boden der sonst so geliebten Republik zurückzukehren. Die Quittung wurde ihm bei der Kandidatenaufstellung des Zentrums in Baden erteilt.

Nun ist Dr. Wirth auf der Reichsliste untergekommen. Dabei hat die Erörterung über ein Verpfändungsschreiben eine große Rolle gespielt. War darin etwa auch der Passus enthalten, daß Dr. Wirth während der Wahlkämpfe um sich und seine Partei nicht weiter zu kompromittieren, freiwillig eine Frühlingsreise unternehmen müsse. Die Peterstirche in Rom steht den katolikofischen Gläubigen an jedem Tage offen. Wuhle Dr. Wirth gerade während der Zeit des Wahlkampfes zu jenem Reichstisch eilen, der in der Peterstirche für die Deutschsprachigen besonders aufgestellt worden ist?

Bund Oberland wirbt für die NSP Gleich und gleich gefiekt sich gern

s. Der Bund Oberland hat beschlossen, für die NSP Wahlwerbearbeit zu leisten und seinen Mitgliedern zu empfehlen, dieser Partei ihre Stimme zu geben. Der Beschluß des kleinen bayrischen Putschverbandes hat nicht überrascht. Auch in anderen Verbänden wurde ernsthaft in Erwägung gezogen, die NSP zu unterstützen. Der größte Teil der NSP-Führer im Reich — Ortsgruppen bestehen zwar noch nicht, aber Führer sind da — sind aus den vaterländischen Verbänden gekommen. Die NSP hat nach Bundesgenossen lange gesucht, die Versammlungen, die von ihr im Reich veranstaltet wurden, zeigten immer wieder, daß nur bei den Wehrverbänden Neigung bestand, die NSP-Führer zu hören. Herr Nicksch hat zwar vor einem Jahre noch gedroht, jeden zu verklagen, der die „Ullge“ wiederholt, daß er mit den Verbänden in Verbindung steht. Heute ist diese Bindung so eng, daß der Stahlhelm und andere Blinde die NSP als Referentenadviser benutzen.

Das Freikorps Bund Oberland wurde aufgestellt bei den Kämpfen gegen die Kätebittatur in München. Begründet wurde es von den Brüdern Römer. Von diesem wurde der eine bekannt dadurch, daß er Hunderten von kleinen Leuten ihr Geld abnahm und damit spekulierte. Der zweite Römer wollte den Bund Oberland dadurch finanzieren, daß die Autos, die nach den Oberammergauer Festspielen unterwegs waren, ausgeplündert werden sollten. 1923 paradierte der Bund vor Prinz Ludwig Ferdinand, Eberich und Lubendorf. Die Erzberger-Würder Schulz und Tilsen waren bis kurz vor der Tat Mitglieder des Bundes Oberland.

Landesliste der NSP in Preußen

Wie das Nicksch-Blättchen mitteilt, hat die NSP auch zum preussischen Landtag eine Landesliste aufgestellt. Von den zehn veröffentlichten Namen sind nur zwei in der Öffentlichkeit bekannt. An der Spitze steht der Stahlhelmsfreund August Winnig und an dritter Stelle Herr Johannes Kaiser. Antlam, der bis vor kurzem der nationalsozialistischen Frektion des preussischen Landtages angehörte. Eine feine Gesellschaft!

Weißgardistengeneral Wrangel gestorben

Der russische General Wrangel, der Führer der russischen weißen Armee, ist nach längerer Krankheit am Mittwoch früh in Brüssel gestorben, wo er sich in den letzten Jahren, von der Öffentlichkeit völlig unbeachtet, aufgehalten hat. Die zerstreuten Splitter der weißen Armee betrachteten ihn bis heute als ihre Haupt; alle Fäden der russischen Monarchistenbewegung liefen bei ihm zusammen. Im Falle erster Unruhen in Rußland wäre Wrangel die Aufgabe zugefallen, die in aller Welt verstreuten, aber miteinander in Verbindung stehenden Weißgardisten schnell unter seine Fahne zu sammeln.

Ein russischer monarchistischer Publizist macht in einer Brüsseler reaktionären Zeitung das Geständnis, daß die Weiße Armee mit Generalen, Offizieren und Soldaten noch heute fortbesteht und ihre organisierten Einheiten in allen Ländern, von den Bergwerken Bulgariens bis zu den Kohlenruben Belgiens zu finden sind. Das Verschwinden Wrangels, schreibt er, bedeutet in seiner Auswirkung für die Sowjets einen Erfolg über die weiße Bewegung, die nunmehr entkauptet ist.

Notizen

In der Nähe von London starb am Mittwoch G. S. Roberts, ein früherer Arbeiterabgeordneter, der während des Krieges der Koalitionsregierung Lloyd Georges angehörte.

Der britische Diplomat O'Malley, der bei den kritisch-hinesischen Verhandlungen eine bedeutsame Rolle gespielt hat und kürzlich wegen seiner Bewildigung in die Französischer Unterstaatssekretärs Gregore aus dem Dienst entlassen worden war, soll, wie der britische Außenminister im Unterhaus mitteilte, wieder in den diplomatischen Dienst eingestellt werden.

Sabotierende Ingenieure verurteilt

SPD Berlin, 26. April. (Radio.) Aus Moskau wird gemeldet, daß sechs Ingenieure, die die Wasserleitung der Schacht-Werke gebaut haben, wegen Verwendung untauglichen Materials und wegen unnötiger Bestellungen zu drei bis zehn Jahren Gefängnis verurteilt wurden.

Es wird Frühling



Wo ist der Reudell, der das verbietet?!

aufgelöst. Der damalige Reichskanzler Bülow hatte 20 Millionen Mark für die Unterhaltung von 12 000 Mann Truppen in Südwestafrika gefordert. Da der Aufrüstung in Südwestafrika bereits niedergeboren war, drang das Zentrum auf sofortige Herabsetzung der Truppenstärke auf 8000 und eine weitere allmähliche Verminderung auf 2500 Mann. Das Zentrum war damals noch anders eingestellt und machte dem geschmeidigen Reichskanzler viel zu schaffen, weil es für jede Bewilligung eine Gegenleistung begehrte. Deshalb war der eigentliche Grund für die Reichstagsauflösung auch nicht die verweigerte Bewilligung der geforderten Truppenstärke in Südwestafrika, sondern der Wunsch Bülows, die Macht des Zentrums zu brechen. Das gelang zunächst auch, das Zentrum wurde in die Opposition gedrängt und auf Grund des Wahlergebnisses ein konservativ-liberaler Block gebildet, der natürlich die Bülowischen Kolonialforderungen schlangweg bewilligte. Mitten in der Legislaturperiode jedoch ging der Hottentottenblock in die Brüche, Bülow und der Kolonialsekretär Dernburg mußten zurücktreten, und an Stelle des Kolonialblocks wurde der schwarz-blaue Block der Konservativen und des Zentrums gebildet. Bülow und der Dattelkisten-Dernburg hatten zwar bei den Wahlen gesiegt, er war indes nur ein Pyrrhussieg gewesen, an dem sie schließlich scheiterten und zurücktreten mußten. In den Wahlkampf, der in der skrupellosen Weise besonders von den Konservativen geführt worden war, hatte auch der Reichskanzler durch seinen berückelnden Sylvesterbrief eingegriffen, worin er aufforderte zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie, diese „Kultur- und Vaterlandsfeinde und Bundesgenossen des Zentrums und der Welfen und Polen“. Und in demselben Hahnbriege gegen die Sozialdemokratie sagte Bülow, der deutsche Arbeiter sei der gebildete der ganzen Welt! Wie aber hatte die Sozialdemokratie bei den Wahlen abgeschnitten? Die Sozialdemokratie hatte die Zahl der für sie gemieteten Stimmen wiederum um über 200 000 gesteigert, von 3 010 000 auf 3 260 000, aber die Mandate waren von 79 auf — 43 zurückgegangen, also fast um die Hälfte gesunken. Ueber dieses Ergebnis der Wahl war das Ordnungsgesetz noch mehr erfreut als über die Ausschaltung des Zentrums. So hatte das Los der Wahl durch die Entscheidung derer, die nur durch Aufstachelung der niederen Instinkte an die Wahlurne gebracht werden können, wiederum gegen die Sozialdemokraten entschieden, obwohl die Wahlbewegung trotz der Strupfelsigkeit, mit der die Regierung und die Rechtsparteien den Wahlkampf geführt hatten, zu den besten Hoffnungen für die Sozialdemokratie berechtigt hatte.

Welche Lehre muß die Sozialdemokratie aus den Ergebnissen der beiden Wahlen von 1887 und 1907 ziehen? Nun, neben der offiziellen Agitation, an der die Partei gewiß nichts fehlen lassen wird, muß jeder einzelne zum Agitator werden, jeder einzelne muß in seinen Kreisen unter den indifferenteren Arbeitern, unter christlichen Arbeitern, in den Gewerkschaften, kurz überhaupt, seinen Nebenmann, wenn er dessen nicht ganz sicher ist, aufklären über das, was bei der Wahl auf dem Spiele steht. Der Bürgerblock hat für die Arbeiter nichts übrig gelassen und nur der großen Industrie und den Großgrundbesitzern die Taschen gefüllt und dadurch die Lebenshaltung der Arbeiter ungeheuerlich verteuert. Allein von einer wesentlich verstärkten Sozialdemokratie kann eine Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse und ihre schließliche Befreiung aus der Lohnnechschtschaft erwartet werden. Deshalb, Arbeiter, rüfzt euch! Die Wahl muß einen entscheidenden Sieg der Sozialdemokratie bringen!

Femehelden

Ein Fememörder als Landtagskandidat

München, Ende April.

Leutnant Heines, der als Haupturheber der bestialischen Ermordung des Rostbachmannes Paul Schmidt vor dem Stettiner Gericht steht, ist in München kein Unbekannter. Zwei Jahre nach dem Morde im Liebenower Walde war er Führer der Abteilung Rostbach in München. Bei den Vorbereitungen zu den verschiedenen völkischen Putschunternehmen im Jahre 1923 wurde er Führer der gesamten nationalsozialistischen „Sturmarmee“. Bis zu seiner Verhaftung war Heines eine der führenden Personen in der putschistischen und nationalsozialistischen Bewegung Bayerns und darüber hinaus. Wenn irgend etwas besonders Gefährliches „zu drehen“ war und auch „gedreht“ wurde, war in der Regel Heines das treibende Element. Er gehörte zu den typischen Landtsnechtaturen der völkischen Bewegung, die zu jedem Verbrechen bereit waren und sind. Rostbach und Hitler mußte die Rolle des Heines selbstverständlich bekannt sein. Sind sie doch selber Sumpfpflanzen des alten Militarismus.

Fememörder Heines war aber auch Verbindungsman von Rostbach zu Hitler und Lubendorf. Er verkehrte regelmäßig in der Villa Lubendorfs in Prinz-Ludwigshöhe. Lubendorfs Diener, der Kriegsfreiwillige Neubauer, der am 9. November 1923 vor der Münchner Feldherrnhalle den völkischen Heldentod starb, war in die Abteilung Rostbach abkommandiert, in der er als Adjutant von Heines fungierte.

Auch der von dem mit amtlicher Hilfe aus dem Zuchthaus Straubing geflüchtete Zwengauer ermordete Student Bauer, der die Rathenaumörder bei sich beherbergte und Scheidemann erschließen wollte, tummelte sich in der Abteilung Rostbach um Heines herum.

Der berüchtigte Sturm der Rostbacher und Nationalsozialisten auf das Hotel Grünwald, bei dem Silbergeschirr gestohlen wurde, der Ueberfall auf den Zug der Münchner Gewerkschaftsfunktionäre im Januar 1923, die Ueberfälle auf die sozialistische Arbeiterjugend im März und Juni 1923 waren das Werk von Heines, den jetzt das Schicksal ereilt hat und der wohl auch darauf spekulieren wird, daß er mit Schulz und den anderen Femeheldens durch eine Generalamnestie wieder freikommt und sein Unwesen in München wieder weitertreiben kann.

Wir können auch noch erleben, daß die Herren Femeheldens als ehrenwerte republikanische Staatsbürger in die Parlamente einziehen. So hat die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei den früheren Leutnant Reunzert, einen der arztüchsigsten Femehelden, im Chiemgau als Landtagskandidaten aufgestellt. Reunzert hat eine Tochter des inzwischen verstorbenen Majors Gemmal, eines besonderen Intimus von Rupertus Reg, zur Frau. Bei seiner Hochzeit war Rupprecht in höchsteigener Person anwesend. Reunzert war an fast allen bayrischen Fememorden beteiligt. Auf der Autofahrt im Herbst 1920, bei der Dobner „getilgt“ werden sollte, fungierte er als Chauffeur. Er steht im dringendsten Verdacht, einer der Mörder des Dienstmädchens Sandmayr zu sein. Er machte die Autofahrt mit, bei der Hartung erschossen und in die Julam versetzt wurde. Er wurde mit dem Studenten Bally angeklagt und trotz der besaßtesten Indizien freigesprochen. Er war ferner im Jahre 1923 der Verbindungsman zwischen dem Lager Hitler-Lubendorf und Rahr-Lojow-Seyher. Er wurde in der kritischen Putschnacht zu Rupprecht geschickt, um dessen Eingreifen in den Konflikt Hitler-Rahr herbeizuführen. Rupprecht wollte auch Hitler und Rahr wieder zusammenbringen. Inzwischen war aber vor der Feldherrnhalle Blut geflossen und die völkische Putschbande wie Schafleder ausgerissen.

Ausdehnung des Femeprozeses Vorladung weiterer Zeugen

SPD Stettin, 25. April.

Der achte Verhandlungstag im Rosenfelder Mordprozeß wurde in der Hauptsache mit Plänkelen zwischen Verteidigung und Anklagebehörde ausgefüllt. Immer neue Beweisanträge werden von der Verteidigung gestellt, um die Schuld der bisfalschen Mordtat auf die Verantwortung eines höheren Dienstbefehls abzuwälzen und so eine Amnestiemöglichkeit für die eventuell zu verurteilenden Angeklagten zu schaffen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wird der Hauptzeuge Schwaarz aus der Oberförsterei Markenthal vernommen, zu dem Heines angeblich den festgenommenen Schmidt zur Interpellation bringen wollte. Er sagte aus, daß er gar nicht gewußt hätte, wo er den festgenommenen hätte unterbringen sollen. Er hätte niemals Menschen in seinem Hause aufgenommen, die er gar nicht kenne. Dann stellt die Verteidigung eine Reihe neuer Beweisanträge in bezug auf die Verhältnisse in Oberklesien. Dazu sollen u. a. der ehemalige Abstammungskommissar von Oberklesien und frühere Reichspräsident Dr. Spieder, der damalige Polizeipräsident von Breslau, Ernst, und der General v. Seede als Zeugen vorgeladen werden.

Der Zeuge Hermann Gladitsch, seinerzeit Sekretär Hofbachs, sagt dann aus, daß er im Auftrage Hofbachs Waffen von der Reichswehr in Stettin abgeholt habe. Des Namens des Offiziers, der ihm die Waffen ausgehändigt habe, will sich der Zeuge nicht mehr entsinnen. Der Zeuge Reichswehrhauptmann Wolf aus Potsdam, seinerzeit Bureauoffizier des Generalleutnants v. Pawelski, bestätigt im wesentlichen die Aussage v. Pawelski. Wiederum kommt die Verteidigung mit neuen Beweisanträgen, dahingehend, daß zwischen Polizei und Reichswehr seinerzeit ein gespanntes Verhältnis in bezug auf Verfolgung von Waffenverrätern geherrscht habe. Der Oberstaatsanwalt beantragt, vor Klärung dieser Frage den Oberpräsidenten Lippmann als Zeugen zu laden. Der Zeuge Hauptmann Wolf bekundet dann weiter, daß dem ehemaligen Freikorpsführer Hofbach von der Reichswehr kein Zweifel darüber gelassen wurde, daß er sein Freikorps als aufgelöst zu betrachten habe. Irgendwelche Abmachungen in bezug auf Waffenverheimlichung seien mit ihm nicht getroffen worden. Dann bewegen sich die Verhandlungen weiter in dem Rahmen der bereits erfolgten Zeugenaussagen. Eine Klärung des Rechtsanwalts Bloch, daß damals in Deutschland allgemein femegemeldet wurde, weist das Gericht als übertriebene Verallgemeinerung ab.

Ein neues Moment trägt der Zeuge Hauptmann Wolf in die Verhandlung, indem er erklärt, Waffenverträge seien damals an der Tagesordnung gewesen, weil ja die Entente Prämien dafür gezahlt habe. Rechtsanwalts Bloch: Wer verriet denn die Waffen? Zeuge Wolf: Wer Geld brauchte. Rechtsanwalts Bloch: Weren das nicht Leute von links? Zeuge Wolf: Andere Leute brauchten damals auch Geld. — Dann entspinnt sich wiederum eine Plänkelei zwischen Verteidigung und Anklagebehörde in der Folge der von der Verteidigung gestellten Beweisanträge. Der Oberstaatsanwalt bezieht dann auf der Vernehmung des Ministerialdirektors z. D. Spieder und des Oberpräsidenten Lippmann. Darauf regt Rechtsanwalts Bloch die Ladung des Reichswehrministers a. D. Gehler an, um den Beweis zu erbringen, daß Verbindungen zwischen Reichswehr und Hofbachern bestanden haben. Das Gericht verlinket schließlich, daß es nur Ministerialdirektor z. D. Spieder, einige Freischärler aus Oberklesien und den Oberpräsidenten von Pommern als Zeugen vorzuladen beabsichtigt.

In der Nachmittagsitzung kommt es zu verschiedenen Zwischenfällen. Die Verteidigung beantragt den Ausschluß der Öffentlichkeit, weil sich der polnische Konsul im Zuschauerraum befindet. Der Antrag wird abgelehnt; da die Staatsicherheit nicht gefährdet sei. Der Zeuge Hofbach; über die Art seiner Gerichtsbarkeit befragt, erklärt, daß seine Standgerichte nur Freisprüche oder Schuldsprüche auszusprechen haben. Hofbach gibt weiter zu, Operations- und Mobilisierungsbefehle erlassen zu haben; jedoch habe es sich nicht um Pläne, sondern um Abwehrmaßnahmen gegen Arbeiteraufstände gehandelt.

Zu einem heftigen Zusammenstoß kam es zwischen Oberst Kaldrak und dem Zeugen v. Bodungen, als dieser behauptete, auf dem Gerichtsdorridor habe der Oberst zugesehen, die Hofbacher seien Reichswehrlente gewesen. Vor Gericht habe der Oberst dies nicht sagen wollen. Leutnant Schulz bestritt diese Aussage des Zeugen v. Bodungen. Oberst Kaldrak verwahrte sich ganz energisch gegen diese Behauptung. Er habe ganz das Gegenteil gesagt.

Magdeburger Richter auf der Anklagebank

SPD Die Disziplinarverhandlungen gegen die Magdeburger Richter Hoffmann und Kölling sind am Mittwoch vor dem Disziplinarssenat des Kammergerichts in Berlin fortgesetzt worden. Landgerichtsdirektor Hoffmann wiederholte den Vorwurf der Begünstigung gegen den Kriminalkommissar Buchdorf und sprach von dessen „zielbewusstem Gegenwirken gegen die Untersuchung“. Die Maßnahmen des Oberpräsidenten Helling, des Polizeipräsidenten Dr. Weiß und des Kommissars Buchdorf hätten gegen die Strafverfolgung verstoßen. Dadurch, daß Helling und Weiß dem Kommissar Buchdorf Instruktionen erteilten, hätten sie sich der Amtsanmaßung schuldig gemacht.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen kommt man dann schließlich zum Kernpunkt des ganzen Prozesses, zu der Frage, ob die Polizeibehörden berechtigt gewesen sind, in die Untersuchungstätigkeit des Richters einzugreifen, um einen offensibaren Justizwurm zu verhindern, oder ob sie das nicht durften. Kölling und Hoffmann stellen sich, wie bereits am ersten Verhandlungstage, auf den Standpunkt, daß jedes Eingreifen der Verwaltungsbehörden unzulässig gewesen sei. Die Verhandlung beschäftigte sich dann noch mit einigen Zeitungsarbeiten, die Hoffmann in einer rechtsstehenden Magdeburger Zeitung geschrieben hatte und die Angriffe gegen die Polizeibehörden und den Kriminalkommissar Buchdorf enthielten. Immer wieder trat die Behauptung Hoffmanns zutage, daß durch das Eingreifen der Polizeibehörden die Klärung der Sachlage verhindert und die Voruntersuchung gehindert worden sei.

Aufruhen in Indien

LU London, 25. April.

Im Bundesstaatgebiet ist nach Meldungen aus Lahore eine Verhinderung gegen den Staat ausgedehnt worden. Über 200 Personen sind verhaftet worden. Das Hauptquartier der Verschwörer war das Städtchen Kothala. Die Bevölkerung, die zum größten Teil den Sikhs angehört, betrieb eine umfangreiche Werbetätigkeit für eine Forderung der Vandalgabe, Verweigerung der Steuerzahlungen, bewaffneten Widerstand gegen die Beamten und Ungehorsam gegen die von der Regierung in Durba kommenden Anordnungen. Starke Polizei- und Truppenabteilungen unter Leitung des Generalinspektors der Polizei, die nach Kothala entsandt wurden, stiegen auf Widerstand. Bei den Kämpfen wurden zwei Offiziere und zwei Soldaten verwundet und sieben Eingeborene getötet.

Dr. Stresemann in München

Stürmischer Verlauf der Versammlung Kartenkreuzler lassen den Außenminister nicht reden

WFB München, 25. April.

Die Stresemann-Versammlung in München war schon 2 Stunden vor Beginn bereits völlig überfüllt. Es hatten sich auch zahlreiche Nationalsozialisten eingeschlichen. Dr. Stresemann wurde bei seinem Erscheinen von seinen Anhängern sehr lebhaft begrüßt. Der Vorsitzende, Rechtsanwalt Dr. Bentner, gab in seinen Begrüßungsworten der Hoffnung Ausdruck, daß München beweisen werde, daß es den deutschen Reichsaussenminister ruhig anhören werde. Es gelang auch Dr. Stresemann etwa 1½ Stunden zu sprechen und seine Gedanken trotz mehrfacher Unterbrechung durch die Nationalsozialisten, die mit Trillerpfeifen lämpften, durchzusetzen. Im Verlauf der innerpolitischen Ausführungen des Ministers stimmten die Nationalsozialisten demonstrativ in förender Absicht das Deutschlandlied, das Hittlerlied und die Nacht am Rhein an und brachten auch Hochrufe auf Hittler aus, die von den Anhängern Stresemanns mit Hochrufen auf den Außenminister erwidert wurden. Da es sich als unmöglich erwies, die Ruhe in der Versammlung wieder herzustellen, schloß der Vorsitzende gegen 10 Uhr die Versammlung mit der ausdrücklichen Feststellung, daß es nicht möglich gewesen sei, dem deutschen Außenminister in München Gehör zu verschaffen.

Dr. Stresemann hatte am Schluß seiner Rede dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß den Gegnern auch das Deutschlandlied nicht heilig genug sei, um nicht von ihnen als Störungsmittel gebraucht zu werden. Beim Verlassen des Saales wurden dem Minister von seinen Anhängern erneute Ovationen dargebracht, während die Hittler-Anhänger das Hittlerlied weiter sangen. Landespolizei und

blaue Polizei räumten schließlich den Saal. Der Minister reiste programmäßig um 22.55 Uhr nach Berlin zurück.

Der Sozialdemokratische Pressedienst berichtet noch dazu:

Die Aktion der Hittler-Anhänger war unter Führung des Nationalsozialisten C. F. C. organisiert. Erst die Drohung des Vorsitzenden, von seinem Hausrecht Gebrauch zu machen, bewirkte einige Ruhe, so daß Stresemann in der nächsten halben Stunde, wenn auch oft unterbrochen, seinen Vortrag als bayerischer Wahlkandidat halten konnte. Als er erklärte, wir von der Deutschen Volkspartei arbeiten mit am republikanischen Deutschland, hagelte es von neuen Zwischenrufen, wie Freimaurer, Jude usw. Gleich darauf legte eine Gummitruppel Schlägerei auf der Galerie ein, als einige Kriminalbeamte sich gar zu wild ausführende Hittlerleute aus dem Saal verweisen wollten. Durch den anschließenden Kravall wurde die Versammlung fast zehn Minuten unterbrochen.

Als dann Stresemann seine Außenpolitik verteidigte und sich dabei mit Zitaten aus den letzten Hittlerreden beschäftigte, wurde der Rärm andauernd so heftig, daß der Redner nur in seiner aller-nächsten Umgebung verstanden werden konnte. Von nun an erlöste in regelmäßigen Abständen Heilgruß auf Hittler, das mit Hochrufen auf Stresemann erwidert wurde, bis durch Schlussrufe „Nieder mit Stresemann“ ein geordnetes Ende der Versammlung unmöglich wurde.

Der Kollege Dr. Stresemanns, der Innenminister Herr v. Kauffmann, sucht den Roten Frontkämpferbund zu unterdrücken, angeblich wegen Gefährdung eines normalen Ablaufs der Wahllampferiode. Was tut er im Kampfe gegen diese Versammlungsförderung, gegen die ihm nächstliegenden Hittlerianer?

Die Eintreibung Jugoslawiens

LU Bukarest, 25. April.

Der der Regierung nahestehende Cuvantul veröffentlicht heute in einem längeren Aufsatz Einzelheiten über den in letzter Zeit bereits wiederholt genannten Angriffsplan Italiens gegen Jugoslawien. Italien sei gekommen, Jugoslawien schon in kürzester Zeit den Krieg zu erklären, da Mussolini glaube, die Balkanstaaten nur auf diese Weise regeln zu können. Die Pläne des italienischen Generalstabes seien bereits fix und fertig. Sie sähen einen Dreifrontenrieg gegen Jugoslawien vor, nämlich einen Einfall in Kroatien, von wo aus man nach Warburg vorzustoßen gedenke, zweitens von Albanien aus und drittens von Salonik aus. Für den Fall einer Landung italienischer Truppen in Salonik werde sich Griechenland mit einem einsachen Protest begnügen, da Italien mit diesem Staate einen entsprechenden Vertrag abgeschlossen habe. Weitere Verstärkungen werde Mussolini aus Angora und Bulgarien erhalten. Was die bulgarische Hilfe angehe, so gebe man sich in Rom allerdings keinen allzu großen Hoffnungen hin. Erst vor kurzem seien die macedonischen Führer in Rom gewesen, wo sie Anweisungen für den Fall eines Krieges gegen Jugoslawien erhalten hätten. Ihre Aufgabe bestche insbesondere darin, im Rücken der serbischen Armee Unsicherheit zu schaffen und Armeevertransporte in die Luft zu sprengen. In Belgrad sei alles das bekannt; die Lage werde aber mit Ruhe angesehen. Italien habe Rumänien angetragen, durch die Mobilisierung der polnischen Truppen und die Befehung der Dniester-Flut, Rumänien gegenüber Rußland zu entlasten, falls sich eine jugoslawisch-ungarische Front bilden sollte. Braslanu soll diesen Vorschlag damals aber abgelehnt haben. Alles das, so schließt der Cuvantul, muß nach der Reise Jaleffis nach Rom ernstlich geprüft werden.

Sozialistische Partei Südslawiens

SPD An den beiden Tagen des orthodoxen Osterfestes, d. h. am 15. und 16. April, fand in Belgrad der Parteitag der Sozialistischen Partei Südslawiens, der erste seit Januar 1926, statt. Außer Vertretern der tschechoslowakischen und magyarischen Arbeiterpartei nahm Oberbürgermeister Kimpel von Pretal (Sachsen) als Vertreter der deutschen Sozialdemokratie teil.

Aus dem Bericht des Volkszugsausschusses ergab sich, daß die Zahl der organisierten Parteimitglieder trotz aller Bemühungen nur annähernd festzustellen war, da genaue Angaben nicht von allen Provinzialorganisationen einliefen. Man schätzt die Mitglieder der Partei auf 3500 bis 4000, von denen 88 Prozent auf Slowenien, 24 Prozent auf die Bosnabina, 20 Prozent auf Kroatien und Slavonien, 13 Prozent auf Serbien und 5 Prozent auf Bosnien und Herzegowina entfallen. Entwickelt hat sich seit dem letzten Kongreß die sozialistische Jugendorganisation, die in 20 Gruppen rund 500 Mitglieder zählt. Bei den letzten Parlamentswahlen im September 1927 erzielte die Partei 24 035 Stimmen, mit denen sie leider nur einen Abgeordneten durchbrachte. Parteistätter gibt es neben dem in Belgrad erscheinenden Zentralorgan „Arbeiter-Zeitung“ in Ugram, Warburg, Laibach, Serajewo und Zemun, von denen keines täglich herauskommt.

Neben den Referaten über die innerpolitische Situation, über die Lage der Arbeiterklasse in Südslawien und über das Verhältnis der Sozialistischen Partei zu den Gewerkschaften, den Krankenkassen und den Arbeiterkammern nahmen besonders die Darlegungen von Topalowitz über die Entwicklung der außenpolitischen Lage seit dem 1. Dezember 1925 das Interesse in Anspruch. In einer einstimmig angenommenen Resolution begrüßt die Sozialistische Partei Südslawiens lebhaft „den Kampf der Sozialistischen Arbeiter-Internationale gegen die systematischen Uebergriffe des italienischen Faschismus auf dem Balkan und gegen seine Eroberung, derentwegen sowohl in Südslawien als auch auf dem ganzen Balkan dauernde Unsicherheit, wirtschaftlicher Stillstand, Konzentrierung aller staatlichen Kräfte auf die Vorbereitung neuer Kriege, Stärkung des Militarismus und Chauvinismus und allseitiger Rückgang der Demokratie und der übrigen Errungenschaften der nationalen Revolution herrscht.“ Weiter bedauert die Resolution, daß die Regierung der Balkanstaaten durch verbundene Bündnisse mit imperialistischen Großmächten den Balkan teilweise oder ganz der totalitären Unterdrückung ausliefern und pfanzte die alte Lösung der sozialistischen Internationale auf: Der Balkan der Balkanvölker! Dann heißt es: „Die Sozialistische Partei Südslawiens stellt mit Bedauern fest, daß der heftige und blutige Kampf zwischen dem serbischen und bulgarischen Chauvinismus fortbauert, während nicht allein ein festes Bündnis zwischen Südslawien und Bulgarien die Grundlage des Balkanbundes sein sollte, sondern auch ein Weg gefunden werden müßte, auf dem Bulgarien in die staatliche und nationale Einheit mit Südslawien eintritt, und zwar um so eher, als die Bulgaren national, kulturell und ethnographisch dem übrigen Südslawien ganz nahestehen.“

Vorsitzender des Volkszugsausschusses wurde Universitätsprofessor Kolofant, zu Sekretären der Abgeordnete Petecjan und Dr. Topalowitz gewählt.

Faschisten die Attentäter von Mailand?

SPD Das schweizerische Organ Die Ostschweiz läßt sich aus Mailand folgende interessanten Einzelheiten über das Bombenattentat gegen den König Emanuel melden:

„Obwohl die faschistische Presse über den Vorgang schweigt, ist bekannt, daß die Untersuchung des Spezialgerichts (über das Mailänder Attentat) sich auch auf die Organisationsfragen des Faschismus in Mailand-Stadt und Mailand-Land erstreckt. Jeder Faschist muß für 24 Stunden vor dem Staatsfinden der Explosion sein Alibi nachweisen. Da seit drei Jahren überhaupt keine Neuaufnahmen in die „Faschi“ oder in die „Avanguardia“ erfolgt sind, müßte es sich um Verräter handeln, die sich schon lange in der faschistischen Organisation befinden. Die ganze Art des Arrangements beim Attentat läßt darauf schließen, daß die Attentäter ungehindert und mit beträchtlichem Zeitaufwand die Installationsarbeiten an der Strahlenlampe verrichten konnten. Das gesamte Personal der faschistischen Miliz, die in der Straße Dienst tat, einschließlich zweier Offiziere, befindet sich in Haft. Es ist merkwürdig, daß auch die Karabinieri-Polizei, die patrouillierte, nichts von Laternenarbeiten gesehen haben will.“

Die Attentäter scheinen sich also unter den Faschisten zu befinden. Kein Wunder, daß die Öffentlichkeit unter diesen Umständen über den Verlauf der Untersuchung nichts Näheres erfährt und Mussolini plötzlich so schweigsam geworden ist. Vielleicht ist er ein, daß seine Spaß langjam zu reifen beginnt.

Ein verhindertes Attentat

LU Basel, 25. April.

Nach einer Meldung der Neuen Zürcher Zeitung aus Lugano hat die italienische Polizei außer dem Anschlag auf den König bei der Mailänder Messfeier und dem Attentatsversuch auf den Eisenbahnhauptmann Mussolini einen weiteren Anschlag gegen den König aufgedeckt. Auf der Eisenbahnlinie von Mailand nach Lecco, die der König benutzen sollte, wurden ebenfalls Explosivstoffe aufgefunden. Der König hat daraufhin die Reise von Mailand nach Lecco im Automobil ausgeführt. Die italienische Polizei nimmt an, daß alle Anschläge das Werk einer weitverbreiteten Organisation sind.

Wirtschaftsdebatte im polnischen Parlament

SPD Warschau, 25. April.

Im Haushaltsausschuß des polnischen Sejm übte Dr. Diamand als Sprecher der polnischen Sozialisten am Mittwoch scharfe Kritik an der letzten polnischen Zollparolierung. Durch sie seien die wirtschaftlichen Beziehungen Polens mit anderen Ländern nur erschwert worden. Im Zusammenhang damit kritisierte der sozialistische Redner die Rückwirkung der amtlichen polnischen Wirtschaftspolitik auf die Preishöhe in Polen.

Der Handelsminister Kwiatkowski erwiderte, daß die polnische Regierung bestrebt sei, dem Zollkrieg mit Deutschland ein Ende zu machen. Sie müsse aber bei dem Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages auf Sicherung der polnischen Kohlenausfuhr und der polnischen Viehexportausfuhr bedacht sein. Polen sei immerhin bereit, dafür Gegenkonzeptionen zu machen. Wenn eine Einigung über die Zoll- und Kontingenzfragen mit der deutschen Regierung zustande käme, so würden die übrigen Schwierigkeiten des Vertrags sicherlich rasch zu überwinden sein.

Der Sejm ist gestern nach einer kurzen Sitzung auf den 15. Mai vertagt worden. Ein Antrag auf Auflösung der Staatsverfollung gegen 9 Abgeordnete wurde abgelehnt.

Die Präsidentenwahlen in Argentinien

LU Buenos Aires, 25. April.

Wie die Prensa meldet, stehen von den Wahlmännern, die zur Präsidentenwahl zu wählen sind, nunmehr 376 Ergebnisse fest, und zwar entfallen auf die Personalisten 249, auf die Antipersonalisten 124 und auf die Sozialisten 3 Wahlmänner. Damit sind die Hoffnungen der Antipersonalisten, vielleicht mit sozialistischer Hilfe die Wahl-Präsidenten zu verhindern zu können, zu schanden geworden. In sämtlichen argentinischen Provinzen, mit Ausnahme von San Juan, haben bei den Deputiertenwahlen die Personalisten überwiegende Erfolge erzielt. In der neuen Kammer verfügen die Anhänger Zeigons nach den bisher vorliegenden Ergebnissen bereits über 80 Mandate, während Antipersonalisten und Sozialisten zusammen nur 72 Sitze erhielten.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Alfred Herre in Leipzig

Verantwortlich für den Interatenteil:

Hugo Seppand in Leipzig

Druck u. Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft Leipzig.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Was sehe ich? Joske's



SerienTage
schnell hin



Morgen am 27. April **beginnt der Verkauf!**

Benutzen Sie diese günstige Gelegenheit, sie bringt Ihnen Vorteile!

GEBRÜDER Joske

Der große Verkehr in unserm Hause ist immer wieder auf unsere äußerst vorteilhaften Angebote zurückzuführen

Windmühlenstraße 4-12

Strümpfe • Trikotagen • Weißwaren

50 Gramm Sportwolle in vielen Farben 48	1 Frottlor-Handtuch gute Qualität, ca. 40x80 cm 48	1 Paar Damenstrümpfe verstärkte Ferse und Spitze 48	6 Taschentücher mit bunter Kurbelkante 48
10 Paar Schnürsenkel 100 cm lang, sehr kräftig 48	1 Knabenschürze mit 2 Taschen 48	1 Paar Herrensocken einfarbig, bunt oder grau 48	6 Linontücher weiß oder mit bunter Kante 95
4,60 Meter Stickerel ca. 3 cm breit 48	1 Damenschürze Jumpform 95	1 Paar waschs. Strümpfe für Damen, schwarz u. farbig 95	1 Paar kunst. Schlüpfer für Kinder, farbige 95
1 Meter Rockstickerel ca. 15 cm breit 48	1 Damenhemd mit Träger oder Achsel 95	1 P. Seldentl.-Strümpfe für Damen, schwarz u. farbig 95	1 Paar Dam.-Schlüpfer farbige, friktio 95
1 Hemdenpasso Stickerel oder Klöppel imit. 48	1 Hüftgürtel für Damen 95	1 P. eleg. Herrensocken Jacquard und Seide platt 95	1 Kinder-Sweater oder 1 Sweater-Hüschchen 95
4,60 Meter Stickerel bis ca. 6 cm br., neue Filostemp. 95	1 Büstenhalter Kunstseide oder Stoff 95	1 Paar Bembor-seldene Damen-Strümpfe, Stahlstemp. 1.95	1 Damen-Unterhülle weiß gestrickt 95
4 Kissen-Einsätze oder 2 Kissen 95	1 Tughemd gute Qualität, mit Träger oder Achsel 1.95	1 Paar la Seldentl.-Strümpfe extra schwer, für Damen 1.95	1 gestricktes Kleidchen reine Wolle, versch. Arten 1.95
15 Meter Klöppelspitze imit., neueste Muster 95	1 kunstseidene Hemd oder Hemdhose, mit Spitze 1.95	1 Paar Sportstrümpfe Wolle u. Halbwole, Herren 1.95	1 Paar Mako-Schlüpfer für Damen, prima Qual. 1.95
6 Bettlaken 2 große, 4 kleine 95	1 Hemdhose weiß, Hemdentuch, m. Stickerel 1.95	1 Paar Bembor-seldene Damen-Strümpfe, Silberstemp. 2.95	1 Herren-Belakleid Mako imit., alle Größen 1.95
1 Paar eleg. Strümpfbänder Crêpe de Chine 95	1 Prinzbrock mit Stickerelvolant 1.95	1 P. Kalerbock-Strümpfe moderne Muster, reine Wolle 2.95	1 Herren-Hemd Mako imit., alle Größen 1.95
1 elegante Hemdpasso Träger und Achselversch. 1.95	1 Nachthemd mit farbigem Kragen, f. Damen 2.95	2 od. 1 P. Kind.-Strümpfe schwarz oder farbig 48	1 farb. Herren-Barnitar Jacke und Hose 2.95
1 Damen-Weste mit Spitze oder Einsatz 1.95	1 elegante Hemdhose für Damen, mit Stickerel 2.95	1 Paar Kinderstrümpfe schwarz oder farbig 95	1 E'seld. Damen-Garnitur Prinzbrock u. Schlüpfer, farb. 3.95
1 eleg. Crêpe de Chine-Westen in verschiedenen Farben 2.95	1 Berufsmantel für Herren und Damen 3.95	1 Paar Knabstrümpfe m. bt. Umschl. f. Knab. v. 5-10J 95	1 Pullover viele Arten, für Herren, Damen oder Kinder 3.95

Kleiderstoffe • Baumwollwaren • Handarbeiten

1 Meter Hemdentuch gute Ware, 80 cm breit 48	4 Pollertücher gelb 48	4 Quadrate mit hübschen Zeichnungen 48	1 Mitteldecke hübsch vorgezeichnet 48
1 Meter Sportsephr oder Hemdenfaneli, gestr. 48	3 Wischtücher blau oder rot kariert 48	1 Mitteldecke mit Einsatz und Spitze 48	1 Kammerschürze besetzt und vorgezeichnet 48
1 Mtr. Waschmusselin in hübschen Mustern 48	2 Kaffeeservietten Damastmuster 48	1 Kissen weiß, vorgezeichnet 48	1 modernes Kissen auf Kongressstoff gezeichnet 95
3 Meter Rohnessel feinfädige Ware 95	1 Handtuch gestümt u. gebündert, Diell od. Gerantenk 48	1 Waschtisch-Garnitur gezeichnet, mit Spitze 95	1 Ueberhandtuch fertig gestickt 95
1 1/2 Mtr. Köperbarchent schneeweiße Qualität 95	3 Scheuertücher sehr kräftig, mit verst. Mitte 95	1 Waschtischgarnitur 2teilig, Walfeststoff 1.95	1 Kinderkleidchen weiß Volle, gezeichnet 1.95
1 Meter Waschseide modern gebümt 95	3 Elastücher farbig, für Deckenfertigung 95	1 Tischdecke 130x130 cm, auf Halblein, od. Haustuchgez. 2.95	1 Küchengarnitur 4teilig, besetzt u. gezeichnet 2.95
1 Meter Schürzenstoff 116 cm breit, gestreift 95	1 Damast-Handtuch gestümt und gebündert 95	1 Küchengarnitur 5teilig, besetzt u. gezeichnet 3.95	1 Bulgarenbluse vorgezeichnete Platte 3.95
1 Meter Bettuchnessel 140 cm breit, kräftige Qualität 95	1 Kaffeedecke 100/110 cm, Indanthren, kariert 95	<p>Der Wunder-Topf</p> <p>kocht und schmort in Minuten, was sonst Stunden dauert. 80% Ersparnis an Zeit und Brennstoffen. Das ideale deutsche Fabrikat</p> <p>Praktische Vorführung ab Freitag, den 27. April in unserer Haushalt-Abteilung, II. Etage</p>	
1 Meter Stangenleinen 80 cm breit, gute Qualität 95	1 Nesselbettuch 140/200 cm, gestümt 1.95		
1 1/2 Meter Bettlaken 80 cm breit, säureecht 1.95	1 Linon-Kissen mit feinem Stickerelinsatz 1.95		
1 Meter Bettlaken 140 cm breit, säureecht 1.95	1 Meter Voll-Volle 140 cm breit, moderne Muster 1.95		
1 1/2 Mtr. Stangenleinen 130 cm breit, gute Qualität 1.95	1 Meter Crêpe de Chine Kunstseide 2.95		
2 fertige Kopfkissen mit Languette oder gestickt 2.95	1 Meter Crêpe Marocain 190 cm breit, Kunstseide 2.95		

Holzwaren • Wirtschafts-Artikel • Nickelwaren

1 Butterglocke Glas, viereckig, gepörlt 48	1 Glasanne lackiert, oder Blumengitter 48	1 Aermolplättbrett gepörlt 48	1 Butt.- od. Käsemesser mit Beigriff 48
4 Porzellanlinsen mit Unterschalen 48	1 Brotkörbchen lackiert, oder 1 Briefkasten 48	1 Gewürztagere aus Buchenholz 48	1 Brot-o. 1 Fleischgabel mit Beigriff 48
1 Kucheneller weiß, Porzellan 48	1 Topflappenbehälter lack, oder 1 Zeitungshalter 48	1 Garderobeelaste mit 4 Hak. od. 8 Kleiderbüg. geschl. 48	6 Alum.-Eßlöffel o. Gabeln oder 12 Kaffeeöffel 48
1 Kartoffelschüssel mit Deckel, Porzellan 48	1 Maschinentopf grau emailliert, 12 cm 48	1 Ecks- od. 1 Butterdose mit Nickelbeschlag 48	2 Alpkas Eßlöffel od. Gabeln oder 4 Kaffeeöffel 95
1 Nachtgeschirr crème, Steingut 48	1 Sahnenschläger mit Glasbassin 95	1 Klossobst.-Garnitur mit Steingutbehälter 95	1 Rauchservice 5-teilig, mit Messingtablett 95
1 Satz Gewürzstangen 6 Stück, mit Schritt 95	1 Schmortopf grau emailliert, 20 cm 95	1 Handtuchhalter Buchenholz mit Konsole 95	1 Rahmservice Messing vernickelt 1.95
3 Gemüsetonnen und 1 Essig- u. Ölfflasche 95	1 Bratpfanne grau emailliert, 26 cm 95	1 Kinderstuhl oder 1 Servierbrett, Buche 95	1 Likörservice mit Nickeltablett 2.95
1 Sand-Seife Soda Garnitur Steingut, mit Holzkonsole 95	1 Aluminium-Kaffeefilter und 1 Karton Filterpapier zus. 95	1 Roßhaarbese oder 1 Roßhaar-Handfeger, groß 95	1 Kasten- oder 1 Rollwagen mit Pferd 48
6 Kompottschüsseln Porzellan, mit Golddekor 95	1 Fruchtpresse oder 1 Universalstab, 22 cm 95	1 Paplerkorb oder 1 Handkorb 95	1 Jazztrommel od. 1 gekleidete Stoffpuppe 95
1 Dejeuner Porzellan, 5teilig, mit China-Dekor 1.95	1 Leihwärmer 26 cm, oder 1 Wärmflasche, 26 cm 95	1 Mop m. Stiel od. 1 Klosset-Garnitur, weiß lackiert 1.95	1 großer Schwimmball od. 1 Sandspiel i. Karton 95
1 Satz Milchöpfe 6 Stück, Porzellan, dekor. 1.95	1 Tortenplatte 30 cm, mit Steinguteinlage 1.95	1 groß. Roßhaarbese la, mit Stiel 2.95	1 große Schubkarre Hartholz 1.95
1 Kaffeeservice 9teilig, dekor., Porzellan 2.95	1 Küchenwaage oder 1 Schirmeländer, gehämm 1.95	1 Weidenhocker oder 1 Wäschekorb, ca. 70 cm 2.95	1 Fußball echt Leder 2.95
1 Bleikristall-Römer versch. Farben, reich geschl. 2.95	1 Wandkaffeemühle od. 1 Zeitungshalter für 7 Tage 2.95	1 Korbsessel mit Zopfband 3.95	1 Teddy-Pfischbär 60 cm oder 1 Straßenroller 3.95

Mifa

DAS MARKENRAD AB FABRIK

Prüfen Sie

bevor Sie sich zum Kauf eines Rades entschliessen. Nehmen Sie sich die Zeit, zahlreiche Geschäfte zu besuchen — auch eine Mifa-Fabrik-Verkaufsstelle. Sie werden bestimmt an keiner anderen Stelle Markenräder von der gleichen hohen Qualität zum gleichen Preise kaufen können. Das ist der Erfolg unseres Mifa-Systems: Direkt ab Fabrik an den Verbraucher. Dabei macht die Zahlung in überaus niedrigen Raten den Erwerb eines Mifa-Markenrades einem jeden möglich.



Kassapreis 64-85-96-105 M. usw. Wochenraten von 2.50 M an

FABRIK-VERKAUFSTELLEN:

Leipzig, Nürnberger Straße 54, Ecke Liebigstr., Leiter: Hermann Schröter, Leipzig N 24, Stettiner Straße 91, Leiter: Bruno Weber.

Löwenpark, Leipzig-Stötteritz

Straßenbahn 5, 6 und 13 — Fernruf 63910
Morgen Freitag, abends 8 Uhr, die beliebten **Meysel-Sänger**
Anschließend **der feine Freitag-Ball** (Tanzsportorchester Peuhert)

Feenpalast
Goldener Helm
Morgen Freitag, abends 7 Uhr, zweiter großer **Japanischer Fächer-Festball**
Tanz frei. Spezialität: Schweinsknochen
In der Diele **Künstler-Tionert**
L.-Eutritsch, Straßenbahn 14, 16, 21. Fernr. 53483

Titania

Fichtestraße 30, an der Südstraße
Schönstes u. größtes Lichtspielhaus d. Südens
Inhaber: Ernst Fincke — Fernruf 38014
Straßenbahn 10, 11, 12, 13, 24, 28

Ab heute:
Der große aktuelle Spielplan
2 Großfilme — 15 Akte

Gefährdete Jugend

Ein Filmwerk aus unserer Zeit — 8 Akte —
Darsteller: Cilly Feind — Max Landa
Hans Mierendorf — Livio Pavaneli
Alb. Paulig u. a.
Mütter, Väter — Junge Menschen, die ins Leben treten —
Alle müssen diesen Film sehen.

Die Schlange v. Paris

— 7 Akte —
Das Schicksal einer mondänen Frau.
In der Hauptrolle: **Ramon Novarro.**

Wochentags 6.00, 8.30
Sonntags 4.00, 6.30, 8.45

Freitag und Sonnabend
prima Sohlenfleisch
alle Sorten Wurst in bekannter Güte
Arno Hädrich

Leipzig, Steinwartenstraße 6 — P. Flacowitz, Lauchstädter Straße 24 — P. Kleinwachter, Birgelstraße 10
Telephon 409 08.

Die Wahlen des heiligen Opportune

Von Paul Szende.

Paris, 21. April.

Der 22. April ist der Namenstag des heiligen Opportune, eines französischen Lokalschützen, dessen Verehrung sich auf Frankreich beschränkt. Nomen est omen (Namen ist Voraussage) — dieses lateinische Sprichwort hat sich in hohem Maße bewährt. Der vergangene Wahltag brachte den Sieg der Opportunisten, derjenigen Kandidaten, die sich niemals streng an die Grundsätze, dafür aber an die bestehende Regierung hielten. Opportunisten werden in Frankreich von jeder diejenigen Parteien genannt, die durch keine überflüssigen Prinzipien betrübt, jedem ernststen sozialen Problem aus dem Wege gehen und die die Herrschaft der Finanzmächte als Gebot der göttgewollten Ordnung annehmen. Ihr Idol ist jetzt Poincaré; ihr Erfolg bedeutet einen großen politischen und persönlichen Sieg Poincarés.

Zur Stunde, wo wir diese Zeilen schreiben, sind die Resultate des ersten Wahlganges bereits bekannt. Es gibt in Frankreich mehr als hundert Bezirke, die als Festungen der Reaktion gelten, vor allem in Paris und in den westlichen Departements, wo trotz Revolution und Kapitalismus noch immer die feudalen Mächte: Klerus und Aristokratie den Ausgang der Wahlen bestimmen. Von den bisher gewählten Abgeordneten gehören 85 zu der Reaktion, 56 zu den Mittelparteien und nur 20 zu den Radikalen und 15 zu den Sozialisten.

Seit vierzig Jahren ist Paris eine Zitadelle der Gegenrevolution, zugleich aber, seit der Spaltung der Arbeiterklasse, ein Hauptstütz der Kommunisten. Dieser scheinbare Widerspruch erklärt sich durch die revolutionäre Ueberlieferung des Pariser Kleinbürgertums, das immer bereit war, an die Gewalt zu appellieren und seine Stimme für solche Parteien gibt, die in ihrem Programm für die Anwendung gewalttätiger Mittel eintreten und deren mächtigste Agitationswaffe die Kauferei ist. Die demokratischen Parteien haben in Paris einen schweren Stand. Angesichts dieser Tendenz ist es daher als Erfolg zu bewerten, daß die sozialistische Partei in Paris diesmal mehr als 80 000 Stimmen auf ihre Kandidaten vereinigen konnte. Es ist eine traurige aber feste Tatsache, daß in Paris und in seiner Umgebung mehrere hunderttausend Arbeiter, Angestellte und kleine Leute für die Reaktion stimmten. Andererseits besteht die kommunistische Wählererschaft nicht nur aus Arbeitern, sondern auch aus kleinbürgerlichen Elementen, vor allem aus Handeltreibenden. Nach der Meinung mancher Genossen waren in vielen Bezirken die gewalttätigsten Radikalmacher kleine durch die Erhöhung der Umsatzsteuer erbitterte Kaufleute.

Die statistischen Zahlen sind noch nicht veröffentlicht. Im Jahre 1924 stellte die Sozialistische Partei nur in wenigen Bezirken selbständige Listen auf, sonst kandidierte sie auf den gemeinsamen Listen des Linksbündnisses; die Zunahme der sozialistischen Stimmen kann daher nur in solchen Bezirken festgestellt werden, wo im Jahre 1924 selbständige sozialistische Kandidaten vorhanden waren. In dem gewesenen 3. Pariser Wahlbezirk beträgt z. B. die Zunahme der sozialistischen Stimmen 60 bis 100 Prozent.

Die Sozialistische Partei gewann viele neue Stimmen, was beweist, daß die Anziehungskraft der sozialistischen Ideen nicht nachgelassen hat, sie wird aber, wenn es nicht gelingt, mit den Kommunisten in bezug auf den zweiten Wahlgang ein entsprechendes Abkommen zu finden, viele Sitze verlieren. Der Fortschritt der Partei war erheblich, doch nicht groß genug, um Verluste zu verhüten. Wie erklärt sich das?

Viele Sozialisten sind der Meinung, daß die französische Partei durch die Unterstützung der Linkeregierungen, durch die Genehmigung mancher Gesetzentwürfe und infolge des Fickakturses ihrer Politik Fehler beging, für welche sie jetzt büßen muß. Daß schwere Fehler begangen wurden, steht außer Zweifel. Merkwürdig ist es aber, daß im ersten Wahlgang der rechte Flügel der Partei, der für diese Politik doch in erster Reihe verantwortlich ist, wesentlich besser abschnitt, als der linke Flügel. Léon Blum und Paul Faure, denen es zu verdanken ist, daß die Partei trotz der in der parlamentarischen Fraktion vorhandenen Neigung in die Regierung Herriots und Painlevés nicht eintrat, befanden sich in einer schlechten Stellung, ihre Wiederwahl ist gefährdet. Hingegen wurden Paul Boncour, Bouisson, Vincent-Auriol, Prot usw. im ersten Wahlgang gewählt, Renaudel, Marquet usw. zogen unter günstigen Umständen in die Stichwahl.

Ihre relative Erfolglosigkeit verdankt die Partei nur dem Umstande, daß es der mit großen Mitteln betriebenen Propaganda der Hochfinanz gelang, dem Publikum den Glauben beizubringen, daß der Wahlsieg der Sozialisten einen neuen Finanzsturz verursachen und daß die Durchführung der großen Vermögenssteuer die Konfiszierung der kleinen Vermögen bedeuten würde. Man vergißt immer die schwerwiegende Tatsache, daß die französische Rentner nicht, wie gewöhnlich im Auslande, ausschließlich den vermögenden Schichten, sondern auch den unteren Volksklassen angehören. Um den Kurs ihrer Renten altend, stimmten diese Elemente, die in sozialen und Kulturfragen keineswegs reaktionär eingestellt sind, für Poincaré, für den neuen Heiland, der sie in das gelobte Land der Stabilisierung einführen werde.

Von den Kommunisten wurde im ersten Wahlgang keiner gewählt, selbst in solchen Bezirken, wo man allgemein erwartet hatte, daß sie 60—70 Proz. Gesamtstimmen erhalten würden. Auch die theatralisch inszenierte Verhaftung Dorziots war nicht imstande, ihn im ersten Wahlgang durchzubringen. Die Kommunisten führten gegen unsere Partei einen geschäftigen und wüsten Kampf, sie sprengten die meisten sozialistischen Versammlungen. Bisher vertraten sie den Standpunkt, daß sie im zweiten Wahlgang ihre Kandidaten gegen die Sozialisten auch dann aufrechterhalten werden, wenn auch der Sieg der Reaktion herbeigeführt werden könnte. Nun sind sie die Gesungenen der eigenen Taktik. In Paris und Umgebung gibt es 20 bis 22 kommunistische Kandidaten, deren Wahl davon abhängt, daß der sozialistische Kandidat zu ihren Gunsten zurücktritt. Werden aber alle kommunistischen Kandidaturen aufrechterhalten, so kann diese Taktik die Sozialistische Partei zwar 15 bis 20 Sitze kosten, von den 27 bisherigen kommunistischen Abgeordneten würden in diesem Falle höchstens 3 bis 4, in das Parlament zurückkehren, die Partei als Faktor der parlamentarischen Politik wäre vollkommen erledigt. In ihrer Verblöndung glaubten sie, die Sozialisten an die Wand drücken zu können und nun sind die Erpresser in die eigene Falle geraten. Die Gefahr der vollständigen Vernichtung läßt die Hoffnung aufkommen, daß sie trotz ihrer Schimpfereien an sein Wahlkompromiß werden eingehen müssen.

SPD Paris, 26. April. (Radio.)

Die kommunistische Humanität meldet heute, daß Briand's Abgehen stündlich zu erwarten sei, und dann wesentliche Veränderungen im Kabinett Poincaré erfolgen würden. Im Gegenzug hierzu meldet die bürgerliche Presse, daß sich Briand auf dem Wege zur Befreiung befindet.

Vor dem zweiten Ozeanflug

Soll der Anflug weitergehen?

SPD Berlin, 25. April.

Die Junkerswerke in Dessau verhandeln augenblicklich mit der Wiener Schauspielerin Dillenz über einen zweiten Transoceanflug. Frau Dillenz hat bereits im vorigen Jahre mit dem Heinkel-Wasserflugzeug versucht, den Ozean zu überfliegen. Ihr neuer Versuch soll in Begleitung des bekannten Fliegers Nikič, der seinerzeit gemeinsam mit dem Piloten Eppard den Dauerflugrekord mit 52 Stunden für Deutschland eroberte und gleich darauf mit der „Europa“ zu einem Transoceanflug startete, vor sich gehen. Hinter Frau Dillenz stehen angeblich österreichische Finanzkreise, die das Geld zum Ankauf einer Transoceanmaschine zur Verfügung stellen wollen.

Von der Leitung der Junkerswerke wird hierzu mitgeteilt, daß tatsächlich Verhandlungen über einen zweiten Ozeanflug eingeleitet sind, es sei jedoch nicht richtig, daß sie bereits zum Abschluß gekommen seien. Frau Dillenz, die im vorigen Jahre an dem Projekt des Fluges über die Azoren beteiligt war, ist an Professor Junkers wegen dieses neuen Fluges herankgetreten; Professor Junkers verhält sich keineswegs grundsätzlich ablehnend, es sind aber noch eine Reihe von Schwierigkeiten zu überwinden, ehe das Unternehmen wirklich perfekt ist. In der Leitung der Junkerswerke rechnet man damit, daß bis zur Klärung noch einige Tage vergehen werden.

Noch sind die ersten deutschen Ozeanflieger nicht am Ziel der Reise angelangt, und schon geht die Treiberei für einen zweiten „deutschen“ Ozeanflug los. Es handelt sich augenblicklich wieder um einen Flug, für den ein Flugzeug mit einer einmotorigen Landmaschine gewählt wird. Es soll abermals ein sportlicher Rekord aufgestellt und das Leben einiger Menschen riskiert werden, die Welt soll wieder mit Hoffnung und Aufregung das Wagnis verfolgen, und während einiger Stunden wird sich wieder alles um jenen dramatischen Höhepunkt bewegen, auf dem sich durch den Zufall Glück oder Unglück entscheidet; für die Schaffung neuer Verkehrsverbindungen hätte auch dieser Ozeanflug nicht das mindeste zu bedeuten. Selbst bürgerliche Blätter, die im Augenblick dem deutschen Geist in Amerika nachgehen, hatten anlässlich des ersten glücklichen Hazardspiels den Wunsch ausgesprochen, daß mit der Köhlschneefeldschen Fliegerei die Kette der verkehrstechnisch wertvollen Ozeanflüge abggeschlossen sein möge. Wir in Leipzig sind keinesfalls stolz darauf, daß die neue Rekordjagd möglicherweise von hier aus den Anfang nehmen soll. Wann wird der Anflug dieser Art Ozeanfliegerei endlich sein Ende finden? Sollen noch weitere Opfer in den Ozean eingehen?

Der amerikanische Flieger Bennel, der als erster den Start nach Greenly Island wagen wollte, erkrankte kurz vor seinem Abflug an einer schweren Grippe. Am Mittwoch erlag er dieser Krankheit. Der Starttermin der „Bremen“ steht noch nicht fest.

Neue Erdstöße auf dem Balkan

Vulkanausbruch und Springsfluten

WTB Sofia, 25. April.

Heute, um 11,30 Uhr, wurde ein neuer Erdstoß verzeichnet, der stärker nur in Burgas, das bei den früheren Beben verschont geblieben war, in Harmanly, Sliven, Haslovo, Zamboli und Stara Zagora verspürt wurde. In Harmanly wurden zwei Personen verletzt. Sonst waren keine Opfer zu beklagen, und auch Sachschäden wurden nicht angerichtet. Der Herd dieses neuen Bebens liegt etwa 200 Kilometer südöstlich von Sofia. Die Kammer nahm eine Dringlichkeitsvorlage zur Unterstützung der vom Erdbeben Heimgekehrten an, die die Schaffung einer Zentralstelle vorsieht, deren Einkünfte durch Erhöhung der direkten Steuern um 1/2 sichergestellt werden sollen. Ministerpräsident Diaptschew gab im Namen der Regierung und des bulgarischen Volks dem Gefühl der Dankbarkeit für die Sympathien Ausdruck, die die zivilisierte Welt Bulgarien aus Anlaß der Erdbeben-

Katastrophe bezeugt hat. Der Führer der demokratischen Partei, Malinoff, erklärte, daß alle Parteien einmütig von dem Wunsche befeuert seien, das traurige Los der heimgekehrten Bevölkerung zu lindern.

Nach offiziellen Angaben wurden bei der Erdbebenkatastrophe 103 Personen getötet und 700 verletzt. Die Gesamtzahl der eingestürzten Gebäude übersteigt 10 000 und die der unbewohnbar gewordenen Häuser 10 500. 200 000 Personen sind obdachlos. Der Sachschaden beläuft sich auf mehr als 2 1/2 Milliarden Lewa.

TI London, 25. April.

Wie aus Athen gemeldet wird, haben starke Springsfluten im Piräus ein Steigen des Wasser um 60 Zentimeter verursacht. In der Nähe von Korinth wurden heute weitere schwere Erdstöße verspürt. Auch der bei Korinth liegende Vulkan ist wieder in Tätigkeit. Auch auf den Inseln Syra und Naxos hat das Erdbeben große Schäden angerichtet.

Junker Moral

S. Christentum, Sittlichkeit, Vaterlandsliebe, das sind die großen Worte der deutschnationalen Großagrarier, wenn es sich um Parlamentsreden oder Wahlauftrufe handelt. Um den wahren Wert dieser großen Worte zu erkennen, muß man sich das folgende Kulturbild aus Mecklenburg vor Augen führen.

Erntearbeiter, namentlich Schnitter, werden auf den großen Gütern in Mecklenburg nur „pashweise“ eingestellt, d. h. als Pärchen. Jeder junge Mann, der arbeitslos und arbeitswillig Landarbeit übernehmen will, muß sich eine weibliche Person suchen, die mit ihm gemeinsam ins Arbeitsverhältnis tritt, für ihn sorgt und mit ihm schläft. Denn die Unterbringungsverhältnisse sind so, daß die Schnitterpärchen jedes auf einem Lager im gemeinsamen Schlafraum übernachten müssen. Ein evangelischer Wohlfahrtsdirektor namens Jaehn hat diese himmelschreienden Verhältnisse in einem Buche gekennzeichnet. Er erzählt aus seiner Praxis:

„Im letzten Frühjahr kam ein junger Mann voller Verzweiflung zu uns. Er hatte sich auf eine Anzeile als Landarbeiter gemeldet. Es wurde ihm sofort Beschäftigung zugesagt, wenn er mit einer Arbeitsgefährtin einrücken würde. „Ich habe doch niemand“, erklärte er, „und kann mir doch nicht ein wildfremdes Mädchen auf der Straße auflesen, dazu bin ich denn noch zu gut!“ An einem anderen Tage kam ein ebenso verzweifeltes, nett und ordentlich aussehendes Mädchen in die Bahnhofsmittagsstunde und bat um Hilfe, da sie entsetzt über die Zumutung des Zusammenwohnens mit einem fremden Mann sofort aus der Arbeitsstelle wieder ausgetreten ist. „Ich soll dort mit einem wildfremden Mann zusammenwohnen, das kann ich nicht, ich bin doch keine Dirne. Helfen Sie mir!“

Und der Erfolg dieser Arbeitsverhältnisse? Notiz im Rostocker Anzeiger:

„Die deutsche Arbeiterzentrale in Berlin hat vor kurzem mit den zuständigen jugoslawischen und ungarischen Dienststellen Vereinbarungen über die Anwerbung von landwirtschaftlichen Wanderarbeitern für Deutschland aus den Gebieten des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen sowie aus Ungarn abgeschlossen.“

Kein Wort weiter über diese Kulturschande! Aber nun ermittle man die abgrundtiefe Verlogenheit der deutschnationalen Großgrundbesitzerpartei, die die Worte Christentum, Sittlichkeit und Vaterlandsliebe im Munde führt!

19 Reichswehrsoldaten vor Gericht

LU Ludwigslust, 25. April.

Vor dem Schöffengericht in Ludwigslust müssen sich 19 Reichswehrsoldaten wegen Kaufhändels verantworten. Am 8. Januar d. J. hatte sich die Spannung zwischen linksgerichteten Arbeitern und Reichswehrsoldaten in Ludwigslust so gesteigert, daß 15 bis 20 Soldaten in ein von Arbeitern besetztes Lokal eindringen und mit gezogenem Degen auf die Arbeiter einschlugen. 3 Arbeiter wurden dabei schwer verletzt, einer erlag später seinen Verletzungen.

8 Tage vor diesem Vorfall waren einige Soldaten von Arbeitern auf der Landstraße überfallen worden.

Dieser Tatbestand wurde in der heutigen Eröffnungsitzung des Prozesses festgestellt. Dagegen konnte nicht festgestellt werden, wer an dem Tod des tödlich verletzten Arbeiters schuld gewesen war.

Ein zweiter Fall Bergmann

SPD Berlin, 25. April.

Freie Lombardbetrügereien, bei denen nahezu 300 000 Mark erschwindelt wurden, sind von der Kriminalpolizei in Duisburg aufgedeckt worden. Die Hauptakteure der Betrugsmanöver sind ein Ehepaar Münster und ein Kaufmann Hadenbroich. Das Ehepaar hat Zeitungsgannonen aus, worin für kurzfristige Darlehen 60 bis 100 Prozent Zinsen versprochen wurden. Als Sicherheit wurde die Wohnungseinrichtung angeboten. Die Schwindler arbeiteten auch mit gefälschten Briefbogen und angelegten Massenaufträgen. Genau wie Bergmann täuschten sie ihre Kunden dadurch, daß sie zunächst die Darlehen mit hohen Zinsen zurückzahlten; außerdem gaben sie vor, die russische Rechtsverbände durch Vermittlung des Roten Kreuzes zu beliefern. Zu diesem Zweck hatten sie sich Briefbogen mit dem Firmenstempel „Rotes Kreuz, Verbandszweigstelle Dortmund“ angeschafft. Unter den Geschädigten befinden sich fast alle Schichten der Bevölkerung, Dienstmädchen, Arbeiter; auch ein Geheimrat Regierungsrat soll als Geldgeber aufgetreten sein. Als der Schwindel sich nicht länger verbergen ließ, verschwand das saubere Trio spurlos. Das Ehepaar Münster hat seine Wohnungseinrichtung über 10mal verpfändet.

Opfer des Kapitalismus. Der Werkmeister Karl Schmalenbach aus Köln, der 43 Jahre hindurch in einem großen Deutzer Wert treu seine Arbeit verrichtet hatte und dann abgebaut wurde, machte aus Gram hierüber seinem Leben freiwillig ein Ende. Er schoß sich eine Kugel in die Brust und stürzte sich in den Rhein. Die Leiche wurde bei Duisburg geborgen.

Ein seismologisches Institut ist bei der Akademie der Wissenschaften in Leningrad gegründet worden. Die zahlreichen Erdbeben auf dem Gebiet der Sowjetunion haben die Akademie zu dieser Gründung veranlaßt. Das Institut soll eine Zentrale für die Erforschung der Erdbeben, ihrer Ursachen usw. werden.

Ortschaftsverzeichnis für Sachsen. Die Oberpostdirektion teilt mit: Von dem Verzeichnis sämtlicher Ortschaften des Freistaats Sachsen und der zu den Oberpostdirektionsbezirken Leipzig und Chemnitz gehörenden Teile des Freistaates Thüringen ist ein Neudruck der Auflage 1924 unter Ausnahme der Nachträge erschienen. Das Werk enthält zu sämtlichen Ortschaften, Ortsteilen, Abbauten, Einzelgehöften, Ansiedlungen usw. Angaben über ihre Zugehörigkeit zu Amtshauptmannschaften (Kreis), Amtsgerichtsbezirk und Justiz-Vollzugsanstalt und gibt Auskunft über die Gliederung der Reichs- und Staatsbehörden, die Einteilung der Gerichtsbezirke und die Einwohnerzahlen der Stadtgemeinden. Es dient zur richtigen Bezeichnung des Bestimmungsorts auf Postsendungen und bildet ein unentbehrliches Nachschlagewerk für Behörden, Banken, Firmen, Vereine usw. Das Ortschaftsverzeichnis einschließlich der Nachträge, die regelmäßig geliefert werden, kostet 4,50 RM. Bestellungen werden von allen Postanstalten und den Zustellern angenommen.

Angestellte!

Der 1. Mai muß und soll auch ein Kampf- und Feiertag aller Angeestellten sein. Auch ihr Arbeitsleben ist proletarisches Lebensschicksal und zwingt zu gemeinsamem Kampf gegen die sozialen und wirtschaftlichen Lebensnöte. Auch ihr Arbeitsleben beengt die kulturelle Lebensgestaltung, sowie die Teilnahme und Mitarbeit an den sozialen und politischen Aufgaben des Staates und der Gesellschaft, ohne die der soziale Aufstieg der gesamten Angeestellten und Arbeiter und die Neugestaltung von Staat und Gesellschaft nicht möglich ist. Es ist besonders der unerwünschte Wille der freierwerkschaftlich organisierten Angeestellten, die sozial- und wirtschaftspolitischen Angriffe des Unternehmertums machtlos zu überwinden. Aus den Gegenwartsforderungen demonstrieren die freierwerkschaftlichen Angeestellten am 1. Mai insbesondere

- für den Ausbau der gesamten Sozialpolitik,
- für den gesetzlichen Achtstundentag,
- für die völlige Sonntagsruhe,
- für den 6-Uhr-Abendsschluß,
- für den Ausbau des Lehrlings- und Jugendbundes,
- für den Ausbau und die Reform der Angeestelltenversicherung.

Die Angeestelltenschaft muß ferner am 1. Mai ein machtvolles Bekenntnis für den Völkerverfrieden und für die Erhaltung unserer demokratischen Republik ablegen.

Deshalb fordern wir alle Angeestellten Leipzigs auf, am 1. Mai mit der freierwerkschaftlich organisierten Arbeitererschaft für unsere sozialpolitischen Forderungen und für unsere soziale Befreiung zu demonstrieren.

Der 1. Mai ist auch das Symbol unseres sozialen Kampfes.

Allgemeiner freier Angeestelltenbund (AfA).
Ortskartell Leipzig, Max Ehrhardt.

Sächsische Metallindustrie

Berliner Verhandlungen verlagert

Bei den Verhandlungen, die gestern in Berlin über die sächsischen Metall-Schiedsprüche geführt wurden, war kein Fortschritt zu verzeichnen. Die Unternehmer wollten keinerlei Zugeständnisse machen; sie haben ihre Haart-Scheine und wollen nun das, was sie ihren „Rechtsanspruch“ nennen. Der die Verhandlungen führende Beauftragte des Reichsarbeitsministeriums, Landgerichtsrat Heuer, war dieser Situation nicht gewachsen. Abends erfolgte die Verlagerung der Verhandlungen auf heute; die Zeit ihres Wiederbeginns sollte heute morgen erst festgesetzt werden. Man erwartete, daß die heutigen Verhandlungen, wenn auch nicht vom Reichsarbeitsminister selbst (wie die AfA wissen wollen), so doch von einem anderen Beauftragten geführt werden.

Neue Arbeitskämpfe in Dresden

SSD Dresden, 25. April.

Die Lohnbewegung der Dresdner Heizungs- und Wasserinstallateure und Helfer ist in ein ernstes Stadium gerückt. Diese Gruppen hatten durch ihre zutändige Organisation, den Deutschen Metallarbeiterverband, Forderungen eingereicht, die den allgemeinen Lohnstufen, die im Reich gezahlt werden, entsprechen. Die Industriellen lehnten jede Forderung ab und ließen durch ihren Syndikus erklären, daß die Zeit einer Lohnserhöhung nicht da sei. Dazu ist zu bemerken, daß von den etwa 30 Tarifgebieten Deutschlands Dresden zur Zeit erst an 26. Stelle steht. Am Sonnabend finden nunmehr Verhandlungen im sächsischen Arbeitsministerium statt. Am Sonnabendnachmittag werden die Heizungsinstallateure zum Ergebnis dieser Verhandlungen Stellung nehmen und sich über ihre weiteren Schritte schlüssig werden.

Auch die Dresdner Klempner befinden sich in einer Lohnbewegung, da sie weit hinter ihren Kollegen im Reich zurückstehen. Am Freitagabend findet eine Versammlung der Dresdner Klempner statt, die über die weiteren Maßnahmen Beschluß fassen wird.

Leben und Sterben von Sacco und Banzetti

48) Von Eugen Lyons.

Deutsche Zeitungsdichte: Ernst Engel, Verlag, Berlin-Charlottenburg 9.

Wissen Sie denn nicht, wieweit die Verteidiger dieser verkauften alten Gesellschaft gehen werden? Unter diesen Umständen ist es peinlich, solchen blinden Optimismus bei einem Genossen zu sehen. Warten Sie darauf, daß man uns erst tötet, damit Sie uns dann ein Denkmal setzen können?

Vergessen Sie nicht, daß der Feind keinen sauberen Kampf führt, daß er jeder Infamie fähig war und ist. Wenn man mit solchen Halunken zu tun hat, dann ist dieser Optimismus gefährlich! Ich habe nur die Hoffnung, daß eine große Protestdemonstration sie soweit erschrecken wird, daß in Zukunft ein Verbrechen, wie das gegen uns verübte, unmöglich wird. Das ist alles. Ich schreibe das nicht aus einer gewissen Gefängnisserregung heraus oder aus Jorn über die Grausamkeit, die uns wieder in diese Folterkammer zurückgebracht hat, bevor man uns verbrennt. Ich will, daß die Genossen erkennen, mit was für Kreaturen sie zu tun haben.

In einem gemeinsamen Brief vom 11. Juni an Celia Solis, die ein Studententum zum Verteidiger von Sacco und Banzetti gegründet hatte, warnen beide wieder vor nutzlosem Optimismus: „Eure Aufgabe ist schwer, Freunde; rechnet nur auf Euch selbst, wie wir auch nur auf unsere Freunde und Genossen, die in den Reihen der Kämpfer für die Freiheit stehen, rechnen. Euch und ihnen werden wir hauptsächlich, wenn nicht allein, unsere Freiheit und unser Leben zu verdanken haben, wenn der Kampf für die Freiheit gewonnen werden sollte. Stügen wir nicht — dann habt ein starkes Herz, Freunde; denn nur unser aller Tod könnte den Sieg der Freiheit verhindern!“

Saccos Briefe an seinen Sohn.

Zwei der eindrucksvollsten Briefe, die das Gefängnis von Charlesown verließen, sind an Dante, Saccos vierzehnjährigen Sohn, gerichtet. Am 18. August schrieb Sacco u. a. folgendes an ihn:

„Mein lieber Sohn und Freund! Seit dem Tage, an dem ich Dich zuletzt sah, dachte ich immer daran, Dir diesen Brief zu schreiben. Die Länge meines Hungerstreiks und der Gedanke, ich könnte mich vielleicht nicht genügend verständlich ausdrücken, ließen es mich immer wieder aufschieben.“

„Ich habe nie gedacht, daß unser unzerstörliches Zusammen-

Neue Löhne in der Chemie

Chemische Industrie

Die Lohnbewegungen im Frühjahr 1928

Wie in dem größten Teil der deutschen Industrie, so haben sich auch die diesjährigen Lohnbewegungen in der chemischen Industrie in den Monaten März und April zusammengeklärt. Bekanntlich besteht seit 1919 in der chemischen Industrie ein Reichsarbeitsvertrag, der die allgemeinen Arbeitsbedingungen — Arbeitszeit, Heberstundenzuschläge, Urlaubszeit, tarifliche Schlichtungsinstanzen usw. — für den Geltungsbereich der Berufsgruppen der chemischen Industrie, mit Ausnahme der verhältnismäßig kleinen Gruppen der Seifen-, Kali- und Desmühlen-Industrie, regelt. (Für diese Gruppen bestehen Sonderverträge.) Die tarifliche Regelung der Löhne erfolgt durch bezirkliche Lohnverträge. Im Reichsgebiet bestehen 13 solcher Lohnbezirke, von denen einige noch in Untergruppen aufgeteilt sind.

Sämtliche Tarife wurden vom Fabrikarbeiter-Verband zum 31. März bzw. 30. April gekündigt mit dem Ziel einer erheblichen Lohnsteigerung, die der Arbeiterschaft nicht nur einen Ausgleich bringen sollte für die durch die Wirtschaftspolitik des Bürgerblocks gestiegenen Kosten der Lebenshaltung, sondern auch einen höheren Anteil am Arbeitsvertrag. Die Lohnbewegungen haben zu einem Erfolg geführt, dessen Umfang allerdings nur zum Teil den Erwartungen der Arbeiterschaft entspricht. Zu wenig ist das gesteigerte Arbeitstempo der rationalisierten Industrie berücksichtigt. Die Verhandlungen führten zu einem Ergebnis, dem auch die Vertreter der Arbeiter glaubten zustimmen zu müssen. Sicherlich hätten Zwangsschiedsprüche einen größeren Erfolg nicht gebracht. Wir führen hier die wichtigsten Ergebnisse an:

Tarifliche Stundenlöhne für Betriebsarbeiter (Angeleitete) über 21 Jahre in der ersten Dreiklasse.

Bezirk	Alte Stundenlöhne in Pf.	Neu vereinbarte Stundenlöhne in Pf.	Erhöhung in Pf.	Erhöhung in Proz.
Berlin-Brandenburg	76,5	83,5	7	9,2
Preußen und Staat Hessen	75	82	7	9,3
Preußen Sachsen, Thüringen	73	80	7	9,6
Hannover	70	77	7	10,0
Rhein-Stadt	71,5	78,5	7	9,8
Rhein-Land	67	75	8	12,0
Ludwigshafen-Mannheim	73	80	7	9,6
Essen, Bezirk A	73	80	7	9,6
Essen, Bezirk B	64	71	7	11,0
Essen, Bezirk C	58	65	7	10,3
Preußen	55	62	7	12,7

Soweit Neuabschlüsse vorliegen, sind bis jetzt die Löhne für $\frac{1}{2}$ der Arbeiterschaft der chemischen und Kautschuk-Industrie für annähernd 200 000 Arbeiter und Arbeiterinnen neu geregelt. Inwieweit in den übrigen Bezirken, für die eine Regelung noch aussteht, Lohnstufen vermieden werden können, kann allerdings noch nicht gesagt werden. Die Ergebnisse wurden bestimmt von zahlreichen Faktoren, deren wichtigste die organisatorischen und wirtschaftlichen Machtmittel der Verhandlungsparteien und die konjunkturelle Lage der Industrie sind. Die Konjunktur der chemischen Industrie ist nicht ungünstig, hingegen wäre es möglich, die Macht der gewerkschaftlichen Organisation noch ganz erheblich zu steigern, so daß nicht nur die Mehrzahl, sondern die Gesamtzahl der Arbeiterschaft der gewerkschaftlichen Organisation angehört.

In den anderen Industriegruppen des Fabrikarbeiter-Verbandes und des Keramischen Bundes konnten ganz erhebliche Erfolge erzielt werden. In der Papiererzeugungs-Industrie konnten bis jetzt Bezirkslohntarife neu abgeschlossen werden in Bayern, Freistaat Sachsen, Hannover-Hamburg-Schleswig-Holstein, Preußen-Sachsen-Thüringen, Württemberg, Baden, Rheinpfalz und Brandenburg. Die Lohnserhöhungen betragen 10 bis 13 Prozent und bewegen sich zwischen 6 bis 8 $\frac{1}{2}$ Pfennig für Hofarbeiter in der ersten Ortslohnklasse. Auch hier konnte bis jetzt alles durch freie Verhandlungen zum Abschluß gebracht werden. In der Konerven-Industrie und auch in einigen anderen Gruppen der Nahrungsmittel-Industrie wurden beachtenswerte Lohnserhöhungen erreicht. In der feinkeramischen Industrie brachte die Lohnbewegung eine Erhöhung der tariflichen Stundenlöhne um 10 Prozent und der Akkordverdienste um 5 Prozent. In der Glas-Industrie sind die Bewegungen noch im Fluß. Vorliegende Schiedsprüche sind in jeder Hinsicht unbefriedigend. In der Grobkeramischen und Baustoff-Industrie wurden zahlreiche Lohnserhöhungen erreicht. Für den größten Teil der Arbeiterschaft dieser Industrie sind die Lohnbewegungen noch nicht abgeschlossen.

Der Gesamtbereich der vom Fabrikarbeiter-Verband bis jetzt durchgeführten Lohnbewegungen umfaßt annähernd 350 000 Arbeiter und Arbeiterinnen. Mit Ausnahme einiger Sprüche in der Keramischen Industrie konnten alle Lohnbewegungen ohne Ein-

greifen des staatlichen Schlichters und — abgesehen vom einzigen Fall — auch ohne Arbeitsniederlegung, nur durch das Vorhandensein einer kampfbereiten Organisation erledigt werden. Alle Lohnbewegungen waren erfolgreich.

Die auf Ausbau und gewerkschaftliche Weiterentwicklung eingestellte Lohn- und gewerkschaftspolitische Arbeit des Fabrikarbeiter-Verbandes wurde durch die Parteien der Kommunistischen Partei nicht gestört. Die kommunistische Redner dem Verlangen ihrer Parteileitung nachsahen und für „Abstimmung aller Schiedsprüche“, „Mobilisierung der Massen zum Kampf“ trachen, fanden sie keinen Anknüpfungspunkt bei den Massen. Der Werberfolg der Lohnbewegungen ist erfreulich. In den beiden Monaten Februar und März 1928 hat der Fabrikarbeiter-Verband 20 000 neue Mitglieder gewonnen.

Malerausförrung im Westen?

III Essen, 25. April.

In der heutigen Sitzung der Anmungsaußschüsse für das Maler- und Anstreichergerwerbe, in der 65 Innungen westdeutscher Städte vertreten waren, wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt: „Sollte die Arbeit in allen betroffenen Städten nicht bis Sonnabend restlos aufgenommen werden, so muß mit einer Ausförrung sämtlicher, auch der unorganisierten, Maler- und Anstreichergehilfen in ganz Rheinland und Westfalen für Montag früh gerechnet werden.“

Zagung des IAW

SSD Genf, 25. April.

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts hielt am Mittwoch zwei ausgedehnte geschlossene Sitzungen ab, in denen spezielle Dinge des von der Budgetkommission am Montag und Dienstag ausgearbeiteten Haushaltsplans für 1929 sowie Verwaltungsfragen behandelt wurden.

Der Bericht des Direktors des Internationalen Arbeitsamts enthält drei Protokolle gegen den englischen Antrag auf Revision des Washingtoner Abkommens, die dem Internationalen Arbeitsamt zugegangen sind, und zwar von der Internationalen Vereinigung der Arbeiterverbände, vom Internationalen Angeestelltenbund und vom Amsterdamer Gewerkschaftsbund. Der Internationale Angeestelltenbund betont, daß er von dem Antrag der britischen Regierung mit tiefer Entrüstung Kenntnis genommen habe und weist darauf hin, daß das Achtstundentagabkommen im Gegenteil zugunsten der Angeestellten und Techniker ausgebaut werden müßte.

Leipziger Glasreinigergerwerbe

Der Deutsche Verkehrsband, die wirtschaftliche Vertretung der im Leipziger Glasreinigergerwerbe beschäftigten Arbeiter, hat den zur Zeit gültigen Lohnvertrag vom 28. April 1928 aufgekündigt und der Glasreiniger-Zwangsinnung Lohnforderungen überreicht. Statt über die Löhne ihrer Arbeiter zu verhandeln und den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend eine Lohnserhöhung zu bewilligen, lehnt der Vorstand der Glasreiniger-Zwangsinnung jede Verhandlung und somit auch Lohnserhöhung ab. Die Arbeiterschaft, die solche Manieren gewöhnt ist, hat den Schlichtungsausschuß angerufen und wird sich für einen eif. Kampf zu rüsten wissen. Die Arbeiterschaft wird aufgefordert, der Bewegung Beistand zu leisten und es wird erwartet, daß Zugzug nach Leipzig während der Bewegung unterbleibt.

(Arbeiterzeitungen von Mitteldeutschland werden gebeten, die Notiz zu veröffentlichen.)

Im Röderhaus

Ist heute früh die Arbeit wieder aufgenommen worden. Nachdem die Tarifinstanzen die (an dieser Stelle mehrfach besprochene) Solidaritätsaktion der Belegschaft als tarifw. erklärt hatten, ist eine Vereinbarung zustande gekommen, daß keine Maßregelungen stattfinden, jeder an der Bewegung Beteiligten wieder in seine Stelle eintritt und daß das Arbeitsverhältnis als nicht unterbrochen gilt. Eine Wiedereinstellung des entlassenen Gehilfen erfolgt nicht.

Der Riesenstreik in Bombay

III London, 25. April.

Wie aus Bombay gemeldet wird, hat sich die Zahl der streikenden Baumwollarbeiter auf 140 000 erhöht. Von 80 Spinnereien sind nur noch vier geöffnet. Gandhi hat seine Europareise in diesem Zusammenhang aufgeschoben.

„Dante, noch einmal sage ich, liebe Deine Mutter und alle die Geliebten, sei ihnen nahe in diesen traurigen Tagen, und ich bin überzeugt, daß Du ihnen ein Trost sein wirst. Vergiß auch nicht, mich ein wenig lieb zu behalten, denn ich habe Dich lieb — o mein Sohn, ich denke so viel und so oft an Dich!“

Die besten brüderlichen Grüße an alle die Geliebten, einen Liebestuß an die kleine Inez und die Mutter. Dir die herzlichste, liebende Umarmung.
Dein Vater und Freund.“

Banzetti schrieb am 21. August, einen Tag vor der Hinrichtung:

„Mein lieber Dante! Ich hoffe immer noch, wir kämpfen bis zum letzten Augenblick um unser Recht, zu leben und frei zu sein. Aber alle Gewalten des Staates, des Geldes und der Reaktion sind gegen uns, weil wir Freiheitsliebende oder Anarchisten sind. Ich schreibe Dir wenig darüber, denn Du bist noch zu jung, um diese und andere Dinge zu verstehen, über die ich gern mit Dir sprechen würde. Aber, wenn alles gut geht, wirst Du wachsen und Deines Vaters und meine Sache verstehen und Deines Vaters und meine Grundzüge kennenlernen, für die wir jetzt den Tod erleiden.“

Ich sage Dir, nach allem, was ich von Deinem Vater weiß: er ist kein Verbrecher, sondern einer der bravsten Menschen, die ich je kannte. Eines Tages wirst Du verstehen, was ich Dir heute sage: Dein Vater hat alles, was dem menschlichen Herzen heilig und teuer ist, geopfert und mußte für seinen Glauben an die Freiheit und die Gerechtigkeit für alle Menschen den Tod erleiden.

An diesem Tage wirst Du auf Deinen Vater stolz sein. Wenn Du tapfer bist, wirst Du keinen Platz in dem Kampf zwischen Trübsinn und Freiheit einnehmen und unsre Namen und unsre Blut rechtfertigen.

Wenn wir jetzt sterben, wirst Du diese Tragödie eines Tages verstehen und wissen, wie brav und gut Deine Mutter zu Dir, zu Deinem Vater und zu mir während dieser acht Jahre des Kampfes, des Leides, des Schmerzes, der Angst und der Qual war.

Denk daran, Dante, jeder, der anders von Deinem Vater und von mir spricht, ist ein Lügner, der ungeschuldige tote Menschen beschimpft, die in ihrem Leben tapfer waren. Bedenke und wisse auch, Dante, wenn Dein Vater und ich Freilings, Heuchler und Knegeaten unseres Glaubens gewesen wären, hätten wir es nicht mit dem Tode bezahlen brauchen. Unsre Freunde würden auf solche Beweise hin, wie sie gegen uns vorgebracht wurden, nicht einmal einen räubigen Hund, einen giftigen Skorpion verurteilt haben. Einem Muttermörder und einem gewohnheitsmäßigen Schurken hätten sie einen neuen Prozeß bewilligt.

(Fortsetzung folgt.)

leben einmal aufhören könnte, aber diese sieben schmerzreichen Jahre deuten darauf hin, daß es dennoch geschehen wird. Und doch haben sie den Herzschlag der Liebe nicht ändern können, der immer der gleiche geblieben ist.

Wir haben auf diesem langen Golgathaweg viel gelitten. Wir protestieren heute, wie wir gestern protestiert haben. Wir protestieren immer um unserer Freiheit willen. Gestern protestierte ich durch meinen Hungerstreik und heute protestiere ich für das Leben und nicht für den Tod.

Ich habe ein Opfer gebracht, weil ich wieder Kraft gewinnen wollte, um Deine liebe Schwester Inez und Deine Mutter zu umarmen, und weil ich mit allen lieben Freunden und Genossen im Leben und nicht im Tode zusammenkommen wollte. So, mein Sohn, beinahe sich das Leben wieder in mir zu regen, langsam und ruhig, noch ohne Aussicht, immer mit einer gewissen Traurigkeit und mit der Vision des Todes.

Bedenke immer Dante, in Deinen glücklichen Spielen, lebe nicht nur für Dich allein, beuge Dich wenigstens einen Schritt zur Seite und hilf den Schwachen, die um Hilfe rufen. Hilf den Verfolgten und den Opfern, denn sie sind Deine besten Freunde. Sie sind die Genossen, die kämpfen und fallen, wie auch Dein Vater und Berto für die Eroberung der Freiheit aller armen Arbeiter gekämpft haben und gefallen sind. In diesem Kampfe um das Leben wirst Du lieben und geliebt werden.

Ich habe viel an Dich gedacht, während ich in dem Totenhause lag — und die singenden, freudlichen, jarten Stimmen der Kinder vom Spielplatz hörte, wo Leben und die Freude der Freiheit herrschte, nur einen Schritt von der Mauer entfernt, hinter der die Qual dreier begrabener Seelen lebt. Das erinnerte mich so an Dich und Deine Schwester Inez. Ich wünschte, ich könnte Dich jeden Augenblick bei mir haben. Aber es ist besser, daß Du nicht zu dem Totenhause gekommen bist. So brauchst Du nicht das schreckliche Bild zu sehen, wie wir Drei in Todesqual auf unsre Hinrichtung warteten, denn ich weiß nicht, wie es in Deinem Alter auf Dich gewirkt hätte.

Anderswärts wäre es für Dich sehr gut, wenn Du in Zukunft die schrecklichen Erinnerungen benutzen könntest, um später der Welt diese Schande des Jahrhunderts, unsre grausame Verfolgung und unsern ungerathenen Tod entgegenzusetzen.

Ja, Dante, sie können unsre Körper kreuzigen, aber sie können unsre Ideen nicht zerstören, die für die Jugend der Zukunft bestehen bleiben!

Die neue

Greiling = Auslese in der modernisierten Goldfolie = Packung enthält die besten Tabake des Orients und ist deshalb eine Qualitätssteigerung von außergewöhnlicher Bedeutung. Es gibt zwei Sorten von orientalischem Tabak, die das Aroma einer Zigarette entscheidend beeinflussen: Samsoun und Kanthi. Von diesen beiden wieder ist Samsoun der wichtigste, da er die Mischung würzt und der Zigarette das Aroma gibt. Für die meisten Zigarettenfabriken ist jedoch dieser Tabak auf den europäischen Märkten gar nicht mehr erhältlich, da davon im Verhältnis zum Verbrauch viel zu wenig gebaut werden kann und besonders Amerika viel zu ganz exorbitanten Preisen kauft. Nur infolge unserer guten Beziehungen zu den Plantagenbesitzern von Samsoun - unser erster Fachmann ist dort geboren - sind wir immer mit diesem Edelpflanzgut gut eingedeckt.



Daher ist

Greiling Auslese

stets so wundervoll aromatisch und mild, daß sie den höchsten Ansprüchen verwöhnter Raucher gerecht wird.

Der verkaufte Leichnam

Von H. M. Frey.

Da lebte ein Landstreicher irgendwo, der war ein Unikum für die Ärzte — irgendwo. Eines Winterabends zwang ihn der entzündete Hals — er konnte nicht mehr schlucken, wenn er auch kaum etwas zu schlucken hatte — das Krankenhaus der Stadt aufzusuchen, in der er sich gerade herumtrieb. Man steckte ihn in ein Bett, besah, belospötte, behörchte ihn und entdeckte, daß sein Herz ganz abnorm nach der rechten Seite verlagert war. „Ja“, sagte der Landstreicher, als er wieder sprechen konnte, „das hab' ich schon gewußt, und wenn's nicht so wäre, wär ich tot.“ Er hatte im großen Kriege einen Brustschuß links abbekommen, und viele Truppen- und Lazarettärzte wunderten sich damals tagslang, weshalb der Mann nicht sterben wollte, dessen Herz mitten durchschossen sei — bis einer keine Mühe scheute und dann auch in der Tat herausbekam, daß der Herzmuskel intakt und nur die linke Lunge durchbohrt war, weil eben jene unermüdliche Blutpumpe sich ganz woanders aufhielt als bei Millionen anderer Soldaten. Es schlic in der Folge nicht an der wichtigen Redensart der Sanitäts-offiziere: hier sei endlich einmal ein Kerl, der das Herz auf dem rechten Fleck trage. Das war damals. Der Arzt im Krankenhaus aber meinte: „Glück haben Sie gehabt. Wenn Sie jedoch wirklich einmal tot sind, dann würden wir gern in Sie hineinschauen; wie es da drinnen aussieht bei Ihnen. Wenn Sie uns beschreiben, daß Sie einverstanden sind, eines Tages sezirt zu werden, dann könnten Sie gleich heute, ehe Sie entlassen werden, ein Honorar für Ihre Einwilligung erhalten.“ Dem Landstreicher war das Bild, seinen Brustkasten geöffnet und die Teile herausgenommen zu sehen, nicht angenehm, aber es gab da weiter gar nichts zu überlegen für ihn; man nahm den Draht, wo man ihn kriegen konnte. Er und die Ärzte wurden handelseisend, und so schob er ab, mit seinem an die Anatomie verpackten Leichnam. Weinige wäre es schnell soweit gewesen, denn das verdiente Geld setzte ihm zu. Er sah zuviel, er trank zuviel, aber er überstand es schließlich doch. In kurzem war er wieder so arm wie früher und zog mit einem alten Pennbruder, der sich in den Tagen der Wohlhabenheit an den Freigebigen angelassen hatte, im Lande umher. Sie bettelten, sie schlugen ein wenig, arbeiteten noch weniger und brachten so sich rechtshafften durch. Mit mußte der mit dem verlagerten Herzen an die Ärzte, die ihn da gekauft hatten, zurückdenken. Er sah sich auf einem Schragen liegen, ähnlich dem, darauf die Dösen transportiert wurden. Würde man ihm die Haut abziehen? Ob die Hundstöße auch zu sagen anfangen? Das mußte eine widerliche Erschütterung in allen Knochen abgeben. — Seine Vorstellungen gestieten ihm gar nicht. Er berichtete dem Genossen von der Sache. „Ob die Hanswürsten am End' auch nicht kaufen?“ überlegte der Alte gerät. „Du Rindvieh, weshalb sollen sie denn auf dich scharf sein? Wegen deiner Gidylsch? Die haben sie selber.“ „Ich möcht' auch gar nicht“, pflegte dann der Alte ablehnend zu sagen. „Was auf, dein Herz sehen sie in Alkohol. Alkohol ist recht, aber vor dem Tod. Glaub' ja nicht, daß sie nur hineinschauen in dich — sie sägen, sie schneiden es dir heraus und behalten es. Ohne Herz in den Himmel kommen oder in die Höl' — psui Deibel!“ Der Jüngere pflegte zu verstimmen und den anderen prüfend und heimlich von der Seite anzusehen. Halb reifte ein Plan; der verschwand nicht mehr; er nahm mit den Jahren zu an Gewicht. Und veranlaßte, als der Alte immer hilfloser wurde, den jüngeren, dafür zu sorgen, daß beide sich dauernd in der Nähe jener Stadt aufhielten, in der die Ärzte auf das furiose Herz warteten. Eines Tages starb der Alte, unter freiem Himmel, am lichten Tag. Er hatte ein bißchen Holz für einen Bauern, der eine Suppe versprochen hatte, aber er ächzte schredlich dabei. Der Jüngere meinte, es sei nur Faulheit, und der blaurote Kopf nur Verger übers Schäften, und er trieb an zu schnellerem Tun. Da aber fiel jener wie aus Bosheit um, stand nicht mehr auf und war tot. Niemand zugesehen als der jüngere Wagabund. Er sackte nicht lange, tat, was er in Gedanken längst schon getan hatte: vertauschte seine Papiere mit denen des Entleerten. Dann holte er den Bauern aus der Stube. Der Bauer war gar nicht erfreut, weil solches auf seinem Hof geschähen war. „Sie werden uns schnell los sein“, tröstete der Landstreicher. „Ich weiß — und hier sieht es auch im Papier geschrieben —, daß mein toter Kamerad schlussendlich in die Stadt zu den Menschenweibern muß. Gebt mir nur einen Karren, so fahr' ich ihn gleich hin.“ Der Bauer war einverstanden. „Ich muß Euch meinen Knecht mitgeben“, sagte er, „den Karren wieder herausfahren zu mir. Das müßt' ich euch eigentlich in Rechnung setzen, aber weil ihr beide ja doch kein Geld habt, wollen wir es so machen, daß ich keine Suppe hergebe und auch keinen Lohn für das Holzhaben. — Jetzt fahr' nur gleich zu.“ Der Landstreicher hätte dem Bauern gern die Zähne ins gelbige Maul geschlagen — aber es war ihm sehr darum zu tun, seinen Leichnam in der Stadt abzuliefern; so schob er von dannen. Er mußte allein schieben; der Knecht ging hochmütig nur nebenher. Die Herren in der Stadt waren sehr erbaut davon, den seltenen Bissen serviert zu bekommen. „Ach, das ist der“, sagte schmachend der Oberbunze, „den wir vor zehn Jahren hier hatten wegen einer Nierengechichte.“ „Wegen einer Halsentzündung“, verbesserte beleibtigt der Landstreicher. „An den Nieren hat mir nie nichts geschicht.“ Der Chirurgen zog die Brauen in die Höhe. „Ich rede doch nicht von Jönen“, schallt er von oben herab. „Sie sind völlig uninteressant.“ „Ich hab' sechs Zehen“, suchte sich der andere herauszustreichen, um seine Gedankenlosigkeit, die ihn fast verraten hätte, ganz zuzudecken. „Ach was“, lehnte der Arzt ab, „eine mehr, die hab' ich alle Tage. Hier im Hause mein' ich.“ — im ganzen sechs“, erklärte der Wagabund. „Hier sind mir erstoren und abgefallen.“ „Nichts damit“, entschied der Arzt. „Für uns bleiben Sie reizlos. Aber sollte eine andere Zukunft, vielleicht die national-ökonomische — er lächelte grauam —, Teilnahme für Sie bezeigen, so geben Sie sich nicht zu billig her! Ihrem Genossen da haben wir die Ueberbleibsel für einen Spottpreis abgeliefert.“ „Auch das noch!“ schrie der andere. „Was wollen Sie eigentlich?“ fragte der Arzt indigniert. „Sie tun, als wären Sie zu kurz gekommen. Wozu stehen Sie hier? Sie haben die Papiere des Kadavers übergeben. Alles ist in Ordnung. Sie können gehen.“ Der Entlassene wollte sich trotzen. „Halt!“ rief der Chef ihm nach, die Nase in des Verdächtigen Zeugnisse. „Wissen Sie, wie alt jener war?“ „Fünfundvierzig einhalb“, sagte der Landstreicher her, gut vorbereitet. Der Arzt nickte. „So sieht es auch hier. Ganz merkwürdig verfallen ist die Ruine — als sei sie zusammengestürzt im hundertsten Jahr. — Wie alt sind denn Sie?“ „Dreundachtzig“, log der Landstreicher, unentwegt präpariert.

„Sieh mal an“, freute sich der Arzt. „Sieh mal an, wie vorzüglich konzipiert! Ja das Leben in frischer Luft; Bewegung, einfaches Essen! Was wollen denn da die vier schlenden Zehen bedeuten; die haben Sie im wahrsten Sinne des Wortes geopfert für Ihre großartige Gesundheit. Erstaunlich; Sie blühen wie ein Fünfziger! So erstaunlich, daß Sie nun fast doch ein interessanter Fall für uns werden.“ Aber der andere empfahl sich. Er empfahl sich schnell, denn plötzlich fiel ihm ein, man könne, während er noch in der Nähe sei, die Brust des Abgestorbenen öffnen und den Schwindel entdecken. Er hatte es so eilig wie ein schon Verfolgter. Zwischen den Säulen, die ins Freie führten, glitt er aus und schlug hin. Da alles von Marmor war, hartförmig, weißlich und streng, fiel er hart. Er verlor sich das Knie, kam allein nicht mehr hoch. Man hob ihn auf und trug ihn zurück — in eben das Haus, dem er schleunigst hatte entweichen wollen. Da lag er nun im Bett mit verbundenem Bein; aber er spürte kaum einen Schmerz, so sehr zitterte er davor, jede Minute entlarvt zu werden. Am meisten bangte ihm vor einer Prüfung seiner inneren Organe. Denn er kannte das schon: du hast Kopfläuse, und man wird nachsehen, wie es mit deinem Krin bestellt ist. Du hast einen eingewachsenen Nagel, und man wird das Klopfen deines Fußes belauschen und belospöten. Er wunderte sich, weil sie nicht schon da waren. Daß sie fern blieben, kam daher, daß alle um Jenen versammelt waren, der sein Herz rechts getragen haben sollte. Aber nun zeigte sich, das er einen völlig simplen Muskel am simplen Plage trug. „Ein äußerst überausendes Phänomen“, erklärte der Chef, „Beweis einer schaffenden Tendenz der Natur, Abnormes zurückzubilden ins Normale. Innerhalb von zehn Jahren weiß dieses Herz im Körper sich die Stelle zu erobern, welche die Wissenschaft seit Tausenden von Jahren ihm angewiesen hat. Beachtenswerter, meine Herren, als hätten wir das einstmals verlagerte Herz hier noch verlagert vor uns!“ Damit war allerdings der feinerzeit gefaute Leichnam ausgebeutet, und man zerstreute sich. So begann die Gefähr für den Kniegebeinverletzten von neuem zu steigen. Aber zwei Dinge retteten ihn: daß bloß einer die Prüfung vornahm, nämlich der Chef selbst, der ihn sichgenommen hatte — und daß in allen Beiten alle Kranken nach einer Richtung lagen: von Westen nach Osten. Jeder Arzt also, der eines Kranken Herz bezohrt, trat von einer unerschütterlich festgelegten Seite, einer bestimmten und nur dieser, ans Lager heran. Von der nämlich, die ihm das Herz am bequemsten darbot. Das hatte der Wagabund, in seinen Nöten heilig umherirgend, herausbekommen. Er sagte noch, als der Chef vor ihm stand, voll schwächlicher Hoffnung: „Herr Medizinrat, ich hab's am Knie. Sonst fehlt mir gar nichts.“ Ihm wurde ehern erwidert: „Gut. Wir tun unsere Pflicht lassen Sie das Hemd herunter.“ Der Wagabund, indes er mit den Armen aus den Armeisen nach innen fuhr und den Kopf gleichfalls ins Innere zurückzog, breitete sich schnell, verborgen von der Hülle, um sich selbst, warf das Hemd ab — und hatte nun die rechte Seite dort, wo vorher die linke war. Nur daß der Arzt — o weh — nun nicht die Brust, sondern den Rücken behorchen würde. Vorbei, verloren — sagte er sich, als des Arztes Ohr, gewohnheitsmäßig hinten, dorthin zu ruhen kam, wo hinten war. Er hielt den Atem an — was geschähen werde... „Wie?“ hörte er des Aufschreienden Wort. „Sie haben ja überhaupt kein Herz.“ Einen Augenblick kostete der Wagabund, dann begriff er. „Nein —“ sagte er fromm, „ich weiß es, und wenn's nicht so wäre, wär' ich tot.“ Während er das behauptete und der Arzt in tiefer Ratlosigkeit an die Decke sah, schloß er schon wieder hurtig in sein Hemd und vollführte dabei heimlich die Drehung in die frühere Lage — die anatomisch vorgeschriebene — zurück. „Was meinen Sie?“ fragte der Arzt, der sich langsam erhob. „Nicht so wäre, wär' ich tot? Mir ist, als hätt' ich schon einmal so was behaupten hören: selbstam. — Was wollen Sie damit sagen?“ Der Patient lästete das Leinen: „daß ich im Weltkrieg einen Schuß — hier — durchs Herz bekommen hätte, wenn ich eben eines hätte.“ Der Chef belebte sich: „Sie waren im großen Krieg und sind heute dreihundachtzig?“ Der Wagabund nickte. „Mit siebzig Jahren — rein als gutes Weispiel.“ „Von dem Fall habe ich nie gehört.“ „Man hört nicht alles“, beglückte der Landstreicher. „Mein Herz hört man auch nicht, und ich bin doch am Leben.“ „Wenn Sie einmal tot sind“, schlug der Chef lästern vor, „dann kommen Sie zu mir — nein, Anfinn, Sie wissen, wie es gemeint ist: stellen Ihren Körper mir zur Verfügung. Ich will Sie gern gleich jetzt dafür bezahlen. Verstehen Sie: genau, wie es bei Ihrem Genossen war — nur“, fügte er flüsternd hinzu, „daß ich Sie für mich geheim und besser bezahle, und daß Sie mir versprechen müssen, mit keinem meiner Kollegen über Ihre Abnormität zu reden. Ich allein will mit dem fabelhaften Fund des herzulosen Menschen vor die Öffentlichkeit treten. Und ich kann es erst ganz, wenn ich hier —“ er schlug jenem vor die Brust — „aufmache mit meinen Messern, alles aufmache, weit aufmache!“ Der Landstreicher nickte brav, er war es zutrieben. — Ich werde Zeit haben, zu überlegen, wie ich auch dieser Verpflichtung entwikle, beruhigte er sich. Dann bekam er sein Geld und verließ alsdann mit ungeheiltem Knie das gastliche Haus.

Kleine Chronik

Das Arbeiter-Sängerbundesfest. Das Programm des Ersten Deutschen Arbeiter-Sängerbundesfestes, das vom 18. bis 18. Juni in Hannover stattfinden wird, weist eine außerordentlich reichhaltige Fülle von Veranstaltungen auf. Von den auswärtigen und hannoverschen Vereinen werden unter Mitwirkung der Berliner Hülsharmoniker, des Berliner Sinfonie-Orchesters und des Opernhaus-Orchesters der Stadt Hannover 11 Sinfoniekonzerte (weltliche und weltliche Oratorien) geboten werden. Ferner sind 16 Sinfoniekonzerte und ein geistliches Konzert in der Marktkirche (der größten und ältesten Kirche Hannovers), bei dem Werke von Frescobaldi, Palestrina, Bach, Händel u. a. m. zur Darbietung kommen werden, vorgesehen. 3 Jugendkonzerte werden vom Jungmädchenchor Eisenach (unter Mitwirkung des Vendovi-Quartetts aus Leipzig), vom Jungen Chor Berlin unter Leitung von Helny Tiefeln und vom Jugendchor Mühlententengilde und Langkreis der Sozialistischen Arbeiter-Jugend) Hildesheim ausgeführt werden. Auch der Dessauer Kinderchor wird ein Konzert geben, und schließlich werden 14 Plakonzerte in den verschiedensten Teilen der Stadt geboten werden. Das große Massenkonzert findet am Sonntagmittag (17. Juni) im Stadion statt. Die Bananen der Antone. Wir genießen die Banane in immer größerem Umfang als wohlwollende und erfrischende Frucht. Aber es gibt ein Volk, das nur von Bananen und von Milch lebt. Dies ist der Antone-Stamm in Britisch-Nord-Nigeria. Für sie bildet die Banane die Grundlage ihrer ganzen Existenz. Sie nähren sich von ihr und benutzen außerdem die Blätter, um daraus

ihre Tücher und ihre Sonnenschirme herzustellen. Auch für die Dächer und die Wände ihrer Häuser sind die Bananenblätter unschätzbar, und das Holz des Bananenbaums liefert ihnen die feinsten Stützen für ihre Wohnungen. Die Bananenblätter geben zermahlen eine Art Mehl, aus dem ein Bananenbrot gemacht wird. So ist der Stamm ganz auf die Banane angewiesen. Diese Eingeborenen glauben übrigens fest an eine große Schlange, die sie Sanga nennen und die einen Ramm haben soll und wie ein Hahn kräht. Aber noch kein Weiber hat dieses Wundertier zu Gesicht bekommen. Theaterstandal im Berliner Staatstheater. Im Staatlichen Schauspielhaus zu Berlin kam es am Mittwoch anlässlich der Aufführung der „Katalunien Schloß“ von Bronnen zu einem Theaterstandal, der von Antisemiten und sogenannten Angehörigen der besseren Gesellschaft hervorgerufen wurde. Magnus Piehsfeld wird am Mittwoch, dem 2. Mai, einen Vortrag im Zentraltheater-Festsaal über das Thema „Die Sexualnot der Jugend“ halten. Der Vortrag wird u. a. eine ausführliche Besprechung des Krank-Prozesses, der Stenographen-Schüler-Tragödie, bringen, bei dem der Vortragende als Sachverständiger mitgewirkt hat. Im Anschluß an den Vortrag findet eine Beantwortung von Fragen aus dem Publikum statt. Karten bei C. U. Klemm und Fr. Jost. Der kranke Elefant. Wenn der alternde Ibsen sich selber gezeichnet hat in dem Baumeister Solnech, der nicht so hoch zu steigen wagt, wie er baut, oder, um es mit weniger pathetischen Worten zu sagen, einen Mann, dem es kein Arzt und die gesunde Vernunft verbietet, auf ungeschulte Türme zu steigen, weil er sonst schwindlig wird und leicht leicht herunterfallen könnte, dann bleibt gegenüber solcher Symbolisierung des Propheten, der seiner eigenen Lehre nicht folgt, oder des Dichters, der den Gestalten seiner Träume selbst höchst unähnlich ist, der Einwand, daß es die Qualität eines Baumeisters in nichts beeinträchtigt, wenn er nicht schwindig ist. Wenn seine Fassaden nicht „schwindeln“, wenn sein Stil nicht anlehnungsbedürftig durch die Jahrhunderte taumelt, sondern aus seiner eigenen inneren Anschauung gewachsen in die Zukunft hineinreißt, dann hat er als Baumeister seiner Zeit genug getan. Ihn die Tatsache, daß er auf gefährlichen Türmen schwindig wird, als Manko anzurechnen, wäre etwa ebenso schamlos, als wollte man von einem Dichter verlangen, daß er die Gesamtauflage seines neuen Werkes auf dem Rücken spazieren zu tragen vermag. Das moralische Schwindelgefühl hat mit dem physischen gar nichts zu schaffen. Und wenn Hilde Wangel ihrem Baumeister ein robustes Gemissen wünscht, damit er dem Luftschloß ihrer Liebe ohne ängstliche Rücksichten auf seine ehelichen Pflichten gegen Frau Mine einen realen Untergrund zu schaffen wage, so ist es eine sinnlose und törende Ausgeburt dämonischer Wackelphantasie, ihn zur sinnbildlichen Felsensolnech auf einen Turm hinaufklettern zu lassen, von dem er denn auch, wie zu vermuten war, so gleich herunterfällt und damit — hier enthält sich des Dramas eigentliche Schwäche — seinem Dichter zu einem bequemen Abschluß verhilft. Für einen Toten ist der Dramatiker ebenso wie der Teufel nicht zu Haus, aber für den lebenden Solnech hätte er einen vierten Akt schreiben müssen, der ihm nicht eingefallen war. Auch die Dämonie dieses einst im Stromen Schauspielers von einer rechtsläubigen Jugendgemeinde erlebten Südes fängt uns heute schon nicht mehr ganz ein. Dieser Solnech mit den Komplexen des flecken Gemisses und der Gedankenlünde behaftet, bekommt in der Hilde, von ihrer Vorläuferin Raja ganz zu schweigen, in gar zu einfacher Weise sein weibliches Gegenstück gestellt: die Verkörperung seiner Gedankenlünde, eine Prophetin des robusten Gemisses. Sie ist eine reale Person, aber die Realität blieb doch eine durchsichtige Konstruktion. Weniger durchsichtig ist das vergleichsweise reale Verhältnis zu Mine. Beide halten sich gegenseitig für vertriebt, aber einer muß es doch zuerst gewesen sein. Weib die Furcht vor der Jugend, vor der Abhängigkeit durch die neue Generation, die durch Hilde ins Gegenteil umgekehrt, durch den Sturz vom Turm aber auch ihrerseits allzu bequem erlebigt wird. Weib endlich noch der Fehler aller Künstlerlünde: wir wissen nicht und können nicht nachprüfen, ob der alte Solnech etwa Rißsch baut und ob vielleicht die Jugend, die ihn ablösen möchte, mehr oder weniger taugt als er. Von Rechts wegen müßten einen ganzen Akt lang Entwürfe und Grundrisse etwa im Lichtbild gezeigt werden, wenn man einem solchen Architektenhüde reale Grundlagen geben wollte. Aber das läßt sich eben nicht gut machen. Da Eugen Kämpfer im Alten Theater auf der Bühne stand, verzichtete man für diesmal gern auf die Grundrisse. Auch wenn die übrigen Spieler in den Nebenrollen nur recht lauber, in den beiden tragenden Frauenrollen etwas unzureichend waren. Kämpfer beschäftigt uns auch in einem mittelmäßigen, in einem nicht färbenden Rahmen hinreichend. Dieser Kämpfer, selbst wie Solnech ein Kind vom Lande, ein kräftiger, bodenständiger Junge, spielt, fast möchte ich sagen, einen schweren Jungen, einen Mann, der allerhand auf dem Kerbholz hat, woran er nicht gerne zurückdenkt. Aber es ist ganz bestimmt ein schwerer Junge mit dem § 51. Der Mann hat Zwangsvorstellungen. Er gerät in Aufregung, sowie man ihm widerpricht. Umgeben kann mit ihm nur, wer seinen Lieblingswahn nachgibt. Er ist stolz auf die Macht seiner Wünsche, auf seine Gedankenlünde, und fürchtet sich zugleich vor ihnen. Das ist denn auch wohl so, daß er die Gedankenlünde meistens auch wirklich begangen hat. Er kann sich, wie andere schweren Jungen auch, bloß meistens nicht mehr recht erinnern. Ich bin bei Ibsen noch nie auf den Gedanken gekommen, aber wenn Kämpfer den Solnech spielt, dann meine ich, daß er die dreizehnjährige Hilde wohl damals eigentlich vergewaltigt, oder doch ganz richtig geführt hat und daß sie sich durch dieses Jugendverbrechen, um das beide im Einverständnis miteinander herumreden, immer noch an ihn gefesselt sieht. Kämpfers Solnech ist ein gewaltiger Naturmensch mit einem Anax. Man sagt, daß Elefanten manchmal verückt werden und man kann in jedem zoologischen Garten beobachten, daß sie sehr nervöse Tiere sind. Kämpfer erinnert mich in dieser Rolle an Tadie, das hysterische Männchen unseres Leipziger Gartens. Er hat für seinen kranken Gewaltmenschen in allen Gebärden etwas elefantenhaftes, das sich wunderbarlog in seinen Improvisationen fortsetzt. Da begiebt er, allgulehrt mit der Wasserflasche herumschleichend, die Hofen des alten Brovik, dem er zu trinken gibt. Und schon künkt er an, mit dem ganzen Kermel seiner Sommerjade, als ob der alte Brovik eine Tischplatte und er ein Bauer wäre, der sich daran zum Gute setzen will, auf ihm herumzumischen. Wenn er ausgerenkt ist, ludelt er mit seinem großen Knieal wirklich wie mit einem Rüssel herum und rennt gegen die Türen, ganz wie ein eingegegter, wild trommelnder Elefant. Es versteht sich, daß Kämpfer keine Schrei- oder Lärmrolle aus dem Solnech macht. Im Gegenteil, das elefantenhafte steht gerade in seiner Ruhe, aus der die Ausbrüche immer wieder hervorbrechen. Dazumischen verlinkt er oft in ein breites, beinahe gutmütiges Rindlächeln. Das gewalttätige seines Verhaltens, das eben an Wahnsinnige, an Tiere oder auch wohl an ganz kleine Kinder erinnert, besteht eigentlich nur darin, daß keine menschliche Umgebung von ihm: nur wie eine Sammlung toter Gegenstände behandelt wird, die für ihn Leben erhält, nur keine eigene Wankstille sich ihrer bemächtigt. Er tappt durch sie hindurch und er tappt, was seinen Zwangsvorstellungen besessen auch in den Tod: auf diese Weise scheint sogar die Rolle gerade durch Kämpfers umschaffende Deutung zu einer inneren Notwendigkeit und Ueberzeugungskraft zu kommen, die ihr sonst für uns fehlen würde. hgr.



Der Umfang der Unfallversicherung

25 Millionen Versicherte. — 106 Berufsgenossenschaften. — Rückgang der Unfälle. — Rund 200 Millionen Mark Entschädigungen.

Nach dem Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamtes bestanden im Jahre 1927 zum Zwecke der Durchführung der Unfallversicherung 66 gewerbliche und 40 land- und forstwirtschaftliche, insgesamt 106 Berufsgenossenschaften, ferner 164 Ausführungsbehörden für Betriebe des Reiches und der Länder und 335 Provinzial- und gemeindliche, zusammen 499 Ausführungsbehörden. Nach der neuesten Nachweisung der gesamten Rechnungsergebnisse von Berufsgenossenschaften usw für das Jahr 1928 unterlagen der Unfallversicherung bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften 875 847 Betriebe mit 9 918 284 versicherten Personen, bei den land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften 4 604 900 Betriebe mit 14 068 000 versicherten Personen, zusammen 5 480 747 Betriebe mit 23 986 284 versicherten Personen. Die Reichs- und Staatsausführungsbehörden für Reichs- und Staatsbetriebe zählten 738 761, die Provinzial- und gemeindlichen Ausführungsbehörden 136 986, zusammen 875 747 versicherte Personen.

Hierzu waren rund 25 Millionen Personen gegen Unfall versichert, wozu noch die bei den 14 Zweiganstalten der Baugewerks-, Tiefbau- und der Seebeschäftigten Berufsgenossenschaften Versicherten kommen. Die Zahl der erstmalig entschädigten Unfälle belief sich 1927 in den gewerblichen Betrieben auf 62 119, gegenüber 60 481 im Jahre 1926. In absoluten Zahlen liegt also eine Steigerung vor. Da jedoch die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von 1,67 Millionen im Jahre 1926 auf 0,89 Millionen im Jahre 1927 zurückgegangen ist, so verteilt sich 1927 die höhere Zahl der Unfälle auf eine wesentlich höhere Zahl beschäftigter Arbeiter, so daß mit Sicherheit festgestellt werden kann, daß das Verhältnis der Unfälle für die gleiche Anzahl Arbeiter nicht unerheblich zurückgegangen sein muß. In dem Rückgang der Unfälle dürfte die erhöhte Wirkung der in den letzten Jahren erweiterten Unfallverhütungspopaganda zum Ausdruck kommen.

Nach den vorläufigen Unterlagen betrugen im Jahre 1927 die Gesamtaufwendungen für die Unfallversicherung 332,7 Millionen Mark (321,6 Millionen Mark im Jahre 1926). Die Entschädigungen betrugen 1927 in Millionen Mark 197,8 (180), die Aufwendungen für Unfallverhütung 5,6 (4,5), die Verfahrenskosten 6,3 (4,9), die persönlichen Bewahrungskosten 21,5 (19,8), die sachlichen Bewahrungskosten 5,1 (4,9) und die Gesamtausgaben der gewerblichen Berufsgenossenschaften 237,7 (228,6).

Wahlarbeit beim Wahlamt

Die bevorstehende Reichstagswahl bringt auch dem Wahlamt im Leipziger Rathaus viel Arbeit. U. a. sind neue Wahllisten zu schreiben, fast 400 Stück an der Zahl. Da sind zunächst eine Anzahl Beamte des Wahlamtes, die im Akkordsystem, für einen Entlohnung von 1 Pfennig, das beim selbst die Liste schreiben und aber auch andere Leute, die ihnen nachsehen, damit bedenken. Ein Beamter bringt es sogar fertig, die Liste während seiner Dienststunden zu schreiben und sich dafür bezahlen zu lassen. Kein Wort würde zu verlieren sein, wenn es sich um einen unteren Beamten handeln würde, der diese Arbeit verrichtet, um seinen künftigen Monatslohn aufzubessern, oder wenn es sich um Fälle außerordentlicher Notlage handelte. Aber nichts davon, im Gegenteil soll die Praxis geübt haben, daß j. B. erst beim Obersekretär angefangen wird, Listen daheim zu schreiben, während ein jüngerer Beamter mit bedeutend weniger Gehalt sich besser für die ehrenamtliche Tätigkeit (Telephondienst am Wahlsonntag) eignet. Besondere Güntlinge scheinen nun aber noch diejenigen zu sein, die in der Lage sind, einen besoldeten Stadtrat als Onkel ihr eigen nennen zu können. Aus einer Familie Sch. hat man Bruder und Schwester als Zeitangestellte zum Listen schreiben mit angenommen, aber unter ganz anderen Bedingungen. Alle Zeitangestellten erhalten eine tägliche Entlohnung von 10 Mark, Reize und Richte des Betr. Herrn Stadtrats dürfen im Akkord arbeiten und verdienen in drei Tagen gegen 80 Mark. Alle anderen Zeitangestellten und auch die geborgenen Beamten sind in mehr oder weniger unangenehm geeigneten Zimmern untergebracht, ein Teil in einer Art Gewächshaus, den beiden Stadtratseverwandten mutet man freilich nicht zu, mit der gewöhnlichen Masse zusammenzuarbeiten, sondern bietet ihnen besseren Arbeitsraum.

Es gibt heute wohl keinen Menschen, der nicht in der unangenehmen Lage sei, Geld zu benötigen. Aber solange es noch genügend Erwerbslose gibt, die seit Monaten und Jahren auf den Tag warten, wo sie sich endlich wieder einmal ein paar Mark verdienen können, den Tag erheben, an dem auch sie beweisen können, daß sie schaffen wollen, solange dürften derartige Mißstände gänzlich ausgeschlossen sein. Unter den Zeitangestellten befinden sich Angehörige aller gewerkschaftlichen Richtungen, die Beamten sind im Verein Leipziger Gemeindefreiwirtschaftler organisiert. Welche Seite wird den ersten Schritt wagen? Hoffentlich alle! Dem zuständigen Delegierten, Herrn Stadtrat Dr. Merkel, dürfte die Sache interessieren, besonders aber wird er in der Lage sein, über die Dinge mit der Richte und dem Reffen Aufschluß geben zu können.

Zur Wohnungsnot

Uns wird geschrieben: Fast täglich kann man in den Spalten der Arbeiterpresse lesen, wie traurig es mit den Wohnverhältnissen in Leipzig gerade für die Arbeiter bestellt ist. Man müßte annehmen, daß die zuständige Behörde, in diesem Falle das Wohnungsamt, alles tun würde, diesen Zustand zu beseitigen. Unschönem trifft das aber nicht zu, sonst könnte dem Wohnungsamt nicht unbekannt gelieben sein, daß in dem Grundstück Mecklenburgstraße 10, in Leipzig-Möckern, seit einem vollen Jahre eine Parterrewohnung leer steht. Seit einem halben Jahre ist in demselben Grundstück eine zweite Parterrewohnung freigegeben, so daß gegenwärtig das ganze Erdgeschoss eines Mieters harzt. Das wirkt auf die vielen taufende Wohnungsluchenden wie eine Provokation. Besonders deshalb, weil es sich hier gerade um Wohnungen handelt, die ein Arbeiter noch einigermaßen bezahlen kann, mitten in einem Arbeiterviertel. Anstatt diese Wohnungen zu ver-

Der Herr Hauptkassierer

Maschinenfabrik Karl Krause um 200 000 Mark betrogen?

Ernst B. wurde 1912, vierzigjährig, von der Maschinenfabrik Karl Krause in Leipzig als Kassierer angestellt. Bereits 1915 beförderte man ihn zum Hauptkassierer. Neun Jahre lang ging alles gut. Im Jahre 1924 verfügte B. über das nette Monatsgehalt von 800 Mark. Da wurde ihm, dem nun Dreißigjährigen, wie so vielen Männern seines Alters, eine junge Frau zum Verhängnis. Diese Dreißigjährige war von einem Leipziger Schauspieler geblieben. Sie war ein verdientes, taunehaftes Ding. Ernst B. war ihr bald völlig verfallen. Er heiratete sie 1924, ver sprach ihr den „Himmel auf Erden“ und wollte sie „auf Händen tragen“. Man könnte meinen, daß zwei Menschen bei 800 Mark Monatsgehalt auch bei großen Ansprüchen erträglich gut zu leben vermögen. Doch die junge Frau stellte höhere Ansprüche. Sie nahm ihren Gatten von wegen „den Himmel auf Erden bereiten“ beim Wort. Eine komfortable Wohnung mußte luxuriös eingerichtet werden. Eine Köchin und eine Jofe für die „Gnädige“ durften nicht fehlen. Man mußte doch „standesgemäß“ auftreten, sich sehen lassen können. Die Genuß- und Verschwendungssucht der Frau wurden unterstützt von Ernsts angeborener Großmannsjucht, die bisher geschlummert hatte und nun von ihr tüchtig angefeuert wurde. Ein Kraftwagen wurde gekauft, den ein eigener Chauffeur führen mußte. Natürlich besah man dazu auch eine eigene Garage. Die Frau prunkte mit der kostbarsten Garderobe und der Mann behängte sein Weibchen mit Schmuck und Juwelen. Teure Bades- und Vergnügungstreffen waren Selbstverständlichkeiten. Das Kommen eines Kindes vermochte die Jagd nach dem „Himmel auf Erden“ nur kurze Zeit zu unterbrechen. Als mondäne Frau von Welt fehlte im Drohndasein natürlich nicht der Hausfreund, der Geliebte; es war der — frühere Schemann! Natürlich reichte zu einem solchen Dasein das Gehalt von 800 Mark nicht. Ernst begann zunächst wenige hundert Mark zu unterschlagen. Bald wurden es tausende, und das ging drei Jahre lang, ohne daß die Unterschlagungen bemerkt wurden. Seinem Kontrollleur, einem Proturisten, zahlte er 3000 Mark Vorkauf aus, so daß der sich moralisch verpflichtet fühlte, seinen Freund für diese Gefälligkeit nicht so genau zu kontrollieren. Er zahlte stets nur die bare Kasse nach, und die stimmte natürlich stets, da Ernst die Unterschlagungen durch falsche Buchungen verdeckte. So trug er Privatentnahmen des Inhabers der Firma, des bekannten Scharfmachers Biagolch, in erhöhten Summen ein, und da der Proturist natürlich sehr viel vom „seinem“ Arbeiter ersahenen Mehrwert für seine Privatweide beanspruchte, verlohnten sich die Fälschungen Ernst. Ebenso trug er Lizenzzahlungen und andere Zahlungen, vor allem Vorkäufe, in willkürlich erhöhten Beträgen ein. Eine einzige richtige Kontrolle hätte die Unterschlagungen bereits vor drei Jahren ans Tageslicht bringen müssen! Nun sind es 200 000 Mark geworden, die Ernst mit seiner

Frau außer seinen 30 000 Mark Gehalt in drei Jahren verpulverte. Das Gemeinliche Schöffengericht ließ Milde walten. Es billigte dem „trauernden“ mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis. Die Frau hat nach der Verhaftung ihres Mannes einige ihrer Schmuckstücke verkauft und den Erlös in Höhe von 15 000 Mark der Firma zurückgezahlt.

Wie die in der Maschinenindustrie verdient wird, sieht man an diesem Beispiel. Da sind 200 000 Mark verschwunden und es ist gar nichts zu merken. Wie hoch müssen die tatsächlichen — nicht buchmäßig ausgewiesenen — Gewinne der Firma Karl Krause sein, damit sich diese unterschlagenen 200 000 Mark in der Gewinn- und Verlustrechnung überhaupt nicht nennenswert auswirken vermöchten? Und ein Zweites. Die Privatindustrie weiß bei ihrem Kampfe gegen gemeinwirtschaftlich geführte Betriebe stets auf ihre vorbildliche rationale Betriebsführung hin. Wie steht es in diesem Falle? Wo bleibt hier die rationelle Kontrolle, die Vorbildlichkeit der Wirtschaftsweise? F. K.

Von einem Arbeiter aus der Krause'schen Maschinenfabrik erhalten wir zu dieser Affäre einen Brief, aus dem wir ohne Änderung folgendes wiedergeben:

„Einem Proletarier, der bei Krause vielleicht einige hundert Mark unterschlagen hätte, hätte man nicht so rüchichtsoll behandelt, er wäre für lange Zeit ins Gefängnis gewandert. Die gnädige Frau Hauptkassierer geht auch weiter in hochleganten Pelzen und Brillantenschmuck einher. Warum beschlagnahmte die Firma nicht diese von geistlosem Geld kaufenden Sachen? B. sagt, er wisse nicht, wo diese großen Geldsummen hingekommen sind. Warum unternimmt man nichts gegen die Frau des Hauptkassierers? Warum die Milde mit einer Frau, die noch jetzt von den unterschlagenen Summen ein angenehmes Leben führt, die noch jetzt Dienstmädchen und Aufwartung hält? Warum steht man diese Drohne nicht in ein Arbeitshaus? Wie öffentlich bekannt ist, hat Frau B. wertvolle Möbel und Einrichtungsgegenstände erst wieder vergangene Woche bar gekauft. Außerdem führt sie ihr Luxusleben weiter.“

Der im Sommer gefasste Einsteigebuch wurde mit Jucht ha u s bestraft, seine Schwester und sein Schwager mit Gefängnis, weil sie für etwa 300 Mark Sachen verborgen hatten. Da ging man unbarmerzig vor. Warum nicht auch bei Familie B., die doch sicher noch viele Werte verborgen hält? Im Werk ist der Herr Hauptkassierer unterschlägt in die Hunderttausende, und das wäre noch jahrelang weitergegangen, hätte man es nicht durch einen kleinen Zufall entdeckt.“

Aus dem Leipziger Postbetrieb

Die Mitteldeutsche Handelsrundschau bringt einige Zahlen, die ein Bild über den Leipziger Postbetrieb geben. Daraus geht hervor: Durch das Postamt 18 auf dem Postbahnhof werden täglich durchschnittlich 235 Wagen mit Postsendungen behandelt. Von Leipzig aus gelangen täglich 60 bis 70 Postpakete wagen nach 39 verschiedenen Empfangsstationen in Deutschland. In Leipzig treffen täglich durchschnittlich 65 bis 60 solcher Wagen ein, so daß also insgesamt 115 bis 135 Postpakete wagen durch das Postamt 18 täglich zu behandeln sind. Dazu kommen noch 147 Bahnpostwagen, die mit den verschiedensten Personenzügen in Leipzig eintreffen, so daß insgesamt etwa 272 Postwagen auf dem Leipziger Bahnhof täglich in Behandlung genommen werden oder jährlich — bei 300 Arbeitstagen — rund 81 000 Postwagen. Das Leipziger Zeitungsverlagsamt vermittelt den Verkehr von 165 Verlegern mit über 300 Zeitungen, darunter sechs Tageszeitungen, 45 Monatsblätter und 155 Fachzeitschriften. Der Tagesverand des Zeitungsverlages beträgt rund 185 000 Stück, darunter 35 000 Zeitungen politischen Inhalts; beliefert werden 5000 Abnahmestellen des In- und Auslandes; 43 Prozent des Verbands erstreckt sich auf Mitteldeutschland. Hierbei werden beliefert 1600 Postorte mit 2660 Zeitungspaketen und 525 Zeitungssäcken und -beuteln.

Ein ganz respektable Betrieb. Man kann es verstehen, wenn man in den Kreisen der Profitinteressenten danach lechzt, den Postbetrieb zu privatisieren. Daß sie es trotzdem nicht ernstlich wagten, die Privatisierung der Post auf ihre Kampfsprogramme zu setzen, ist wohl Beweis genug, wie sehr dieser Zweig des Verkehrswezens auch inmitten des privatkapitalistischen Wogendranges sich als gemeinwirtschaftlicher Betrieb der privat-profitlichen Verwaltung überlegen erwiesen hat.

Sum Wahlkampf

Anlässlich des Wahlkampfes hatte am Mittwoch der Polizeipräsident die Vertreter der Parteien und der Presse zu einer Ansprache geladen. Die Polizei hat, so fürte Genosse Reichner aus, das eifrige Bestreben, den Wahlkampf, soweit das nur irgend möglich ist, zu erleichtern. Die Polizei hat nicht die Absicht, in den Wahlkampf einzugreifen. Der Wahlkampf muß ein Kampf mit geistigen Waffen sein, und es wäre nur zu wünschen, daß die „schlagenden Argumente“ von früheren Wahlen diesmal unterbleiben. Genosse Reichner wies dann ausführlich auf die geltenden gesetzlichen Bestimmungen hin und machte die erfreuliche Mitteilung, daß die Polizei die erforderlichen Genehmigungen ohne weiteres erteilen und von dem ihr in verschiedenen Fällen zustehenden Recht auf Gebührenhebung usw. keinen Gebrauch machen werde. Hinzuweisen wurde u. a. auch auf das bestehende Stockverbot für Umzüge. Das Ankleben von Plakaten ist nur an den hierfür bestimmten Plakatafeln gestattet. Sollte sich der gehern beobachtete Fall wiederholen, daß Plakate auf die Verkehrszeichen geklebt werden, dann müßte die Polizei hier rüchichtslos einschreiten, da dadurch die schlimmsten Verkehrsunfälle entstehen könnten.

Auffahrt zum 1. Mai

Der Monat Mai stellt das deutsche Proletariat vor schwere Kämpfe. Am 20. Mai finden die Wahlen zum Reichstag statt. Eine starke Gegnerchaft des Proletariats muß nidergerungen werden. Kriegstreiber wittern Morgenluft. Sie hoffen auf einen für sie günstigen Ausfall der Wahlen. Das darf nicht geschehen. Denkt an den Zimmer und an die Not, die der Krieg verursacht. Dies fürchterliche Menschenmorden darf nicht wieder zugelassen werden. Eine Schar junger Proletarier hat den Versuch unternommen, alle die Kriegsklügen und Kriegsgrenel uns nochmals ins Gedächtnis zurückzurufen und zur Abwehr zu mahnen. „Krieg

Sonnabend und Sonntag Allgem. Flugblatt-Verbreitung von den bekannten Stellen aus. Jeder Genosse und Genossin helfe mit. SPD Groß-Leipzig

Wo ruft die Pflicht?

Konkurrenz.

Mädern, Freitag und Sonnabend Material abholen.

Frauen.

Vöhring, Montag, den 20. April, 10 Uhr, im Goldenen Stern, Heiterer Abend mit Gen. Wöhring.

Osten, Montag, den 20. April, 10 Uhr, in den Reichshallen, Vortrag der Genossin Bernberg über die Belohnung der Lebensmittel durch Fülle.

Kleinshofer, Donnerstag den 23. April, 10 Uhr, in der Terrasse, Vortrag der Genossin Ida Bauer: Die Frauen und die Wahlen.

Vindenthal, Donnerstag, 26. April, 10 Uhr, im Ratskeller.

Jungsozialisten.

Zentrum, Freitag, 19.30 Uhr, Volkshaus, Kolonnenstr. 3, Vortrag Sozialismus — Kommunismus.

Mitglieder-Veranstaltungen

Pleberwolkwitz, Morgen Freitag, 20 Uhr, im Schwarzen Hof, Mitgliederversammlung.

Alt-Leipzig, Westen I, Morgen Freitag, 20 Uhr, Mitgliederversammlung bei Donau, Promenadenstr. 31. 1. Parteianglegenheiten, 2. Stellungnahme zur Reichstagswahl.

dem Kriege" betitelt sich das in erster Arbeit zusammengetragene Werk. Am Montag, 20. April, um 20 Uhr, kommt es im großen Volkshaus zur Aufführung. Kommt alle, es ist der inhaltreichste Auftakt zum 1. Mai, der großen Heerschau des Weltproletariats.

Das Wohnungsproblem

Die Reichswohnungszählung vom Mai v. J. stellte fest, daß in Deutschland 1 000 000 Familien keine eigene Wohnung haben. Dazu kommt noch die große Zahl, die in Notwohnungen und in bauunfähigen, längst abbruchreifen, gesundheitsschädlichen Wohnungen notdürftig untergebracht sind; Wohnungsnot und Wohnungselend haben in Deutschland einen Grad erreicht, daß alle Kräfte angepannt werden müssen, um durch den Neubau von Wohnungen eine Gesundheit herbeizuführen.

Wenn wir in den nächsten Jahren Wohnungen in steigender Zahl bauen müssen, so kann es nicht gleichgültig sein, wie diese Wohnungen gestaltet werden. Die neuen Wohnungen müssen praktisch sein und darüber hinaus muß auch jeder einzelne versuchen, seine eigene, alle Wohnen den Erkenntnissen der Zeit sichtbar näher zu bringen. Neuerungen mancherlei Art wird der Lichtbildervortrag: „Die neue Wohnungsfaktur“, der vom Bund der technischen Angestellten und Beamten am 2. Mai 1928, 20 Uhr, im Lehrerseminarsaal, Kramersstraße, veranstaltet wird, auf Grund der Erfahrungen der Werkbundausstellung „Die Wohnung“ in Stuttgart bringen.

Warnung vor einem Schwindelunternehmen

In Hamburg ist im Jahre 1927 unter der Flagge „Christlich-sozialer Volksdienst“ ein Verein gegründet und ins Vereinsregister in Hamburg eingetragen worden. Nach den Angaben hat der Verein den Zweck, die christliche Nächstenliebe zu fördern, sowie an der sittlichen Erhebung der Menschheit mitzuwirken und Hilfsbedürftigen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, endlich auch gemeinnützige Anstalten zu errichten und zu erhalten. Vorsitzende des Vereins ist die Ehefrau Emma Jaaks geb. Koop, Schriftführer und Kassierer ihr Ehemann, der Schuhmacher Karl Jaaks, beide in Hamburg, Mojartstr. 34, wohnhaft. Gegen die Eheleute Jaaks schwebt dort ein Verfahren wegen Betrugs (missbräuchliche Verwendung der für die christlich-sozialen Volksdienst kollektierten Beträge usw.). Die von dem Verein herausgegebenen Missionsblätter: „Samariterdienst und Volkshilfe“ wird von Frauen und Mädchen in Schwefeltracht vertrieben. Gegen diese sind wegen Betruges gegen das Gesetz betr. Schutz von Berufsbeamteten und Berufsangehörigen für Betätigung in der Krankenpflege ebenfalls Verfahren anhängig. Wie festgestellt wurde, haben die Eheleute Jaak in anderen Städten und auch in Leipzig Filialen errichtet und Helferinnen angenommen, die die erwähnte Schrift zum Preise von 20 Pfg. vertreiben. Das Polizeipräsidium hat den weiteren Vertrieb mit Rücksicht auf die in Hamburg anhängigen Verfahren untersagt. Zweifelslos handelt es sich um ein großes angelegtes Schwindelunternehmen der Eheleute Jaaks, die durch die von ihnen geworbenen Helferinnen unter dem Deckmantel der Nächstenliebe Gelder einsammeln und diese in der Hauptsache für sich verwendet haben. Das Publikum wird gewarnt, für diese „wohlthätigen Zwecke“ Spenden herzugeben. Sammelteinen für den genannten Verein übergebe man einem Polizeibeamten.

Anfälle in Leipzig

Am Dienstag, kurz nach 13 Uhr, ist in der Mäckerischen Straße in Leubus die 54jährige Margarete Sch. von einem aus der Breitenfelder Straße eingebogenen Personenkraftwagen überfahren worden. Mit dem gleichen Kraftwagen wurde sie nach dem Krankenhaus St. Georg gebracht, wo sie kurz nach ihrer Einlieferung an den Folgen der erlittenen schweren Schädelverletzungen gestorben ist. Das Kind war beauftragt, Milch zu holen und hat kurz vor dem herankommenden Kraftwagen verjährt, die Straße nach der anderen Seite zu überqueren. Hierbei ist es an den Wagen angerannt, zu Boden geworfen und vom rechten Vorderrad überfahren worden. Ein älterer Mann soll Zeuge des Vorganges gewesen sein. Er sowie etwaige weitere Zeugen des Unfalles werden gebeten, sich zwecks Klärung der Schuldfrage beim Kriminalamt oder der nächsten Polizeidienststelle zu melden.

Am der Kreuzung Sternwarten und Nürnberger Straße ereignete sich am Mittwoch, gegen 20 Uhr, ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und Motorradfahrer. Der Motorradfahrer wurde vom Kraftwagen geschleudert und erlitt schwere Verletzungen am Kopf und an der linken Hand, so daß er einen Arzt aufsuchen mußte. Das Motorrad wurde stark demoliert.

Endecki im Wahlkampf. In unserer gestrigen Abhandlung über die deutschnationalen Leipziger Wahlplattschmuherei war insbes. eines Schicksals Herr Endecki als Sachverständiger für ostpreussische Fragen bezeichnet worden. Es mußte natürlich, wie schon der Zusammenhang ergab, richtig „osteuropäische Fragen“ heißen.

Strassenperrungen. Am Donnerstag, den 26. d. M., wird die Landstraße Straße zwischen dem Tauscher Weg und der Heerstraße für allen Fahrzeugverkehr in beiden Richtungen während der etwa 3 1/2 Wochen dauernden Gleisverneuerungsarbeiten gesperrt. Der Straßenbahnverkehr wird nach beiden Richtungen aufrechterhalten. — Am gleichen Tage Sperrung der Halleischen Straße zwischen Georg- und Vindenthaler Str., sowie der Vindenthaler Str. zwischen Elisabeth- und Göttsche Straße für den durchgehenden Fahrzeugverkehr in beiden Richtungen während der etwa 1 Woche dauernden Verlegung des Notgleises durch die Kreuzung Vindenthaler und Halleische Straße. Der Straßenbahnverkehr wird nach beiden Richtungen aufrechterhalten.

Der Film das Ende von St. Petersburg läuft nur noch heute abend. Karten benutzen!

Fleischverkauf an den Freiküchen. Morgen Freitag, Freibank I, freier Verkauf.

Reparationen und Dollardebt

Von Fritz Keller.

Die Reparationsfrage verschwindet in der Gegenwart nicht mehr von der Tagesordnung. Sie ist in den Mittelpunkt aller innerpolitischen Auseinandersetzungen gerückt und stellt sich hier als Debatte um das Transferproblem und als sozialpolitischer Kampf um die Lastenverteilung innerhalb des deutschen Volkes dar. Durch den berühmten Briefwechsel Parker Gilberts mit der Reichsregierung wurde die Reparationsfrage auch in den Mittelpunkt der internationalen Kombinationen und Lösungsvorschläge verlegt. Der Vorschlag des Reparationsagenten Deutschlands Zahlungserleichterungen zu betreiben, hat in Deutschland und in Europa Aufmerksamkeit und — stillschweigend — Stillschweigen erregt. Man wartete, was der große Dollarakt jenseits des Ozeans verlaublich wäre. Und Amerika schwieg, schwieg hartnäckig und beharrlich. Seit dieser Zeit ist über Europa in Reparationsangelegenheiten noch immer dieselbe gespannte Erwartung und dieselbe Hoffnungslosigkeit wie in den Jahren vor dem Vorstoß Parker Gilberts. Denn das deutsche Reparationsproblem ist zwar nicht juristisch aber doch in seinen wirtschaftlichen Auswirkungen nur ein Teilausschnitt aus dem Gebiet der Weltverschuldung an die Vereinigten Staaten von Amerika. Die Reparationen Deutschlands und die Schulden der „Siegerstaaten“ des Weltkrieges sind nur die beiden Seiten desselben Problems, der Abhängigkeit der Welt von der Wallstreet.

Als der Krieg zu Ende war und eitel Freude in den Herzen all der „Sieger“ herrschte, als man sich mit begeistertem Schwunge einkredete, Versailles werde nicht nur der Vertrag der endgültigen Niederlage des deutschen Militarismus, sondern auch der Pakt einer „heiligen Allianz“ zwischen den gemeinsamen Waffengefährten vierer blutiger Kriegsjahre sein, war es der Beginn aller der Illusionen, die nachher so unharmonisch in einem elenden Kassenjammer zerfielen. Denn die Amerikaner, die an dem Krieg das beste aller Geschäfte gemacht, hatten im Drange der Waffengeschäfte und der donnernden Schlachten nicht vergehen, sein äußerlich das zu notieren und zu verbuchen, was sie den Kampfgefährten auf Pump geliefert hatten. Als Gesicht hatte das Dollar-Amerika all die hunderteausende jungen Kerle auf die Schlachtfelder über den Ozean gelandt, die dann auf den Gefilden an der Marne und Somme verkommen. Als geborgt nur wurden all die „goldenen und silbernen“ Kugeln, die sich dann in Nahrungsmittel, Munition und Geschosse verwandelten, von Wallstreet an die Schlachtfelder gefeuert. Der 8. Februar 1922 war der demütigende Tag, an dem der amerikanische Kongress eine Kommission einsetzte, die die Weisung erhielt, mit den einzelnen Schuldnerstaaten Rückzahlungsabkommen abzuschließen. Die daran anschließenden Verhandlungen haben sich schwierig und teilweise ganz dramatisch abgepielt. Insbesondere die Franzosen wollten und wollten nicht glauben, daß es an das Vergleichende der geborgten Beträge gehen müsse. Sie wiesen zuerst höflich, dann immer härter auf das gemeinsam verzögerte Blut und ähnliche für die „gemeinsame Sache“ geopfertem Wertobjekt hin. Es half alles nichts, und nach langausgedehnten, fast fünfjährigen Verhandlungen haben alle Staaten Europas, die Amerika Geld schuldig sind, sich zu regelmäßigen, genau vereinbarten Zahlungen verpflichtet. Für die Staaten, die uns als Deutschlands Reparationsgläubiger interessieren, ergeben sich hierbei folgende Zahlen:

Schuldabkommen mit den Vereinigten Staaten.

	Kapitalschuld (Milliarden Mk.)	Endsumme einschl. Zinsen nach 62 Jahren (Milliarden Mark)
Großbritannien	18,4	44,4
Frankreich	16,1	27,2
Italien	8,0	9,6
Belgien	1,7	3,0

Infolge der Kürzung der Zinsfüße, die ursprünglich auf vier-einhalb Prozent vorgesehen waren, hat die USA trotz alledem ihren Schuldner, gestaffelt nach politischen Erwägungen, noch eine Verringerung der zu zahlenden Summen zugestanden. Gegenüber dem Gegenwert der festgesetzten Kapitalsummen, bei vereinbarten Prozent berechnet, wurden nach Angabe von Dr. Wingen die Schuldbeiträge Großbritanniens um zwanzig, die von Frankreich um dreißig, die Belgiens um ungefähr die Hälfte und die Italiens, das sich ja schon immer unter faschistischem Regime der besonderen Fürsorge des amerikanischen Finanzkapitals erfreute, um mehr als fünfundsiebzig Prozent gekürzt.

Von den europäischen Staaten, die Gläubiger der Vereinigten Staaten von Amerika sind, nimmt neben dem in diesem Zusammenhang minder wichtigem Frankreich England eine Doppelrolle ein. England hatte sich nämlich nicht nur von Amerika Kreditbeträge geborgt, es hatte auch seinerseits viele blanke Goldmilliarden in bar oder in Sachleistungen an alle möglichen der alliierten und assoziierten Staaten verpumpt. Die ihrerseits denken natürlich auch freiwillig nicht daran, mit der Beileidung ihrer „Kavaliersschulden“ zu beginnen. England benahm sich lange Zeit als großzügiges Gentleman-Volk, solange nämlich, als es selbst nicht von den Dollarzwergen zum Zahlen gedrängt wurde. Dann galt: aber der Schmerz und die Unmühseligkeit auch hier ein Ende.

Nachdem nun zwischen England und seinen Schuldnerstaaten Vereinbarungen abgeschlossen wurden, ergibt sich folgender Stand der Schuldentragung der wichtigsten in den Reparationszahlungen Deutschlands interessierten Völker: Innerhalb von zwei Menschenaltern, insgesamt zweiundsiebzig Jahren, haben an Schulden zu zahlen:

Großbritannien	44,4 Milliarden Mark.
Frankreich	44,3 Milliarden Mark.
Italien	15,1 Milliarden Mark.

Insgesamt 103,8 Milliarden Mark.

An die Vereinigten Staaten von Amerika haben diese drei Staaten mehr als achtzig Milliarden Mark in diesen zweiundsiebzig Jahren zu zahlen. Braucht man daher noch näher darzulegen, welcher innige Zusammenhang zwischen den deutschen Reparationszahlungen und der Abtragung der interalliierten Schulden an die Wallstreet besteht? Jeder Versuch, den Dawes-Plan in der einen oder anderen Weise einer Revision zu unterziehen, hängt von der Zustimmung des amerikanischen Finanzkapitals ab. Zweifelsohne sind in dem heutigen Stande der Lösung der Transferfrage, der Ueberweisung der in Deutschland aufgestockten Reparationsbeträge an unsere Gläubiger Schwierigkeiten enthalten. Wie weit diese Schwierigkeiten überwindlich oder nicht sind, wie weit das deutsche Bürgertum ernstlich gewillt ist, bevor Deutschland den Höchstbetrag seiner Reparationsschulden in Erfahrung bringt, sich an einer befriedigenden Lösung dieses Problems zu beteiligen, ist eine Frage für sich. Sicherlich ist mit der Regelung der Reparationsfrage durch den Dawesplan noch nicht das letzte Wort gesprochen, und das wußten die Gutachter ganz genau, indem sie von ihrem Pläne schrieben, daß er geeignet sei, „ein endgültiges umfassendes Abkommen über alle Reparations- und verwandte Fragen zu erleichtern, sobald die Umstände dies ermöglichen.“

Die Reparationsfrage kann international nur unter amerikanischer Mitwirkung gelöst werden. Deswegen wurde immer wieder von Seiten englischer und französischer Staatsmänner und Wirtschaftler der Vorschlag gemacht, Amerika solle seinen Schuldner entgegenkommen, diese würden es dann ebenso mit Deutschland machen. Philipp Snowden, einer der bekanntesten Männer der englischen Arbeiterpartei, vertrat schon vor Jahren den Standpunkt, „daß die beste Politik in einer allgemeinen interalliierten Schuldentilgung liegen würde“. Er appellierte an den Edelmut der Dollarbilliarden:

Amerika hat jetzt eine außerordentliche Gelegenheit, seine Hochherzigkeit zu beweisen, und diese Hochherzigkeit würde doppelt geeignet werden, — sie würde ihm und der ganzen Welt zum Segen gereichen.

Nun die Amerikaner haben auf allen Segen und, was ihnen sonst ein Lobeshymnen in Aussicht stand, verzichtet und sich mal zuerst still, ganz stille gehalten. Es fanden sich dann in Dollar-Amerika außer den Sozialisten — man sollte es kaum für möglich halten! — auch bürgerliche Männer, die sich an die Regierung zur Unterstützung wandten, die vorschlugen, durch eine Regelung der interalliierten Schulden auch das leidige Reparationsproblem zu lösen. Und was für Antwort ward ihnen von ihrer Regierung, die „jetzt eine außerordentliche Gelegenheit“ hatte, „doppelt geeignete Hochherzigkeit“ zu beweisen? Der Staatssekretär Mellon erwiderte in einem sehr liebenswürdigen Brief:

Es ist ferner klar, daß wenn die uns von allen Schuldnerstaaten zustehenden Beträge herabgesetzt werden und eine entsprechende Herabsetzung der von Deutschland zu leistenden Reparationsleistungen erfolgt, der Effekt dieser Veränderungen der sein würde, daß die Reparationen von den Schultern der deutschen Steuerzahler genommen und den amerikanischen Steuerzahlern aufgebürdet werden.“

Braucht noch deutlicher ausgedrückt zu werden, daß die herrschenden Schichten der Vereinigten Staaten nicht daran denken, einer Schuldentilgung zuzustimmen, die nicht ihren Interessen dient?

Vor dem Amtsantritt des neu zu wählenden Präsidenten der USA im März 1929, vor Ablauf des ersten Dawes-Normaljahres im Herbst desselben Jahres kann an einen Umschwung in der öffentlichen Meinung Amerikas in dieser Angelegenheit nicht gedacht werden. Erst dann wird vielleicht eine Revision der internationalen Schulden und des Dawes-Planes sprichreif. Dann wird aber auch die größte Aktivität der Gewerkschaftsinternationale und der Sozialistischen Arbeiterinternationale dringend erforderlich sein.

Bis dahin ist trotz aller Abenteurerluste die Reparationsfrage eine innerpolitische, eine Angelegenheit des Klassenkampfes. Heute sind alle Forderungen nach Revision, alle Behauptungen der „Antragbarkeit“ der Dawes-Lasten nicht anderes als Mittel zum Zweck in den sozial- und wirtschaftspolitischen Auseinandersetzungen. Und es kennzeichnet die reaktionäre Rolle der SPD nur, daß sie sich in edler Einheitsfront mit dem Bürgertum im Kampf gegen die „Erfüllungslosigkeit“ ereifert. Heute und für Jahre noch ist die Reparationsfrage für die deutsche Arbeiterschaft ein **Machtstreik** um die Lastenverteilung, heute geht es in Deutschland noch nicht um die Frage der Revision des Dawes-Planes, sondern darum, wer innerhalb des deutschen Volkes die 2500 Millionen jährlich zahlt. Bisher ist die Lastenverteilung zugunsten des Proletariats gelöst. Die kommenden Reichstagswahlen sind Gelegenheit, eine Lastenverteilung zwar nicht im sozialistischen Sinne, so hoch aber auf dem Boden des im Kapitalismus überhaupt Möglichen an Gerechtigkeit zu erreichen. Die Reparationsfrage, wie sie sich uns augenblicklich darstellt, ist kein Sonderproblem nationaler Einheitsfront, in der sich stolz auch die „revolutionäre“ Kommunistische Partei befindet, sie ist, für die Arbeiterschaft richtig gelöst, ein Teil des Klassenkampfes im nationalen und im internationalen Maßstab.

Die Reparationsfrage kann für die deutsche Arbeiterschaft nur durch wachsende wirtschaftliche und politische Erkenntnis, durch Stärkung der Sozialdemokratie in der kommenden politischen Entscheidung, in ihrem Sinne, im Sinne der Gerechtigkeit gelöst werden!

Polizeinachtichten

Geschädigte gesucht! Durch Betrug haben die Inhaber der Fischgroßhandlung Rachtweil u. Sopp in Bismarckstraße sich bis jetzt etwa 30 000 M. erschwindelt. Als bei der Firma Zahlungsschwierigkeiten eintraten, haben die Inhaber durch Zeitschriftenrate Geldgeber gesucht und diesen für die Herausgabe von Kapitalien Dauerstellung und hohe Zinsfüße versprochen. Auf Grund dieser verlockenden Angebote haben sich entlassene Schutzpolizeibeamte, Witwen und andere Personen bereitgefunden, ihre zum Teil mühsam ersparten Kapitalien in das Geschäft einzuzahlen. Außerdem haben die beiden Inhaber Tratten auf Aktien gezogen, wozu sie keine Berechtigung hatten. Eine ganze Anzahl Tratten haben sie bei Firmen übergeben, an die sie Waren geliefert hatten, um sich neue Bankkredite zu verschaffen. Es ist anzunehmen, daß die genannte Firma auch in den Zeitungen anderer Orte Inserate veröffentlicht hat und noch mehr Geschädigte vorhanden sind, als bisher bekanntgeworden ist. Solche werden gebeten, sich beim Kriminalamt zwecks Erfassung von Anzeigen zu melden.

Rundfunkprogramm Leipzig

Freitag, den 27. April.

- 10,20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
- 10,25 Uhr: Was die Zeitung bringt.
- 11,45 Uhr: Wetterdienst und -Vorhersage (Deutsch und Esperanto) und Wasserstandsmeldungen.
- 12,00 Uhr: Mittagsmusik auf einer Sprech- und Schallplattenmaschine der Vox-M.G., Berlin.
- 12,35 Uhr: Neuerer Zeitzeichen.
- 13,15 Uhr: Presse- und Börsenbericht.

14,30—15,00 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Kinderstunde: Kinderlieder. Leitung: Gertrud von Esjeren.

16,30—17,55 Uhr: Unterhaltungskonzert. (Von 17,00—17,55 Uhr: Uebertragung auf den Deutschlandsender.) Die Dresdner Rundfunkkapelle. Dirigent: Theodor Blumer.

18,05—18,30: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt.

18,30—18,55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Studentenrat Friebe und Vektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene.

19,00—19,30 Uhr: Dr. Werner Radig: „Deutsche Pfahlbauforschungen“.

19,30—20,00 Uhr: Vortragreihe: „Berufsarbeit und Arbeitslosigkeit“. 1. Vortrag. Dr. Johannes Kiedel-Dresden: „Die beste menschliche Leistung“.

20,00 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangabe.

20,15 Uhr: Kriminalvorträge. Rezitation: Harry Langewisch und Wilhelm Engel vom Alten Theater, Leipzig. 1. Maurice Leval: Der Abdruck der Hand, Harry Langewisch. 2. Willie Collins: Das verschwundene Schriftstück, Wilhelm Engel. 3. Alex Castell: Varieté, Harry Langewisch. 4. Paul Bourget: Der Sachverständige, Wilhelm Engel.

Anschließend: Volksstämmisches Orchesterkonzert. Das Leipziger Rundfunkorchester. Dirigent: Hilmar Weber. 1. Boccherini: Ouvertüre in D-Dur. 2. Mozart: Serenade Nr. 5: a) Allegro; b) Andante; c) Menuett; d) Allegro. 3. Weber: Melodien aus der Oper „Die drei Pintos“. 4. Meyerbeer: Fadalesanz in B-Dur. 5. Waldteufel: Frühlingssinfonie, Wagner.

22,15 Uhr: Pressebericht und Sportfunk.

22,30—24,00 Uhr: Rundbreitl. Mitwirkende: Vene Eichler (Gesang), Wilhelm Engel und Gustav Jacobi (Humor), H. Holmer (Solist für Waldhorn) und das Leipziger Rundfunkorchester.

Fleisch u. Lebensmittel

Rindfleisch

Brust mit Knochen 1 Pfd. 95 ⚡
Beinfl. m. Knochen 1 Pfd. 95 ⚡
Hohe Rippe . . . 1 Pfd. 1.10
Goulasch . . . 1 Pfd. 1.25
Schmorfl. oh. Kn. 1 Pfd. 1.45

Querrippe (Suppenfleisch) . . . 1 Pfd. 90 ⚡

Kalb fleisch

Brust . . . 1 Pfd. 1.20
Kamm . . . 1 Pfd. 1.20
Blatt . . . 1 Pfd. 1.30
Keule . . . 1 Pfd. 1.35

Pfefferfleisch 1a 1 Pfd. 1.00

Wurstwaren

Leberwurst . . . 1 Pfd. 70 ⚡
Hausmacher-Sülze 1 Pfd. 75 ⚡
Knoblauchwurst 1 Pfd. 1.10
Knackwurst 1 Pfd. 1.35, 1.10
Eisbein oh. Kn. 1-Pfd.-D. 1.10
Kass. Rippenspeer 1 Pfd. 1.45
Gekocht. Schinken 1/2 Pfd. 90 ⚡
Rohr Schinken . . . 1/2 Pfd. 90 ⚡
Schweinekleinfleisch in Gelee 1 Pfd. 58 ⚡
Mettwurst, Braunsch. Art 1 Pfd. 1.40
Echte Braunsch. Würstchen mit 4-P., 5-P., 6-P.-Dose 1.35

Sülzwurst . . . 1 Pfd. 88 ⚡
Plockwurst . . . 1 Pfd. 1.48

Schweinefleisch

Bauch . . . 1 Pfd. 80 ⚡
Keule . . . 1 Pfd. 95 ⚡
Kamm . . . 1 Pfd. 1.10
Gehacktes . . . 1 Pfd. 1.10
Koteletten . . . 1 Pfd. 1.30

Felles zum Ausbeuten . . . 1 Pfd. 60 ⚡

Hammelfleisch

Ragout . . . 1 Pfd. 1.20
Bauch . . . 1 Pfd. 1.20
Rücken . . . 1 Pfd. 1.40
Keule . . . 1 Pfd. 1.50

Pökelbauch . . . 1 Pfd. 85 ⚡
Pökelkeule . . . 1 Pfd. 1.00

Obstkonserven

Pflaumen m. Stein . . . 70 ⚡
Zwetschen, sauer-süß . . . 1.15
Stachelbeeren . . . 1.20
Preißelbeeren . . . 1.20
Birnen, 1/2-Frucht . . . 1.20
Apfel in Stücken . . . 1.20
Hawai-Ananas . . . 1.35
Schattenmorellen m. St. 1.50
Erdbeeren . . . 1.65
Aprikosen, halbe Frucht 1.65
Pflirsche zur Bowle . . . 1.75
Calif. Birnen, Pflirsche, Aprikosen . . . 1.95

Karott. geschn. 1/2, Kilo-Ds. 38 ⚡
Erbs. m. geschn. Kar. 1/2, K.-D. 65 ⚡

Kolonialwaren

Graupen . . . 1 Pfd. 28 ⚡
Blauer Mohn . . . 1 Pfd. 80 ⚡
Hartweizengrieß . . . 1 Pfd. 32 ⚡
Weiße Bohnen . . . 1 Pfd. 24 ⚡
Victoria-Erbsen . . . 1 Pfd. 36 ⚡
Bruchmakkar. 1 Pfd. 55, 42 ⚡
Eierschnittnudeln 1 Pfd. 45 ⚡
Hartgrieß-Makkaroni 1 Pfd. 45 ⚡
Grießfadennudeln 1 Pfd. 50 ⚡
Puddingpulver . . . 1 Pfd. 50 ⚡
Kakao, gar. reib., ausgewogen 1 Pfd. 82 ⚡
Schokoladenpulver 1 Pfd. 90 ⚡
Tee, ausgew., 1/2 Pfd. 1.25, 95 ⚡

Allerfeinste Molkereibutter 1/2 Pfund 1.10

Kaffee, gebrannt 1/2 Pfd. 1.00, 1.40, 1.20, 1.10
Rosinen . . . 1 Pfd. 60 ⚡
Korinthen . . . 1 Pfd. 75 ⚡
Sultaninen . . . 1 Pfd. 1.10, 95 ⚡
Mandlersatz, süß 1 Pfd. 60 ⚡
Mandlersatz, bitter 1 Pfd. 1.50
Mand., süß od. bitter 1 Pfd. 1.90
Weizenmehl . . . 4 Pfd. 80 ⚡
Kartoffelmehl . . . 3 Pfd. 95 ⚡
Maiskeimpudding . . . 3 Pfd. 95 ⚡
Kaiserauszugmehl . . . 1.25
Linsen . . . 3 Pfd. 85 ⚡
Vollreis . . . 4 Pfd. 95 ⚡
Bruchreis . . . 5 Pfd. 1.00
Suppeneinlage, 4 Pakete 95 ⚡

Molkerei - Butter 95 ⚡

Gemüse-Konserven

Kohlrei in Schelben . . . 55 ⚡
Junge Schnittbohnen . . . 65 ⚡
Junge Karotten . . . 70 ⚡
Stangenbohnen . . . 85 ⚡
Junge, große Bohnen . . . 95 ⚡
Gem. Gemüse . . . 90 ⚡

Tomatenpurée Dose 45, 80 ⚡

Rosenkohl . . . 1.10
Brechspargel, st. m. Köpf. 3.00
Brechspargel, extra stark 3.25
Stangenspargel, sehr stk. 3.60
Steinpilze 1/2-Kilo-D. 1.70 3.20
Champignons . . . 3.75

Jg. Erbsen 1/2-Kilo-Dose 75 ⚡

Fette und Käse

Margarine . . . 1 Pfd. 45 ⚡
Rindertalg . . . 1 Pfd. 48 ⚡
Cocos-Speisefett . . . 1 Pfd. 58 ⚡
Schweineschmalz 1 Pfd. 78 ⚡
Krist.-Zwieback . . . Paket 10 ⚡
Vollmilch . . . 4 Dos. 95 ⚡
Limburger . . . 1 Pfd. 48 ⚡
Camembert, Vollfett, großer Karton 95, 88 ⚡
Harzer Käse, ca. 60 St.-K. 88 ⚡
Emmentaler o. Rinde, K. 95 ⚡
Tilsiter halbfett 1 Pfd. 88 ⚡
Tilsit. Käse, vollfett 1 Pfd. 1.20
Schweizer Käse . . . 1 Pfd. 1.45

Edelhof-Schokolade, 3 Taf. à 100 g 75 ⚡
Edelhof-Erdnuß-Schokol. 3 Tafeln à 100 g 75 ⚡

Marmeladen etc.

Himbeer-Johannisbeer-Konfitüre . . . 1 Pfd.-Glas 78 ⚡
Vierfrucht-Marmelade 2-Pfd.-Elmer 85 ⚡
Apfel-Johannisb.-Marmelade 2-Pfd.-Elmer 95 ⚡
Pflaum-Konf., 2-Pfd.-E. 1.20
Aprikos.-Konf., 2-Pfd.-E. 1.25
Stachelb.-Konf., 2-Pfd.-E. 1.25
Erdbeer-Konf., 2-Pfd.-E. 1.45
Himbeer-Konf., 2-Pfd.-E. 1.45
Orangen-Konf., 2-Pfd.-E. 1.60
Ananas-Konf., 2-Pfd.-E. 1.60
Vierfr.-Marm., 5-Pfd.-E. 1.95
Kunsthonig 3-Pfd.-Pak. 1.00

Edelhof-Halbsüß-Schokol. 200-g-Tafel 50 ⚡
Edelhof-Erdnuß-Schokol. 200-g-Tafel 50 ⚡

Weine vom Faß

Dürkheim. Feuerbg. Liter 1.40
Sherry (golden) . . . Liter 1.60
Tarragona . . . Liter 1.30

Ruster Gold . . . Liter 2.00
Heidelbeerwein . . . Liter 95 ⚡
Kirschwein . . . Liter 1.40

Vorderschinken (Pökelfleisch) . . . 1/2 Pfd. 40 ⚡

Corvelat- oder Salami-wurst . . . Pfd.

Wieder
überraschend
billige
Angebote!

ALTHOFF



SO
reinigt VIM Ihre
Küchengeräte aus Holz!

Ein wenig VIM darauf und
blank und rein sind sie wieder.
Nichts reinigt so rasch und gut
wie VIM.

Palmen Garten
mit Salmenhaus
Heute abend 8 Uhr: Vornehmer
Gesellschafts-Ball
Moderne Tanzmusik — Wiener Walzer — Eintritt 50 Pfg.
Tanzgeld wird nicht erhoben
Jahres-Abonnenten haben freien Zutritt
Morgen Freitag: Billiger Tag.
Bei günstiger Witterung Park-Konzert

Selbsthilfe Leipzig
Diese Woche besonders günstig

ff. Hartgrieß-Bruch-Makkaroni . . . Pfd. 50 ⚡	Bestes Erdnußöl . . . Pfd. 76 ⚡
Hartgrieß-Makkaroni lose . . . Pfd. 60 ⚡	Feines Tafelöl . . . Pfd. 64 ⚡
Feinste Eier-Makkaroni lose . . . Pfd. 80 ⚡	Oelsardinen feinsto . . . Dose 60 ⚡
H. Weizengrieß . . . Pfd. 33 ⚡	Kondenz-Milch Libby, D. 30 u. 60 ⚡
Haferflocken lose . . . Pfd. 40 ⚡	Kunsthonig f. Qualität . . . Pfd. 44 ⚡
Kartoffelmehl 1st. sup. backf. . . Pfd. 35 ⚡	Himbeersaft sehr fein . . . Pfd. 78 ⚡
Feinste Aprikosen . . . Pfd. 1.40	Bienenhonig feinst., 1-Pfd.-Glas 1.50
H. Mischobst . . . Pfd. 80 ⚡	Pflaumenmus . . . Pfd. 50 ⚡
Kalk. Pflaumen Santa-Clara . . . Pfd. 46 u. 60 ⚡	Apfelmus . . . 2-Pfd.-Dose 65 u. 1.15
Pflaumen mit Stein, 2-Pfd.-Dose 73 ⚡	Camembert Frühstücksport . . . Schachtel 30 ⚡
Gemüse-Erbson . . . 2-Pfd.-Dose 65 ⚡	H. Edamer Käse . . . 1/2 Pfd. 30 ⚡
Feinstes Olivenöl extra vierge . . . Pfd. 1.80	Limburger Stangenkäse 1a . . . 1/4 Pfd. 15 ⚡
	Mostrich . . . Pfd. 40 ⚡

Ausnahme-Angebot:
Feinstes Deutsches Schweineschmalz aus deutschem Rückenspeck hergestellt . . . Pfund nur 76 ⚡
Feinste Hartgrieß-Eierschnittnudeln . . . Pfund 50 ⚡
Kaffee-Zusatz in Tabletten-Form . . . 1/2-Pfund-Paket 15 ⚡
Himbeer- und Aprikosen-Marmelade mit Apfel 2-Pfund-Elmer 1.00
Vierfruchtmarmelade . . . ca. 1-Pfund-Trinkglas 50 ⚡

mit 6% Rückvergütung
in den bekannten Verkaufsstellen
Neu eröffnet: Leipzig-Schlaußig, Könnritzstraße 82
Leipzig-Leutzsch, Friedrich-Ebert-Straße 15

Leser der Volkszeitung
berücksichtigt bei euren Einkäufen unsere Anzeigen!

Sächsische Angelegenheiten

Die sterbende USP

Die Flucht aus dem Verräter-Klub.

Dass die „USP“ sich trotz aller Geheimfonds-Auspöpelung und der Korruptionsgelder des Herrn Erdmann in völliger Auflösung befindet, ist dem Eingeweihten kein Geheimnis mehr.

Danach hat die offensibare Diktatur der Niekisch-Leute zu einer Massenflicht aus der neuen Partei geführt, soweit man hier überhaupt von „Massen“ sprechen kann.

Gegen den völlig aussichtslosen Versuch, die USP im Reichsmassstab aufzuwickeln, hat man sich z. T. mit außerordentlicher Festigkeit gewandt, weil sehr richtig die Befürchtung laut wurde, dass die Spalterpartei verloren und endgültig isoliert sei.

Da die führenden Männer der USP nur zu gut darüber orientiert sind, wie katastrophal die USPisten in ihrem Gründungslande Sachsen abgewirtschaftet haben und die Aussichten Sachsens für die Renegaten gleich null sind, hat man die Propaganda ziemlich deutlich auf die Gewinnung von Rechtsstimmen eingestellt.

Ob die USP in Sachsen auch nur noch ein Viertel der Stimmenzahl der letzten Landtagwahl erreicht, ist außerordentlich fraglich.

Wes Geistes Kind die Macher der USP sind, erhellt wohl am deutlichsten der Umstand, dass man hier und da den Gedanken erwägt, sich durch Listenverbindung mit einer völkischen Gruppe das sonst aussichtslose Mandat zu ergattern.

Es ist gar nicht ausgeschlossen, dass diese Paarung, sagen wir auf der Basis: Niekisch-Walle noch Tatsache wird!

Uns könnte diese endgültige Demasierung des Verrätergruppens nur recht sein!

Die Staatsgüter in Gefahr

Bei der Beratung des Staatskapitels „Wirtschaftsministerium“ im Ausschuss A des Sächsischen Landtages stellte am Mittwoch Genosse Dohbert an den deutschnationalen Wirtschaftsminister Dr. Krug von Abda die Frage, ob es wahr sei, dass die Staatsgüter zerschlagen werden sollen.

Das war die Bestätigung der Pläne der Reaktion. Genosse Dohbert ließ die Regierung und die Reichsparteien darüber nicht im Zweifel, dass die Sozialdemokratie sich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gegen diese reaktionären Absichten zur Wehr setzen würde.

Diese Feststellungen konnten nicht widerlegt werden. Der dem Landbund nahestehende deutschnationalen Minister wühlte nur zu sagen, dass „politische Absichten“ und die Erörterungen noch nicht abgeschlossen seien.

Der Berichterstatter zu dem Kapitel, der Altsozialist Müller (Chemnitz), erklärte im Schlusswort sehr entschieden, die USP mache bei der Zerschlagung der Staatsgüter nicht mit; es bestehe keinerlei Aussicht zur Verwirklichung der Pläne der Feinde der Staatsgüter.

In übrigen wird ja im Ausschuss B des Landtages bei Beratung des Staatskapitels „Staatsgüter“ noch das Nötige zu der Angelegenheit gesagt werden.

Feldwebel oder Schlächter

Ein neuer Reinsäuf des Reichswehr-Ministeriums.

Die Volkszeitung für die Oberlausitz brachte, wie verschiedene andere deutsche Parteiblätter, Anfang August vorigen Jahres ein Inserat der Frankfurter Obergerzeitung zum Abdruck, in dem als Leiter eines Anabens-Erziehungsheim ein älterer, energischer Mann gesucht wurde.

Dem Abdruck dieser Anzeige hatte die Volkszeitung für die Oberlausitz einen Kommentar angefügt, in dem die Brutalität, die sich in der Anzeige verbirgt, scharf kritisiert wurde.

Der Amtsanwalt beruhigte sich jedoch mit diesem Urteil nicht. Er legte Berufung gegen den Freispruch ein, und so kam die Angelegenheit vor dem Landgericht in Bautzen erneut zur Verhandlung.

Nach kurzer Beratung erkannte das Landgericht auf Freispruch. Es schloß sich in seiner Begründung im wesentlichen den Argumenten des Beklagten an.

Mit diesem Freispruch hat die Gerechtigkeit, die absolut einen sozialdemokratischen Presseländer verknacht wissen wollte, ein Ende erreicht.

Arbeitergegenden ohne Gefrierfleisch

Wie jetzt bekannt wird, werden bei der künftigen Verteilung des durch die Bürgerblockregierung herabgesetzten Gefrierfleischkontingentes, die Stadt Zittau und die Kreishauptmannschaft Bautzen vollkommen leer ausgehen.

Auch die demokratische Zittauer Morgenzeitung gibt ihrer Empörung in scharfen Worten Ausdruck und stellt fest, daß der Verbrauch an einheimischem Frischfleisch trotzdem nicht steigen werde, da eben ein großer Teil der Bevölkerung einfach nicht in der Lage sei, dieses Fleisch zu bezahlen.

Landwirtschaftsfragen im Ausschuss A

Der Haushaltsausschuss A beschäftigte sich am Dienstag mit dem Kapitel Landwirtschaft. Der deutschnationale Berichterstatter, Abg. Schladebach, einer der Führer des Landbundes, stellte keine Anträge auf Höherziehung der einzelnen Entlastet.

Auch das landwirtschaftliche Schulwesen wurde behandelt. Die Sozialdemokraten setzten sich für eine bessere Schulung der jungen Landarbeiter ein.

Ein Stahlhelmschurz

In Niederoderwitz waren kürzlich in der Nacht aus dem Fleischladen der Restauration „Dresdner Jäger“ 20 Pfund Gefrierfleisch durch ein mit Eisengitter versehenes Fenster entwendet worden.

Minimale Besserung auf dem Dresdner Arbeitsmarkt. Auf dem Dresdner Arbeitsmarkt ist in der vergangenen Woche eine allerdings kaum spürbare Besserung eingetreten.

Dresden. Beim Spiel in der Elbe ertrunken ist im Stadtteil Cotta ein 8 Jahre alter Schulknaabe. Der Leichnam des Kindes wurde von den Fluten abgetrieben und konnte noch nicht gefunden werden.

Chemnitz. In den Straßenbahnschienen hängen geklebte. Auf der Theaterstraße geriet der 17 Jahre alte Schlosserlehrling Helmut Rodoff mit seinem Fahrrad in die Straßenbahnschiene, blieb hängen und kam zum Stürzen.

Wippen. Schlimmes Ende eines Frühlingsfestes. Auf einem Frühlingsfest kam es zwischen jungen Leuten wegen eines Mädchens zu Auseinandersetzungen, die auf dem Heimwege in einer Brille ihren Fortgang nahmen.

Spiel, Sport, Körperpflege

Kommunisten und Arbeitersport

Die Kommunisten spielen sich gern als die wahren Vertreter des Arbeitersports auf. Daß aber die Tätigkeit der Kommunistischen Partei in den Parlamenten sehr wenig im Interesse des Arbeitersports gelegen ist, darüber ist schon des öfteren berichtet worden.

Seit langem haben die Kommunisten sich ein besonderes Rezept für ihre Anträge und Abstimmungen zugunsten des Arbeitersports zurechtgemacht. Ihre Parole lautet: Alles für den Arbeitersport, nichts für die bürgerlichen Vereine.

Gegenüber diesen kommunistischen Anträgen, die lediglich auf politisch Unmündige unter den Arbeitersportlern berechnet sind, hat die sozialdemokratische Fraktion unter Führung des Abgeordneten Schred, Bielefeld, im Interesse der Arbeitersportler wirkliche praktische Politik betrieben.

Auch für das bevorstehende Arbeitersportfest in Hannover hat die Sozialdemokratische Partei eine Beihilfe von 50 000 Mark durchgesetzt. Im Nachtragset hat die Reichsregierung für das Deutsche Sängerefest in Wien 100 000 Mark eingelegt.

Sport und Gemeindeparlament

In Gemeindeparlamenten haben wiederholt Arbeitervertreter bei Etatberatungen oder bei Beratungen besonders gefesteter Anträge für Bewilligung von Beihilfen für die Deutsche Hochschule für Leibesübungen gestimmt, ohne daß von ihnen sofort ein Paralelsantrag für die Arbeiter-Turn- und Sportschule in Leipzig gestellt worden ist.

Die Arbeiter-Turn- und Sportschule ist eine Einrichtung, die von der Arbeiterschaft geschaffen und getragen wird, die Hochschule für Leibesübungen dagegen stellt ein Privatunternehmen des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen dar.

Der Sportausschuss des Deutschen Städtetages hat unter Führung des Präsidenten Walzer bei einem Besuch der Bundeschule ihr die Anerkennung ausgesprochen und erklärt, die Schule ist der Unterstützung durch Kommunen usw. wert.

Schwimmen und Wachstum

Die günstigen Auswirkungen des Schwimmens auf das Wachstum der Schulkinder ergeben sich besonders klar aus einer kürzlich an Breslauer Schulknaben vorgenommenen Untersuchung. Eine größere Anzahl Knaben im Alter von 12 bis 17 Jahren wurde, in Jahrgängen geordnet, nach zwei Gesichtspunkten untersucht.

Die Sportbetätigung der Arbeiterradsfahrer hat in den letzten Jahren ganz wesentlich zugenommen. Der Arbeiter-Radsfahrerbund verfügt gegenwärtig über 1776 Radschulmannschaften, 412 Radsportmannschaften, 3737 Straßenwettkämpfer und -fahrerinnen und 547 Bahnwettkämpfer.

Arbeitersport im Rundfunk. Einen Vortrag über „Die Geschichte und Entwicklung des Arbeitersports“ hält am Sonntag, dem 29. April, von 11 bis 11,30 Uhr, Genosse Redakteur Felsch Sabicht, Halle, im mitteldeutschen Rundfunk (Sender Leipzig und Dresden).

Sportartikel. Das Jugendpflegekartell der Arbeiterorganisationen Leipzigs bezieht seine Mitarbeiter wie folgt. Alle Vereine oder Verbände sind bis 12,45 in der Bundeschule eingetroffen.

Leukoplast spart Geld:

Wichtig für Haushalt, Werkstatt, Sport (Radfahrer, Radio-Bastler, Kanufahrer usw.) Achten Sie auf den Namen Leukoplast, da Nachahmungen im Handel sind. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Bandagenschäften in Rollen von 30 Pf. an.



Leukoplast ist immer gut, Wenn man sich verwunden tut. Aber nicht nur zu Verbänden Kann man Leukoplast verwenden Pappe, Porzellan und Glas, Alles, Alles kettet das. Ansteckdosen, Bilderrahmen, Schachteln, Schirme, Puppentänzen, Gummischläuche, Badekappen, Regonmäntel, Aktienmappen, Noten, Bilder, Thermometer, Goethes Faust und Struwwelpeter, Alles klebt das LEUKOPLAST. Sorg, daß Du's im Hause hast!



Aus der Umgebung

Privatinteressen haben den Vorrang

Beamtete, die gehörig geräffelt werden müssen.

Wg. In der letzten öffentlichen Gemeindeverordnetenversammlung der Gemeinde Wiederitzsch beschloß der Bürgermeister über eine städtische Beschäftigung des Ortsteiles Neu-Wiederitzsch im Besitze eines Vertreters der Amtshauptmannschaft Leipzig, Herrn Regierungsrat Dr. Adolphmann und des Baumeisters Herrn Köhler. Es handelte sich um die Regelung einer städtischen Angelegenheit zwischen der Gemeinde Wiederitzsch und dem bekannten Grundstückbesitzer Architekt E. Stenzler in Leipzig, der in Vortragszeiten u. a. Besitzer eines großen Teils der Neu-Wiederitzscher Alleen und vieler Häuser im Ort war.

Nach den ortsgesetzlichen Bestimmungen hat Stenzler für Instandhaltung verschiedener Straßen in diesem Ortsteil Sorge zu tragen. Aber trotz wiederholter Aufforderungen durch die Gemeindebehörde sind seit Jahren Reparaturen nicht mehr vorgenommen worden, so daß die in Frage kommenden Straßen sich teilweise in einem geradezu skandalösen Zustand befinden. Unter der Voraussetzung, daß die Straßen auf beiden Seiten zu einem Drittel mit Grundstücken bebaut sind und sich in ordnungsgemäherm Zustande befinden, ist die Gemeinde verpflichtet, die Straßen in dauernde Unterhaltung zu übernehmen.

Um sich der nunmehr dringlichen Instandsetzung zu entziehen, versucht der Architekt Stenzler mit allen möglichen Mitteln die Gemeinde zur Übernahme der Straßen zu zwingen, obwohl keine von den gesetzlichen Bestimmungen erfüllt ist. Als Entschädigung bei etwa 6 bis 7000 Mark. Nach dem Gutachten eines Sachverständigen erfordert aber die Instandsetzung derselben einen Kostenaufwand von rund 21000 Mark. Eine Verständigung in für beide Teile: eträglichster Form war aber mit Stenzler nicht zu erzielen und die Gemeinde lehnte deshalb mit Recht das Ansuchen unter diesen Umständen ab.

Was tut nun die Amtshauptmannschaft als zur Vermittlung angerufene Aufsichtsbehörde? — Anstatt, wie man als selbstverständlich voraussetzen sollte, die Interessen der ihr unterstellten Gemeinde wahrzunehmen, begünstigt sie in unverantwortlicher Weise das maßlose Verlangen des Privatmannes Stenzler in ganz offensichtlich ungläublicher Form. Der Herr Regierungsrat Dr. Adolphmann, nebenbei Stellvertreter des Amtshauptmannes, erscheint mit seinem Baumeister als Sachverständigen im Bunde mit einigen Vertretern des Architekt Stenzler eines schönen Tages in der Gemeinde. Jedoch nicht um sich etwa Informationen beim Bürgermeister einzuholen, sondern um in geradezu herausfordernder, brüsker Art, im schnarrenden Offiziers-ton über denselben herzufallen. Unter anderem bezeichnet der Herr Regierungsrat es als einen Skandal, daß nicht schon längst sämtliche Straßen von der Gemeinde übernommen seien. Das liegt aber nur an dem unverantwortlichen Verschulden des Bürgermeisters. Es läßt sich ganz darauf an, wie man derartige Angelegenheiten den Gemeindeverordneten vortrage usw. — In einem Gemeindeverordneten, der an der Beschäftigung als Sachverständiger teilnahm, äußerte dieser „liebenswürdige“ Herr Regierungsrat auf dessen Einwendungen in barschem Tone: „Das geht Ihnen gar nichts an!“ Der Herr Baumeister Köhler legte dem rigorosen Verhalten insofern noch die Krone auf, als er dem Vertreter des Herrn Architekten Stenzler erklärte: „Meine Herren, wenn die Gemeinde die Übernahme der Straßen verweigert, dann sperren Sie doch ohne weiteres dieselben!“

Also soll nach der Ansicht des Baumeisters als Vertrauensperson einer Aufsichtsbehörde jeder Privatbesitzer das Recht haben, öffentliche Verkehrsstraßen, in diesem Falle eine der größten und einzigen Straßen, die zum Bahnhof führt, kurzerhand zu sperren, um seine Privatinteressen durchsetzen zu können. Nein, Herr Baumeister, da weiß auch die Gemeinde Wiederitzsch Mittel und Wege zu finden, um selbst einer Amtshauptmannschaft Leipzig Rechtsbehelfe zuzuleiten zu lassen. Die Gemeindeverordneten nahmen mit Entschiedenheit Kenntnis von dem skandalösen Verhalten dieser Beamten der Amtshauptmannschaft und beschloßen nach längerer Aussprache einstimmig, das Präsidium zu beauftragen, eine zurückweisende Beschwerde an den Amtshauptmann gelangen zu lassen. Außerdem wird einstimmig beschlossen, vom Architekt Stenzler die sofortige und restlose Instandsetzung der in Frage kommenden Straßen zu fordern unter Vorbehalt des Selbstbestimmungsrechts durch

die Gemeindeverordneten nach dem Gutachten eines von der Gemeinde zu bestellenden Sachverständigen.

Mitranstädte. Das Programm für die vom Ortsratell gekante Maifeier ist folgendes: 8 Uhr Abmarsch nach Lützen zum Volkstag des Kirchenausganges, 14 Uhr öffentliche Versammlung im Gasthof Ebel. Bei eintretender Dunkelheit Fackelzug durch den Ort, anschließend Vorführung eines Proletariatsfilms. An die Arbeiterschaft am Orte wird der Appell gerichtet, vollständig zu den geplanten Veranstaltungen zu erscheinen. An die Kommunisten aber, die in diesem Jahre den Redner zu stellen haben, ergeht die erste Mahnung, für ein würdiges Maifeierfest besorgt zu sein. Sollte wider Erwarten eine der bekannten kommunistischen Schimpfplacarden als Maifeierfest geboten werden, so sei den Kommunisten schon heute offenbart, daß für die Zukunft ein gemeinsamer Aufmarsch der Werktätigen am 1. Mai unmöglich sein wird.

Sainiken. Die Bibelforscher in Leipzig. Am 17. April fand im hiesigen Gasthof eine Versammlung statt, in der ein Bibelforscher über das Thema „Das goldne Zeitalter und die Befreiung der Völker“ sprach. Die Veranstaltung war gut besucht, der Redner polemisierte im allgemeinen gegen die Kirche und deren falsche Auslegung der Bibel. Nach reichlich zweistündiger Erzählung ging der Vortrag, ohne daß der Referent etwas Positives gesagt hatte, zu Ende. Auf Antrag des Genossen Biedermann, Leipzig, fand eine Aussprache statt, an der sich der Barret beteiligte. Der Bibelforscher versuchte die Ausführungen des Geistlichen zu widerlegen, was ihm aber nicht gelang. Als schließlich Genosse Biedermann den Ausführungen des Bibelforschers und denen des Barreters entgegenzutreten wollte, schnitt ihm der Bibelforscher das Wort ab, um sich von den Versammelten zu verabschieden, das heißt: um zu fliehen. Genosse Biedermann erklärte dies Verhalten als Feindschaft, da er damit bekunde, daß er (der Bibelforscher) der Wahrheit aus dem Wege gehen wolle. Genosse Biedermann setzte sich nun mit dem Seelsorger auseinander, wobei er von den Anwesenden kräftig unterstützt wurde.

Das Fazit der Veranstaltung? Es wird Zeit, daß die Erörterung derartiger Probleme mehr als bisher in die Landbevölkerung hineingetragen wird, damit auch diese erkennt, daß die Arbeiter zur Verbesserung ihrer Lage selbst Hand anlegen müssen. Einer der ersten Schritte aber hierzu ist: Austritt aus der Kirche!

„Dicke Gärtner“
 10 Stück 1.50
 100 „ 14.50
 Zigarren-Gärtner
 Reichsstr. 16

Omnia per: Julius E. Finnochmann besitzt
 im Büro.
Leipzig: Julius E. Finnochmann besitzt
 im „Fingier-Luft-Boh“-Fing-zum-Tomogymnast.

Ämtliche Bekanntmachungen

Großh. Blinder Feueralarm. In der Zeit vom 27. April bis 1. Mai 1928 findet eine Übung der Gesamtfeuerwehr statt. Die Feuerwehrreize sammelt sich am Rathaus. Die Umkleiden der Fahrer und die Kummern der Mannschaften der Feuerwehrreize sind vorwärtsmäßig am linken Oberarm zu bezeichnen.

Das Alarmsignal wird durch die Hörner und Düsen der Freiwilligen Feuerwehr und Doppel schläge mit der Feuerlade gegeben.

Einfache Schläge mit der Feuerlade gelten nach wie vor für wirklichen Brandfall.

Zum Verhandlung gegen vorstehende Anordnungen und Fehlen beim Alarm werden nach § 47 der Feuerordnung unachtsamlich bestraft. Als Entschuldigungsgründe für Fehlen, die innerhalb zwei Tagen nach dem Alarm schriftlich anzubringen sind, gelten nur Krankheit und Abwesenheit vom Orte.

Großh., am 25. April 1928.
 Der Stabtrat.

Verkäufe

Wegen Platzmangels!
 Holzbetten m. guter Spirale u. Auflegematrake 47.-, Resorbbetten do. 55.-, Waschkommoden m. mit. Marmor und Facettspiegel 85.-, Schränke, 130 breit, für Wäsche, Kleider 88.-, Nachttische m. mit. Marmor, 22.-, Speiseis., Schlafzimmern, Küchen, ar. Auswahl, entgegen. Zahlungsw. Kein Laden, keine Spiel, daher so kann billig. Kitzsch, Dierstaub 38, Möbelhaus.

Lederjacken

in Chroma u. f. Damen u. Herren, auch in Maß, in mod. Ausf. stets ar. Ausw. ein. Horstell. Billige Preise. Gold & Co., Münzgasse 9 [7]

Diverses

10 Mark Belohnung.

Ein kleines Päckchen Briefe innere Stadt oder Elektrische 10 oder 11 Sonnabend-nachmittag verloren. Abzugeben bei den auf den Briefen verzeichneten Adressaten in Leipzig.

Heraus mit Ihren Stoffen!

Wir fertigen Ihnen für
29 Mk.
 inklusive haltbarer Futterzutaten Anzug od. Paletots nach genommenen Maß
 aus mitgebrachten Stoffen.
 Verarbeitung II. 37 Mk.*
 Tadelloser Sitz, neueste Modelle
 Maßanfertigung Jakobsstr. 6

Möbelhaus Poll
 Eutr., Markt (Gosenschenke)
 liefert alle Möbel
 in nur guten Qualitäten zu allerbilligsten Preisen bei geringer Anzahlung und bequemer Teilzahlung

Quittungs-Rabatt u. Reklamemarken
 fertig seit 43 Jahren als Spezialität
Conrad Müller
 Schönefeld Leipzig

Familien-Nachrichten

Statt Karten. Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Tode meines lieben unvergesslichen Mannes, des Totenbettmeisters
PAUL KUMMER
 drängt es mich, allen Beteiligten meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Insbesondere danke ich Herrn Th. Moyer für seine trostreichen zu Herzen gehenden Worte, sowie allen Organisationen und Belegschaften, der Direktion und Verwaltung der Städtischen Friedhöfe und dem Rat der Stadt
 Diese Zeichen der Achtung und der Liebe werden mir hellen, den schweren Verlust leichter zu tragen
 Leipzig-O 28, Wurzer Straße 188, I
Die trauernde Witwe und Hinterbliebenen

Sei klug
 kauf im
Haus der Hüte
 G.m.b.H.

Grimmischer Steinweg 18
 Windmühlenstrasse 24
 Eisenbahnstrasse 31
 Gundorfer Strasse 15
 Breite Str., Ecke Beuchaer Str.

Dank. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben guten Frau, unseiner Schwester, Schwägerin, Tante und Tochter Frau
Frieda Zimmermann geb. Butter
 sag' wir hiermit allen untern herzlichsten Dank. Besonders Dank ihren Kollagen und Kollegen und der Fa. Oscar Brandt, den Dauermohrern und allen, die ihr während ihrer schweren Krankheit hilfreich zur Seite standen. Dank auch dem Genossen Theo Mayer für seine tröstlichen Worte. Dies alles hat untern Herzen wohl getan.
 Leipzig-Stötteritz, Arnoldstraße 7, den 25. April 1928.
 In tiefer Trauer
Emil Zimmermann nebst Hinterbliebenen.

Gewerkschaftliche Anzeigen
 Ortsausschuß des A. D. G. B. Leipzig
 Volkshaus, Reiter Straße 32, Fernruf 340 21

Zentralverband der Maschinisten u. Heizer sowie Berufsgenossen.
 Deutschlands (Sitz Berlin). Geschäftsstelle Leipzig (Volkshaus), Reiter Straße 32, II. Fernruf 340 11, 340 21.
 Sonnabend, 28. April, 19 Uhr (abends 7 Uhr), im Volkshaus

Mitgliederversammlung
 Tagesordnung: 1. Bericht von der Delegiertenversammlung, 2. Auszug, 3. Gewerkschaftliches.
 Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.

Deutscher Bauergewerksbund, Bauergewerkschaft Leipzig
Gruppenversammlungen:

Glaszer Sonnabend, den 28. April, 19 Uhr, im Volkshaus
Fliesenleger Sonnabend, den 28. April, 19 Uhr, im Volkshaus
Wphalteure Sonnabend, den 28. April, 19 Uhr, im Volkshaus
 Tagesordnung wird in den Versammlungen bekannt gegeben, Zahlreichen Besuch erwarten Die Leitungen.

eder Partei- und Gewerkschafts-genosse kauft seine geistige Nahrung nur in seiner Parteibuchhandlung!
 Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager aus sämtlichen Wissensgebieten
Leipziger Buchdruckerei A. G.
 Abteilung Buchhandlung und deren Filialen



Dr. Unblutigs Erlebnisse
 Aufsehen! Forschung folgt!
 Hornknöpfe am Mantel sind modern, Hornknöpfe auf den Zehen oder auf den Fußsohlen sind schmerzhaft und schon seit vielen Jahren unmodern, nämlich seit man sie mit dem vorzüglichsten, vielmillionenfach bewährten Kufrol-Hühneraugen-Pflaster in wenigen Tagen ohne Messer schmerzlos, gefahrlos und unblutig entfernen kann. Es gab noch nie ein besseres Mittel gegen Hühneraugen, darüber sind alle einig, die es verucht haben.

Kukirolen Sie!
 Das Kufrol-Hühneraugen-Pflaster ist ganz dünn. Es trägt nicht auf und brüht deshalb auch niemals, wie die in neuerer Zeit angebotenen Hühneraugen-Ringe, die Ihre Schmerzen noch erhöhen.
 Eine Packung Kufrol-Hühneraugen-Pflaster kostet in den Apotheken und Drogerien nur 75 Pfg., und für diesen kleinen Betrag werden Sie in 2 Sekunden von allen Schmerzen befreit werden, sobald Sie Kufrols gehen können. Eine ganze Kufrol-Fußpflege-Kur kostet Mk. 1.90. Beginnen Sie Ihren Füßen zuliebe sofort damit!
Kufrol-Fabrik Kurt Kriep, Bad Salzungen.

Aus dem Stadtparlament

Kommunistische Kommunalpolitik

Nicht immer ist es die Tagesordnung, die einer Stadtverordnetenversammlung das Gepräge gibt. Gestern z. B. zogen die schon vor Eingang in die Tagesordnung zur Erledigung gelangenden Angelegenheiten das größere Interesse auf sich. Zunächst bewiesen die Kommunisten, daß sie wirklich Nordsterner sind. Nicht, daß wir damit sagen wollten, sie hätten in Rußland drei Millionen Menschen umgebracht, wie es in Bände die an den Plakatwänden erscheinenden deutschnationalen Bilderbogen behauptet werden. Sie verlangten auch nicht vom Räte, das Scheußliche Verbot des Roten Frontkämpferbundes zu decken, wie es die beiden kommunistischen Mitglieder des Reichstagsausschusses getan hatten. Sie verlangten nur, daß die städtischen Gebäude am 1. Mai rot beflaggt werden sollen. Der Zweck der Werbung war natürlich, die Sozialdemokratie zu „entlarven“. Die Kommunisten wissen, daß die sozialdemokratische Fraktion solche leeren Demonstrationen nicht mitmacht. Sie wissen aber auch, daß der Rat, wenn wirklich eine Stadtverordnetenmehrheit sich für ihren Antrag fände, gar nicht in der Lage ist, einen solchen Beschluß durchzuführen, da sowohl für das Reich wie für Länder und Gemeinden bestimmte Vorschriften über die Beflaggung der öffentlichen Gebäude bestehen, Vorschriften, die besagen, daß andere als Reichs-, Landes- und Stadtfarben auf öffentlichen Gebäuden nicht gezeigt werden dürfen. Was da ein solcher Antrag anders bezwecken soll, als den Anhängern der kommunistischen Partei die Augen zu verfließen, ist wirklich nicht zu erkennen. Die Kommunisten erklären zwar oft, daß für sie Reichs- und Landesgesetze nicht existieren, daß die reichs- und landesgesetzlichen Vorschriften für die Stadtverwaltungen ihnen völlig Wurst sind. Aber so naiv sind nicht alle Leute. Und wie wenig realen Boden die Gesetzesverächtere der Kommunisten hat, zeigt ein Blick nach dem Dorado kommunistischer Verwaltungsstrategie, die nicht nur große Führer der Kommunisten wie Trotski, Radek und andere wegen Ungehorsams in die Verbannung schickt, sondern auch ausländischen, z. B. deutschen Kommunisten, wie Klara Zetkin einfach die Ausreise ins Heimatland verbietet, weil die kommunistischen Parteiführer es nach Meinung der russischen Parteiführer oder der kommunistischen Internationalen erfordern.

Eine längere Debatte rief auch der Schildbürgerstreich des Reichsverkehrsministers gegen die Norddeutsche Verkehrsfluggesellschaft hervor. Wir haben unsere Leser schon gestern darüber unterrichtet. Auch die übrige Presse hat sich eingehend mit diesem Streich beschäftigt. Nichtsdestoweniger glaubte Herr Börner, der deutschnationalen Weltanschauer, mit einer Anfrage an den Rat Vorderer ersten bzw. diese Oppositionsfrage tun zu können. Was er redete, hatten schon die Zeitungen tags zuvor gebracht. Er hatte alles getreulich abgeschrieben und trug, was alle Welt wußte, laut und länglich vor. Genosse Frenzel war so maßlos, ihm zu empfehlen, seine Jungentänze doch seinem Parteigenossen, dem Herrn Reichsverkehrsminister Dr. Koch, selbst vorzuführen. Das sah Herr Börner nicht zu entgehen. Er ließ sich dabei ordentlich helfen. Aber die Lächer waren aus der Seite des Genossen Frenzel. Genosse Frenzel vertrat den Standpunkt, daß die Schildbürgererei des Reichsverkehrsministers auf nichts anderes als auf eine Hemmung der Flugverkehrsentwicklung hinauslaufe. Stadtrat Leiske stimmte ihm durchaus zu. Schließlich wurde der Antrag Börners angenommen. Das mag ihm den herben Kummer, den Genosse Frenzel ihm angetan hatte, ein klein wenig verjüdet haben.

Zum Schluß kam noch ein Antrag des Genossen Lorius zur Verhandlung. Er forderte ein Programm über Notstandsarbeiten. Noch immer gibt es in Leipzig 19 000 Erwerbslose. Die vom Räte der Stadt in die Wege geleiteten Notstandsarbeiten bringen ganzen 481 Personen Beschäftigung und Verdienst. Das muß anders werden. Der Antrag Lorius wurde einstimmig angenommen. Wann wird der Rat sich auf seine Pflicht besinnen, den Arbeitsmarkt und damit die Fürsorge zu entlasten und zumindest den langfristigen Erwerbslosen wieder zu vollem Arbeitsverdienst zu verhelfen?

Der Verhandlungsbericht

Plakatwände für die Wahlpropaganda

Der Rat hatte es abgelehnt, den Beschluß der Stadtverordneten, den Parteien Abschriften der Wählerlisten unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, durchzuführen. Weiter erklärte er sich außerstande, die Reichstagswahlbestimmung in Leipzig nach Geschlechtern getrennt vornehmen lassen zu können. Dazu sei die Genehmigung des Reichsinnenministers erforderlich. Die Stadtverordneten nahmen sofort zu dieser Ablehnung Stellung. Mit dieser Angelegenheit wurde ein Dringlichkeitsantrag des Genossen Frenzel verbunden, der besagt:

Den Rat zu ersuchen, zu veranlassen, daß jeder Partei, soweit sie davon Gebrauch machen will, in der inneren Stadt die Ge-

samtsflächen mehrerer Plakatwände gegen Entschädigung zur Propaganda für die Reichstagswahl zur Verfügung gestellt werden.

Genosse Frenzel fügte hinzu, in Betracht kämen 43 Plakatwände, die von wenigen Firmen zur Sonderreklame verwendet werden. Er beantragte weiter, bei dem Beschluß hinsichtlich der Wählerlisten und der getrennten Stimmabgabe bestehen zu bleiben.

Stadtrat Leiske erklärte, daß nach Auffassung des Rates zwei Streitigkeiten zwischen den Parteien und damit viele Schwierigkeiten für die Verwendung von Plakatwänden zur Reichstagswahlpropaganda entstehen würden. Des Rat habe sich aber bereit erklärt, gemäß dem Beschluß der Stadtverordneten in weitestgehendem Umfange Plakatwände in allen Teilen der Stadt errichten zu lassen und den Parteien zur Verfügung zu stellen.

Stadtrat Merkel verspricht, sofort wegen der getrennten Abstimmung die erforderlichen Schritte beim Reichsinnenminister zu unternehmen. Die Wählerlisten den Parteien unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, sei technisch unbedenklich.

Im weiteren Verlauf der Debatte ergreifen noch Schmidt (WpB), Lieberach (KpD) und der Genosse Frenzel das Wort. Die Stadtverordneten beschließen, wegen der Wählerlisten und der getrennten Abstimmung bei ihren früheren Beschlüssen zu verharren. Der Dringlichkeitsantrag Frenzel wird angenommen.

Die Ueberreichungen bei der Großmarkthalle

Zu den Untersuchungsansuchen zur Prüfung der Ueberreichungen bei den Um- und Neubauten des Vieh- und Schlachthofes werden gewählt: die Genossen Beyer und Frenzel, der Kommunist Köhl, der Volksparteiler Dr. Köhler und der Wirtschaftsparteiler Kuhle.

Die Ratsgehälter

Dem Rat waren die vor kurzem durch die Stadtverordneten festgesetzten Ratsgehälter nicht hoch genug. Er erhob Klage beim Schiedsgericht für Beamtenstreitigkeiten und zugleich Einspruch bei der Gemeindevollversammlung. Das Schiedsgericht hat die Gehälter festgesetzt, höher als die Stadtverordnetenbeschlüsse bestimmten, aber niedriger, als der Rat es verlangt hatte. Der Rat will gegen den Entscheid des Schiedsgerichts nichts unternehmen. Er zieht seinen Einspruch insoweit zurück, fordert jedoch, daß den Ratsmitgliedern eine Aufwandsentschädigung in Höhe von 10 Prozent der Aufwandsgehälter gewährt wird.

Schneller (KpD) wendet sich in längeren Ausführungen gegen dieses Verlangen und gegen die Beschlüsse des Schiedsgerichts.

Genosse Fleißner erklärt, da der Schiedsgerichtsbescheid bindend ist, habe eine Ablehnung der Vorlage keinen Sinn. Im übrigen hoffe die sozialdemokratische Fraktion, daß die schnelle Rückübernahme des Rates in eigener Angelegenheit auch beschleunigte Rückübernahme hinsichtlich der Beamtenbesoldung erwarten lasse, damit auch die Beamten baldigst zu einer Gehaltserhöhung kommen.

Die Vorlage des Rates wird zur Kenntnis genommen.

Der Stieb gegen den Leipziger Luftverkehr

Börner (WpB) beantragt: den Rat um Anstufung zu ersuchen, ob und inwieweit sich das Reichsverkehrsministerium gegen den Betrieb der Flugstrecke Blauen-Leipzig-Möckau-Berlin wenden hat.

Genosse Frenzel findet es bezeichnend, daß Börner, der doch zur Deutschnationalen Partei gehöre, hier den Verächter der städtischen Interessen gegen das Reichsverkehrsministerium markiere. Der Reichsverkehrsminister sei doch auch ein Deutschnationaler. Es wäre daher viel richtiger von Börner gewesen, sich an seinen Parteigenossen im Reichsverkehrsministerium zu wenden, damit dieser davon abstehe, Leipzig den Luftverkehr zu unterbinden. Das Verhalten des deutschnationalen Reichsverkehrsministers sei zweifellos ein Schildbürgerstreich schlimmster Sorte. Durch die Ausschaltung der billigeren und leistungsfähigeren Norddeutschen Verkehrsflug-Gesellschaft und durch die Großsubvention an die Luftkhanza werden der Entwicklung des Luftverkehrs nur Hemmnisse angelegt.

Stadtrat Leiske hält ebenfalls die Großsubvention an die Luftkhanza und die Unterdrückung der Norddeutschen Verkehrsflug-Gesellschaft für luftverkehrshindlich. Der Rat werde sich mit dem Entscheid des Reichsverkehrsministeriums nicht zufrieden geben. Er frage sich, was der Reichsverkehrsminister Dr. Koch zu dieser Entscheidung seines Ministeriums sagt. Er selbst habe doch gelegentlich eines Messerbesuchs der Meinung Ausdruck gegeben, daß es gut sei, den ganzen Flugverkehr während der Leipziger Messe von Schleuditz nach Möckau zu verlegen. (Hört, hört!)

Weber (Dem.) beantragt, den Rat zu ersuchen, gegenüber dem Reichsverkehrsministerium die Verkehrsinteressen Leipzigs mit allen Mitteln wahrzunehmen.

Lieberach (KpD) erklärt, daß die Subvention an die Luftkhanza zu einem großen Teile der Luftkriegsvorbereitung gegen Sowjet-Rußland diene. Für diese Zwecke brauche man die Luftkhanza, und daher rühre das Vorgehen gegen die Norddeutsche Verkehrsflug-Gesellschaft.

Der Antrag Börner wird einstimmig, der Antrag Weber gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Kommunistische Scheinhilfe in der Fürsorge

Die Kommunisten hatten beantragt, den Fürsorgeberechtigten aus städtischen Mitteln sofort eine einmalige Unterstützung in der Höhe der diesjährigen Reichshilfe, wie sie für die Kleinrentner aus-geworfen worden ist, auszugeben.

Der kommunistische Redner Lehmann verwendet seine Lungentkraft, Ratt zu einer Begründung seines Antrages, zu einer langatmigen Polemik gegen die Sozialdemokratie. Seine Fraktionskollegen hatten es bis auf fünf vorgezogen, sich während seiner Rede ins Stadtordnungsrestaurant zurückzuziehen.

Genosse Krieg entgegnete: Die Rechtsmehrheit im Reichstoge habe bisher die Rentner hungern lassen. Ausgerechnet vor der Wahl sei sie darangegangen, einer kleinen, verfallenden Mittelstandsschicht eine Erhöhung zuzumuten zu lassen. Die Sozialdemokratie vertrete den Standpunkt, daß mit einmaligen Beihilfen den Rentnern nicht geholfen ist. So gehen, sei auch der Antrag der Kommunisten nichts weiter als eine Nachhelfung der Praktiken der bürgerlichen Mehrheit im Reichstoge, die aus Wahlarunden einzelnen Gruppen eine Unterstützung gewährte. Die kommunistische Fraktion wisse sehr wohl, daß ihr Antrag auch bei Annahme im Stadtverordnetenkollegium den Rentnern nichts bringe, da der Rat ihn nicht durchführe. Die Sozialdemokratie mache solche Wahlmanöver nicht mit. Lehmann aber, der hier so gegen die sozialdemokratische Fraktion vom Leber jagt, sei doch vor gar nicht langer Zeit nahe daran gewesen, der von ihm heute so verwünschten sozialdemokratischen Fraktion beizutreten. Er hätte also schon einigen Anlaß gehabt, seine Schmähanzen zu unterlassen.

Der Antrag der Kommunisten wird abgelehnt.

150 500 Mark für das Neue Theater

Wie wir unsere Leser bereits mitgeteilt haben, unterbreitete der Rat den Stadtverordneten eine Vorlage, in der für eine Reihe von Veränderungen im Neuen Theater, die aus sicherheitspolizeilichen Gründen notwendig werden, 150 500 Mk. gefordert werden.

Genosse Beyer beantragt:

Den Rat zu ersuchen, umgehend eine automatische Feuermeldeanlage für das Bühnenhaus und die Garderobe mit einzubauen und die erforderlichen Kosten nachzuführen.

Der Antrag und die Vorlage des Rates werden angenommen.

Schaffung von Notstandsarbeiten

Die sozialdemokratische Fraktion hatte folgenden Dringlichkeitsantrag eingebracht:

Der Rat wird ersucht, in Anbetracht der hohen Arbeitslosenziffern Vorschläge über weitere Notstandsarbeiten zu unterbreiten und dabei besonders die Schaffung von bareisem Gelände zu berücksichtigen.

Genosse Lorius: Der Rat hat Erwerbslosentragen meist eine recht eigenartige Behandlung zuteil werden lassen. So der Frage der Naturalbeihilfen. Ferner: Die Stadtverordneten hatten beschlossen, daß der Rat in der Frage der Errichtung eines Arbeitsnachweisgebäudes mit der Reichsanstalt in Verbindung treten soll. Wir sind bis heute ohne jede Antwort. Wohl hat der Rat uns mitgeteilt, daß er unserem Beschlusse beigetreten ist, aber welche Ergebnisse er bei der Reichsanstalt hatte, wird uns vorenthalten.

Die Stadtverordneten hatten in den Haushaltsplan Mittel eingestellt für billige Bäder, Speisemarken und Konzerte. Der Rat hat alle die dafür angelegten Beträge gestrichen.

Auch die Frage der Beschaffung von Notstandsarbeiten ist von ihm außerordentlich lax behandelt worden. Es sind im ganzen 481 Personen mit Notstandsarbeiten beschäftigt worden bei einem Stande von 19 000 Erwerbslosen. Arbeitslosenunterstützung erhalten 10 281 Personen, Arbeitsunterstützung 3081. Dazu kommen die Fürsorgeunterstützten, deren genaue Zahl unbekannt ist, die aber täglich größer wird. Das Stadtverordnetenkollegium hat ein Notstandsprogramm verlangt.

Der Rat hat zehn Projekte ausgearbeitet. Drei davon sind vom Landesamt abgelehnt worden, fünf hat der Rat zurückgezogen, und nur zwei werden ausgeführt.

Der Arbeitsmarkt wird eine wesentliche Besserung nicht erfahren können. Da ist es Pflicht des Rates, für mehr Notstandsarbeiten zu sorgen. Vor allem gilt es, den langfristigen Erwerbslosen zu helfen. Wir erwarten daher vom Räte die Durchführung des Winterprogramms und darüber hinaus weitere Vorschläge, wie unser Antrag sie fordert.

Schmidt (WpB) wünscht, daß ein Notstandsprogramm zunächst einmal die Notwendigkeit der Ausfüllung der Lücken im Stadtbilde berücksichtigt.

Schäfer (KpD) sieht großzügig davon ab, zu dem Antrag Stellung zu nehmen, hält dafür aber eine lange Predigt gegen die Sozialdemokratie, die an allen Hebeln schuld sei.

Der Antrag Lorius wird angenommen.

Berufungskalender

Donnerstag, 26. April 1928.

Bund soz. Freidenker, Ortsgruppe Südost, Rest. Ostende 20 Uhr. Baukumpfer, Bauhölzer, Anstößer und Graveure, Volkshaus, 20 Uhr.

Freitag, 27. April 1928.

Schmiede, Volkshaus, 19,30 Uhr. Werkzeugmacher und Einrichter (Vertrauensleute), Volkshaus, 20 Uhr.

Deutscher Textilarbeiterverband, Volkshaus, 19,30 Uhr. Tagesordnungen usw. in vorausgegangenen Inseraten ersichtlich.

Teilzahlung

Frühjahr!

Safräder
Kühmaschinen.
Sprethapparate
Schallplatten
Wringmaschinen
Reparaturen

Fabriklager
Leipzig C 1, Königstr. 16
Bundesgeschäft des A.-R.-B. Soldarität!
Konkurrenzlos in Preis und Qualität.

Tel 17514

Beachten Sie Nürnberger Str. unsere neuen
8tung **Ausstellungsräume 27**

Gute Drucksachen

von der einfachsten bis zur geschmackvollsten, modernsten Ausführung in ein- und mehrfarbigem Druck liefert pünktlich für Gewerbe, Handel, Behörden und Private, auch in Massenaufgaben (hergestellt im Flachdruck sowie im Rotationsbetrieb) bei billigster Preisberechnung

Leipziger Buchdrucker A.G.
Leipzig, Tschöar Straße 19/21 — Fernsprecher Nr. 72206

Der Geschmack im Laufe der Zeiten

im Jahre 1700 Morgensuppe
im Jahre 1800 Bohnenkaffee
im Jahre 1850 Bohnenkaffee mit Zichorie
im Jahre 1900 Bohnenkaffee mit Malzkaffee
im Jahre 1928 **Quieta** Zum Kaffee und allein

Wie die Mode ständig gewechselt hat und immer praktischer wird, gerade so ist es auch mit dem täglichen Getränk, dem Kaffee! Die heutige Zeit erfordert ein Getränk, das Geld und Zeit spart, Herz und Nerven schon! und dabei sehr gut schmeckt. Das ist **Quieta**

Wer reinen Bohnenkaffee gewöhnt ist, nehme zuerst halb Quieta, halb Bohnenkaffee

Ein Auspucker schlimmster Sorte

Ausbeutung gehört zum Geschäft und ist daher gesehlt. Auch die herrschende Moral findet nichts Erhebliches an ihr zu beanstanden und wendet sich höchstens einmal mit einem leisen, nichtblühenden Kopfschütteln gegen ihre „Auswüchse“, ihre „Ueberreizungen“. Um so schärfer müssen deshalb wir, die wir bereits den „normalen“ Zustand als modernisierten Kannibalismus empfinden und bekämpfen, alle besonders schlimmen Fälle von Auspucker anprangern. Denn häufig ist öffentliche Kritik das wirksamste Mittel, derartige Gemeinheiten zu befeuern oder doch wenigstens abzumildern, da selbst der egoistischste und gewissenloseste Ausbeuter immer noch Wert darauf zu legen pflegt, für einen anständigen Menschen gehalten zu werden. Konzentrieren wir also heute unsere geschätzte Aufmerksamkeit einmal auf den Inhaber der Firma **Wiesing Nachfolger, Lebensmittel an gros, den Herrn Kurt Stöhner**, der wegen untertänigster Entlohnung sowie verweigerter Ueberstundenvergütung von zweien seiner Markthelfer vors Arbeitsgericht zitiert wurde.

Er ist gut imstande, der Herr Stöhner; er wiegt bestimmt mehr als die beiden Kläger zusammen, die freilich aussehen wie wandelnde Demonstrationsobjekte der großen mitteleuropäischen Fleischnot. Er hat als Entlohnungszeugen seinen ältesten Sohn sowie seinen Chauffeur und die Hausleute des Grundstücks Lühner Straße 73, in dem sich das Geschäftsfotel befindet, mitgebracht, um die Behauptungen der beiden Markthelfer und der von diesen gestellten Zeugen zu entkräften.

Die Kläger und ihre Zeugen haben übereinstimmend angegeben, daß die reguläre achtstündige Arbeitszeit fast niemals eingehalten, daß durchschnittlich eine Stunde länger geschäftet worden sei. Daß sie sehr oft fast 1 1/2 Uhr erst gegen 8 oder 9 Uhr und vor den großen Festen sogar erst nach Mitternacht die Geschäftsräume hätten verlassen können! Daß nicht selten auch Sonntags habe gearbeitet werden müssen; daß es nur eine Pause täglich gegeben habe; daß die Ueberstunden des Älteren mit einigen Zigaretten „abgegolten“ worden seien; daß alle Reklamationen wegen des niedrigen Lohnes entweder überhaupt nicht oder mit einem Hinweis auf die ewig schlechte Geschäftslage beantwortet zu werden pflegten! Daß, kurz gesagt, die Arbeitszeit sehr

ausgedehnt und die Bezahlung unglaublich schlecht gewesen sei. Ferner hätten sie auch nicht erhalten!

Auf die Frage des Gerichtsvorstehenden Dr. Gräf, weshalb die Kläger denn trotz dieser erbärmlichen Verhältnisse weiter tätig gewesen seien, weshalb sie nicht die Stelle lieber aufgegeben hätten, erwiderte der jüngere von ihnen: seine Eltern hätten gemeint, wenn er **Kempfen gehe, würde er ja noch weniger Geld kriegen als so**, und außerdem verbummeln; deshalb sei er bei Stöhner geblieben. Die anwesende Mutter bestätigte das und erklärte des weiteren, daß sie mehrmals noch spät abends nach dem Geschäft gegangen und nach ihrem Sohn gefragt habe; fast immer habe es geheißen: Heute muß „mal“ länger gearbeitet werden!

Mißvergnügt hatte Herr Stöhner zugehört. Es war ja auch eine fatale, eine ganz böse Geschichte, daß das alles so ohne jede Rücksichtnahme vorm großen Publikum erzählt wurde. Seine Frau fühlte er sich unbehaglich, aber der Ausblick auf die von den beiden Klägern geforderten Nachzahlungen — insgesamt an die siebenhundert Mark! — verließ ihm doch wieder den notwendigen Schwung bei der Vertretung seiner „guten Sache“. Es sei länger als acht Stunden gearbeitet worden? Schwindel! Ob er vielleicht wie ein Leuteschinder aussehe? Nur die vierzehn Tage oder drei Wochen vor den großen Festen habe er seine Markthelfer „etwas mehr heranzunehmen müssen“. Er zahle niedrige Löhne? Auch Schwindel! Der Kläger K. bekomme mehr, als ihm nach dem Tarif zustehe! Und wenn er dem K. weniger zahle, dann nur, weil er das so mit ihm vereinbart habe! Außerdem habe er gerade diesem freiwillig vor einigen Wochen 150 Mark pro Woche zugelegt; der könnte sich also zuerst beschweren! Die Ueberstunden seien nicht vergütet worden?? Hausenweisel! Er könne Zeugen dafür stellen, daß er für jede „wirkliche“ Ueberstunde zwei und zwanzig Pfennig extra geleistet habe! (Das heißt nicht: 22 Pfennig Zuschlag, sondern 22 Pfennig im ganzen!) Nach dieser General-Attacke zog er über die Kläger und deren Zeugen, Leute, die bei ihm beschäftigt gewesen sind, einzeln her und machte sie der Reihe nach schlecht, so gut er konnte; der eine war leberlich, der andere ein notorischer Schwindler, der dritte ein unter Bewährungsfrist stehender Dieb; der vierte „machte ihn nicht reicher“ und sagte deshalb schlecht aus; und der fünfte — — —; kurz, es war eine einzige Kollektion von Gaunern und er das unschuldigste Lamm auf weiter Flur, falls man ihm glauben durfte.

Interessant war das Verhalten der von ihm benannten Zeugen. Vom Sohn, der natürlich seinen Vater deckte, so gut das ging, abgesehen, machte gerade derjenige, der nach Lage der Dinge am besten Bescheid wissen mußte, der Chauffeur, seine Angaben nur sehr vage und unklar; an nichts konnte er sich mehr erinnern, fast alles hatte er „vergessen“. Gewiß hatte „manchmal“ „etwas länger“ gearbeitet werden müssen, freilich war es „hin und wieder“ „etwas spät“ geworden; ohne Zweifel hatten sich die Kläger des Älteren über die niedrige Entlohnung beschwert. Doch „glaube“ er, daß sie für die Ueberstunden „etwas“ bekommen hätten; „soweit er wußte“, hatten sie mal „so etwas“ gekostet! In dem Stil ging das durch die ganze Vernehmung!

Zum Schluß wies Genosse Streicher vom Verkehrs- und noch auf die Allzweckverbindlichkeit des Tarifs hin; private Abmachungen seien also, selbst wenn sie ihnen sollte zugestimmt haben, ungültig. Die Kammer sprach denn auch nach längerer Beratung den Klägern den Differenzbetrag zwischen dem tariflichen und dem tatsächlich gezahlten Lohn zu, wies jedoch die beanspruchte Ueberstundenvergütung ab, da die Zeugenaussagen in dieser Frage kein klares Bild ergeben hätten.

Senior hatte unter anderem auch geltend gemacht, daß „seit“ Geschäft eine bessere Entlohnung seiner Arbeiter nicht trage; man muß schon sagen: wenn das Geschäft ihn, Besitzer zweier Privatautos und dreier Pachtjagden, zu tragen vermag, wird es wohl erst recht imstande sein, ein paar abgemerkten Proleten wenigstens ihren Tariflohn zu garantieren! Der ist ohnehin nicht hoch; ganz abgesehen davon, daß Stöhner sowieso nur junge Leute beschäftigt, um Geld zu sparen. Er ist eben trotz aller Rechtfertigungsversuche ein Ausbeuter schlimmster Sorte, vor dem alle Arbeiter bringend gemacht seien! —

R. H.

Volkshaus Leipzig

Spezialgerichte. Heute: Wirsing Kohl mit Kartoffeln 50 S
Hamburger Kloppbraten mit Walschraut und Kartoffeln 50 S
Geechorte Rinderrippe mit Klößen 1.10 Halbe gefüllte Taube mit Röhrli und Spargel 1.20 — Morgen: Saure Flecke 55 S
Türkisches Kalbfleisch 1.00 Kalbsbrust geb. mit Salat 1.10
Schinken in Burgunder mit Kartoffeln 1.80 Schweineknochen mit Meerrettich und Klößen

Baugenossenschaft für Eisenbahnbedienstete in Leipzig-Engelsdorf e. G. m. b. H.

Wizans am 31. Dezember 1927

Vermögen (Aktiva)		Kapitalanlagen (Passiva)	
1. Unbebaute Grundstücke ..	2 859.00	1. Geschäftsanteile ..	135 084.61
2. Genossenschaftsbauten ..	1 694 798.73	2. Rücklagen ..	148 590.21
3. Neubauten ..	65 407.43	3. Hypotheken ..	1 319 501.59
4. Einrichtung (Inventar) ..	400.00	4. Schuldverschreibungen ..	40 075.59
5. Beteiligungen ..	3 450.00	5. Bankschulden ..	112 651.00
6. Bankguthaben ..	45 894.59	6. Gläubiger ..	51 085.97
7. Kasse ..	490.17	7. Gewinn ..	10 290.95
	1 817 229.92		1 817 229.92

Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1927

Verlust		Gewinn	
1. Hausbetrieb ..	68 503.03	1. Wohnungsentgelt (Mieten) ..	124 854.00
2. Allgemeine Verwaltung ..	9 114.37	2. Sonder-Erträge ..	6 817.79
3. Zinsen ..	35 797.24	3. Zinsen (Ertrag) ..	528.92
4. Abschreib. auf Einrichtung ..	50.00	4. Gewinn-Vortrag (aus 1926) ..	1 656.88
5. Inkandierungs-Rücklage ..	10 000.00		
6. Gewinn ..	10 290.95		
	138 657.59		138 657.59

Aufgestellt Engelsdorf, 19. Februar 1928.

Friedr. Karl Härtel, Bausperreiter

Baugenossenschaft für Eisenbahnbedienstete in Leipzig-Engelsdorf e. G. m. b. H.

Der Vorstand:

Karl Hindel Korb Schachtelabel Reibholz

Vorsitzende Wizans nebst Gewinn- und Verlustrechnung geprüft und richtig befunden.

Engelsdorf, am 25. März 1928.

Der Aufsichtsrat:

Schreyer Hansel Lehmann Winter Otto

Mitglieder-Bewegung	Mitgliederzahl	Anteil	Geschäftsanteile	Balksumme
Bestand am 31. Dezember 1926 ..	1297	1326	113 672.07	285 200.—
Zugang im Geschäftsjahr 1927 ..	45	61	24 752.27	122 000.—
Abgang im Geschäftsjahr 1927 ..	1342	1387	138 424.84	277 400.—
Bestand am 31. Dezember 1927 ..	1305	1350	135 084.61	270 000.—

Der Vorstand:

Karl Hindel Korb Schachtelabel Reibholz

Stellenangebote

Mehrere lernende Kontoristinnen und Verkäuferinnen

im Alter von 14 bis 17 Jahren, mit oder ohne Handelsschulbildung, für sofort in gute Ausbildungsstätte gesucht. Offerten unter **V 29** an die Expedition dieses Blattes, Tauchaer Straße 19/21.

Bon Herrschaften
wenig gelagte Sandesode
Betteln, Wäsche, Schuhe
billig u. versch. Grund,
Erlangen 2 T. 33027
Ein- u. Verkauf

Maurer
Reibung, Werkzeug,
Reparaturen, Roof,
Schlitzert, 23. Lab.

Auf Kredit
Solus
Schulden
mit 5 Mark Abzahlung
Hans Hoffmann
Hofstraße 10, 1. Etage

Maurer
Werkzeuge
und Reparaturen
Lehrd. S. 110

Gute Gelgen!
Laute, Gitarren,
Mandol, Akk., Zithern,
12saitige Mandolinen,
Große Auswahl!
Billigste Preise!

Teilnahme
ob Preisauflage
Wald, Etgen-Gesoh.

Vermietungen
Beere Stube
an Herrn zu verm.
Pl. J. 10. 21. 1.

Wohnungen
Jg. Ehep. o. R. sucht
leeres Zim. in R. u. ob.
Rückb. s. m. D. 110
Go., Lindenstr. 54. 22

Vertreter(in) für Borna und Umgeg.

im Nebenberuf gesucht!
Bewerber, welche in der Arbeiterkassette gut eingeführt und über hierzu notwendige Organisationstatistik verfügen, wollen sich **Freitag, den 27. April, von 4 bis 6 Uhr im Volkshaus** vorstellen für Betriebsräte und Beitragskassierer der Gewerkschaft besonders geeignet. Berufsaufgabe vorläufig nicht notwendig.

25% Provis.
gewähre ich auf
verl. Vertret. f.
d. Vert. a. Laden-
geschäftsbüchl. etc.
Arbeitskassenerwerb
Artikel Vertret. Abi.
Kna. a. W. 10. 10.
Hain & Vogler,
Leipzig u. Ch 1147.

Stellenangebote
haben in der Leipziger Volkszeitung
den größten Erfolg!

Verkäufe

Auf Kredit
Herrenanzüge
mit 10 Mark Abzahlung
Scherbel
Erlangen 2 T. 33027
und Markt 3

Von Herrschaften
wenig gelagte
Herr- u. Damen-
Garderobe
Maßarbeit
vom neuen Garderob
aus sehr bill. Preis
Frach. Gehrock u
Smoking-Anzüge
zu bill. vertrieben

Friedmann
Ranstädter Stein-
weg 13, 1.
Ein- u. Verkauf



Feinste Wurstwaren

Knackwurst .. 1/2 Pfd. 0.35	Hauschlacht Blutwurst 1/2 Pfd. 0.35
Mettwurst .. 1/2 Pfd. 0.35	Sardellen-Lebertwurst .. 1/2 Pfd. 0.35
Pönlische .. 1/2 Pfd. 0.35	Raffler Lebertwurst .. 1/2 Pfd. 0.35
Zerbelaufwurst .. 1/2 Pfd. 0.55	Zungenwurst .. 1/2 Pfd. 0.60
Salamiwurst .. 1/2 Pfd. 0.55	Silberwurst .. 1/2 Pfd. 0.30
Blutwurst .. 1/2 Pfd. 0.40	Delikatess-Preßkopf .. 1/2 Pfd. 0.35
Jagdwurst .. 1/2 Pfd. 0.35	Westfälischer Preßkopf .. 1/2 Pfd. 0.35
Feinster Aufschnitt ..	1/2 Pfd. 2.50 und 2.00

Thüringer Blutwurst 1/2 Pfd. 0.27	Wiener Würstchen .. Paar 0.20
Hausmach.-Lebertwurst 1/2 Pfd. 0.27	Wackwürstchen .. Paar 0.40
Schulffelsäge .. 1/2 Pfd. 0.20	Regensburger .. Paar 0.40
Delikatess-Salze .. 1/2 Pfd. 0.30	Knoblauchwurst .. 1/2 Pfd. 0.35

Dauerwurst

besonders hart, hergestellt aus erstklassigem Frischfleisch, eigener Schlachtung

Knackwurst ..	Pfd. 2.20
Salamiwurst ..	Pfd. 2.80
Zerbelaufwurst ..	Pfd. 2.80

Sonder-Angebot

Weißfleisch ..	Pfd. 1.10
Speck, nur gute feste Ware ..	Pfd. 1.00
Salz, ausgelassen ..	1/2-Pfd.-Päckchen 0.25

Gefrier-Fleisch

in bekannter Güte und sehr preiswert

Gefrier-Rindfleisch	
Suppenfleisch ..	Pfd. 0.50
Hohe Rippe ..	Pfd. 0.70
Ramm ..	Pfd. 0.70
Gefrier-Schweinefleisch	
Bauch ..	Pfd. 0.50
Schulter ..	Pfd. 0.50
Gefrier-Lammfleisch	
Bratenfleisch ohne Knochen ..	Pfd. 1.00
Roastbeef ohne Knochen ..	Pfd. 1.10
Rouladen ..	Pfd. 1.10

Frischfleisch

aus eigenen Schlachtungen in nur guter Qualität

Rindfleisch		Schweinefleisch	
Suppenfleisch (Bauch, Flanke, Querrippe) ..	Pfd. 1.10	Bauch ohne Beilage ..	Pfd. 0.90
Bratenfleisch mit Knochen ..	Pfd. 1.20	Keule ..	Pfd. 1.00
Bratenfleisch ohne Knochen ..	Pfd. 1.40	Schulter ..	Pfd. 1.00
Roastbeef mit Knochen ..	Pfd. 1.30	Rotelet, kurz gepackt, mager gehalten ..	Pfd. 1.20
Roastbeef ohne Knochen ..	Pfd. 1.50	Denbe ..	Pfd. 1.50
Rouladen ..	Pfd. 1.50	Schweineknochen ..	Pfd. 0.50
Denbe ..	Pfd. 1.50		

Frisches Kalb- und Hammelfleisch

aus eigenen Schlachtungen in nur guter Qualität stets preiswert vorrätig.

Konsumverein

Leipzig-Plagwitz und Umg. e. G. m. b. H.

Abgabe nur an Mitglieder.